

Ein Ingenieur und seine innovative Idee



Vor 125 Jahren meldete Rudolf Diesel (Foto: imago) das Patent auf seinen neuartigen Motor an. Der Erfinder starb unter mysteriösen Umständen während einer Überfahrt nach England. **Seite 18**

Umkehren und das eigene Leben ändern

Der „Arme vor der Tür des Reichen“ ist kein lästiges Hindernis, sondern ein Appell, umzukehren und das eigene Leben zu ändern, betont Papst Franziskus (Foto: KNA) in seiner Fastenbotschaft. **Seite 23**



Zu Ehren der heiligen Anna Schäffer

Domorganist Professor Franz Josef Stoiber hat Bischof Rudolf Voderholzer die Partitur seiner Komposition der „Missa in honorem Sanctae Annae Schäffer“ übergeben. **Seite I**



Vor allem ...

Liebe Leserin,
lieber Leser

Gehört der Gottesbezug in eine Landesverfassung? Im Kieler Landtag stimmten die Abgeordneten im Sommer 2016 mehrheitlich gegen eine entsprechende Änderung der Verfassung Schleswig-Holsteins. Jetzt befasst sich das Land Hessen mit der Frage, ob es künftig in der Präambel der hessischen Verfassung einen Gottesbezug geben soll (Seite 4).

Es ist schon traurig genug, dass in einem Land mit christlichen Wurzeln weniger als die Hälfte der Bundesländer – Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt und Thüringen – einen Gottesbezug in ihrer Verfassung aufweisen.

Wie nun aber die hessische CDU für einen Gottesbezug in der Verfassung wirbt, ist wirklich befremdlich: Er sei als Absage an alle totalitären Staatsmodelle zu verstehen. Mit der Formel werde keine Verpflichtung auf das Christentum oder auf einen persönlichen Gott zum Ausdruck gebracht; auch werde das Land Hessen nicht als christlicher Staat charakterisiert.

Welchen Sinn in einer deutschen Landesverfassung ein Gottesbezug macht, der sich explizit nicht auf das Christentum bezieht, bleibt offen.



Victoria Fels,
Chefin vom
Dienst

Narrensprung mit „Masken-TÜV“



Für jeden Rottweiler ist der Narrensprung eine Herzensangelegenheit. Der traditionelle Rosenmontagsumzug bedarf besonderer Vorbereitung, denn nicht jeder darf mitmachen. Die „Larven“ (Masken) und „Kleidle“ unterliegen der strengen Prüfung der Narrenzunft. Mitlaufen darf zudem nur, wer mindestens 15 Jahre in Rottweil lebt und den örtlichen Dialekt beherrscht. **Seite 2/3**



▲ Die Narren Gschell, Biss, Federhannes, Schantle, Fransenkleidle und die Rössle strömen am Rosenmontag durch das Schwarze Stadttor in die Altstadt von Rottweil.

Mit Juchzern „d' Stadt nab“

Der Rottweiler Narrensprung ist ein Höhepunkt der schwäbisch-alemannischen Fasnet

Über Nebenwege und Seitengässchen erreichen Gschell, Biss, Federhannes, Schantle, Fransenkleidle und die Rössle am Rosenmontag leise den Sammelplatz hinter dem historischen Schwarzen Tor. Nur die dann und wann tönenden Schellen und

Glöckchen verraten den seit 7 Uhr wartenden Zuschauern die Ankunft der zünftigen, mitunter auch Furcht erregenden Protagonisten der Rottweiler Fasnet. In Kürze wird hier der berühmte Rottweiler Narrensprung beginnen – ein Höhepunkt der schwäbisch-alemannischen Fasnet.

Schon in aller Frühe klingelt in den Rottweiler Familien am Rosenmontagsmorgen der Wecker. Denn dieser Tag ist eine Art Nationalfeiertag in der ältesten Stadt Baden-Württembergs. Ein schnelles Frühstück muss reichen, dann folgt das zeitintensive Anziehen der „Kleidle“. Besonders die Gschell- und Biss-Figuren haben es da schwer: Sie tragen zu ihren Masken bis zu acht Schellenriemen, die kompliziert am Rücken gekreuzt werden. Selbst der Sitz der Pluderhosen ist von der strengen Narrenzunft peinlich genau festgelegt.

Marsch und Herolde

Mittlerweile ist die obere Hauptstraße gesäumt von dicht aneinander gedrängten Menschen, die an der Narretei teilhaben wollen. Immer wieder wandern die Blicke zur großen Uhr am Schwarzen Tor. Nachdem der Zeiger der Turmuhr auf die Ziffer acht gesprungen und der letzte Glockenschlag verklungen ist, entlädt sich die Spannung in einem einzigen großen Jauchzer. Der Narren-

marsch erklingt, der Narrensprung kann beginnen.

In traditioneller Reihenfolge drängen nun die ersten Narren durch das Tor „d' Stadt nab“. Vorneweg die Herolde, gefolgt von der Kapelle, dem Langen Mann und den Narrensamen, wie die Nachwuchs narren heißen. Hinter ihnen gebärden sich unter lautem Peitschenknall wild die „Brieler Rössle“. Die von einem maskierten Reiter gebändigten, mal nervös tänzelnden und bockenden Pferde-Figuren werden von Treibern mit „Komm sa-sa“-Rufen durch den Zug getrieben. Zu guter Letzt darf sich endlich die bunte Schar der restlichen Narren aus dem Tor ergießen.

In hohen Sprüngen tut sich der Federhannes mit seinen charakteristischen Hauern hervor, unter fröhlichem Juchzen werden Bonbons, Brezeln und Krapfen unter das Volk gebracht. Plötzlich, mit dem erneuten Erklängen des Narrenmarsches, beginnt der bunte Zug rhythmisch zu schwingen. Sämtliche Schellen-träger hüpfen in gemessenem



▲ Holzbildhauerin und Maskenschnitzerin Regula Birk-Schultz in ihrer Werkstatt in Rottweil. Sie schnitzt an traditionellen Glattmasken, den sogenannten Larven.



▶ Als Narrensamen mit gelb-schwarzen Bajass-Kostüme verkleidete Kinder mit bemalten Gesichtern verteilen beim Umzug Süßigkeiten.



◀ Ein sogenannter Federhannes in einem mit Gänsefedern besetzten Kleidle führt den Narrensprung an.

Rhythmus von einem Bein auf andere. Die breite Hauptstraße mit ihren mittelalterlichen Bürgerhäuschen ist erfüllt von einem mächtigen Klingeln und Scheppern.

Über eine Stunde dauert es, bis alle 6000 hüpfenden und vermummten Gestalten durch das Tor gelaufen sind. Jede von ihnen trägt die achteckige Plakette der Zunft mit der Aufschrift „Original Rottweiler Narrenkleidle“. Denn längst nicht jeder darf hier mittun. „Die Rottweiler Narrenzunft ist sehr traditionsverpflichtet und wacht streng über den Erhalt der überlieferten Bräuche“, erklärt Maskenschnitzerin Regula Birk-Schulz. Sie weiß, wovon sie spricht. Jede ihrer Masken muss von dem „Zunft-TÜV“ zugelassen werden.

Strenger Masken-TÜV

So dürfen die Masken zwar porträthaft wirkende Züge haben, sollten aber einer bestimmten Person nicht gleichen. In Rottweil haben glattgeschliffene Barocklarven Tradition. Nur die besten dürfen beim Zug getragen werden.

Die Schnitzerin zeigt auf eine halbfertige Maske in ihrer Werkstatt. „Diese Schantle-Larve hat keine Rottweiler Nase“, bemerkt die Künstlerin kritisch. Sie zeige ein wenig nach oben und werde

deshalb nicht die begehrte Plakette bekommen. Auch Chinesen-Augen, wie sie alte Masken teils noch haben, sind unerwünscht. Der Kussmund der Franzenkleidle-Figur sei besonders schwer zu modellieren, erklärt Birk-Schulz. Er dür-

fe nicht zu ernst wirken, aber auch nicht lächeln.

„Dank der Strenge der Zunft haben wir heute noch so eine liebevolle, gute Fastnacht. Es ist ein Brauch mit großen Emotionen, der viele Erinnerungen weckt und die Leute anrührt“, erklärt die Maskenschnitzerin. Die Rottweiler lieben ihre Fasnet heiß und innig. Wer am Rosenmontag nicht in der Heimat sein kann, wird schwermütig.

Die Mitgliederzahlen bei den Narren sind in den vergangenen Jahren dermaßen in die Höhe geschossen, dass die Zunft reglementierend eingreifen musste, um die Originalität des Zuges zu wahren. Seither werden alle Narrengevänder einer kritischen Prüfung unterzogen und benötigen die achteckige Plakette der Narrenzunft, um am Umzug teilnehmen zu dürfen.

Aber auch die Bewerber selbst haben einige Hürden zu meistern. So darf nur teilnehmen, wer mindes-

tens 15 Jahre in Rottweil lebt und des örtlichen Dialekts mächtig ist. Denn nach dem Narrensprung wählen die Teilnehmer im Schutz der Anonymität ihrer Masken Bewohner aus, denen sie in humorvoller Ausschmückung ihre Fehltritte oder Dummheiten während des Jahres unter die Nase reiben.

„Jedem zur Freud“

So hören die Umstehenden vom Pech eines Einkäufers, dessen vor dem Geschäft abgestellter rostiger Drahtesel kurzerhand von der Sperrmüllabfuhr entsorgt wurde oder vom Missgeschick eines Autofahrers, der in der Waschanlage vergaß, das Schiebedach seines Gefährts zu schließen. Doch oberstes Gebot beim Auftragen bleibt: „Niemand zu Leid, jedem zur Freud“. Was bleibt, ist manch heilsamer Denkanstoß – und das Rätsel über die wahre Identität des frechen Narren.

Katharina Ebell/bc



▶ Zwei Fransenkleidle-Narren (links) mit ihren charakteristischen, an die barocke Formensprache angelehnten Glattlarven. Der Biss (rechts) hat ein Männergesicht mit gefletschten Zähnen.

Fotos: KNA

In Kürze



Ehrendoktor

Bartholomaios I. (76; Foto: KNA), Ökumenischer Patriarch von Konstantinopel, erhält am 30. Mai die Ehrendoktorwürde der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen. Gewürdigt werden sollen damit seine Verdienste um das Verhältnis zwischen protestantischen und orthodoxen Christen und Kirchen. Bartholomaios I. besucht auf Einladung des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, die Bundesrepublik, um am Kirchentag in Berlin und Wittenberg teilzunehmen. Das Christentreffen findet vom 24. bis 28. Mai statt.

Gegen Siedlungsbau

Die katholische Friedensbewegung Pax Christi fordert eine Aussetzung des Assoziationsabkommens der EU mit Israel. Der Grund dafür sei die Genehmigung weiterer tausender israelischer Siedlungswohnungen im besetzten Gebiet in Ostjerusalem wie auch im Westjordanland. In einem Brief an die Außenbeauftragte der EU, Federica Mogherini, warnt Pax Christi davor, den Bau völkerrechtswidriger Siedlungen nur mahrend hinzunehmen. Mit dem Bau werde gegen das humanitäre Völkerrecht und die Menschenrechte verstoßen. Damit werde die Grundlage des Assoziationsabkommens vehement in Frage gestellt.

Gott in der Verfassung

In Hessen wird diskutiert, ob es künftig in der Präambel der Landesverfassung einen Gottesbezug geben soll. Nach dem Willen der CDU soll es ähnlich der Regelung im Grundgesetz einen solchen Bezug geben. In der Grundgesetz-Präambel heißt es, das deutsche Volk habe dieses Grundgesetz „im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen“ beschlossen. Wie im Grundgesetz gibt es einen Gottesbezug in den Landesverfassungen von Baden-Württemberg, Bayern, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Im Sommer 2016 scheiterte im Kieler Landtag ein Vorschlag von 29 Abgeordneten aller Fraktionen, einen Gottesbezug in die Verfassung des Bundeslands Schleswig-Holstein aufzunehmen.

Whatsapp-Fasten

Die Katholische Fernseharbeit ersetzt ihr SMS-Fasten durch Whatsapp-Fasten. Wer mitmacht, erhält in den 40 Tagen vor Ostern täglich kurze Bibelverse aufs Smartphone, teilte die Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz mit. Die Botschaften sollen den Alltag unterbrechen und auf Gott als Ziel christlichen Fastens verweisen. Näheres im Internet unter www.WhatsApp-Fasten.de.

Attentat vereitelt

Der georgisch-orthodoxe Patriarch Ilia II. ist offenbar einem geplanten Attentat entkommen. Das geht aus einer Mitteilung des Generalsekretärs der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland, Nikolaj Thon, hervor. Der mutmaßliche Täter, ein hochrangiger Mitarbeiter des Patriarchats, sei festgenommen worden, hieß es. Patriarch Ilia II. hält sich seit Anfang Februar zu einer medizinischen Behandlung in Berlin auf.



▲ Nigerianische Kinder posieren für die Kamera. Aufgrund des Boko-Haram-Terrors fehlt es dort 450 000 Kindern an ausreichender Nahrung. Foto: KNA

ZU WENIG LEBENSMITTEL

Vom Hungertod bedroht

UN warnen: 1,4 Millionen Kinder in katastrophaler Situation

NEW YORK/GENF (epd) – Nahezu 1,4 Millionen Kindern in Krisenländern Afrikas und auf der arabischen Halbinsel droht laut UN in diesem Jahr der Hungertod. Der verheerende Mangel an Lebensmitteln in Nigeria, Somalia, Südsudan und im Jemen sei hauptsächlich durch Gewalt verursacht, warnte das Kinderhilfswerk Unicef in New York.

Kämpfe hätten die Nahrungsmittel-Herstellung zerstört. Viele Hilfsbedürftige seien nicht zu erreichen. Unicef-Exekutiv-Direktor Anthony Lake verlangt von der internationalen Gemeinschaft sofortige Hilfe,

um die Mädchen und Jungen zu retten. Im Jemen, wo ein bewaffneter Konflikt ausgetragen wird, schweben mehr als 460 000 Mädchen und Jungen in Lebensgefahr.

In Nordost-Nigeria sind nach Unicef-Angaben 450 000 Kinder gefährdet. Dort überziehe die islamistische Terrormiliz Boko Haram die Menschen mit einer gnadenlosen Gewaltkampagne. In dem Krisenland Somalia litten in diesem Jahr mindestens 185 000 Kinder an akuter Unterernährung, hieß es weiter. Diese Zahl drohe zu steigen. Im Südsudan, wo ein Bürgerkrieg tobt, hätten 270 000 Kinder so gut wie nichts zu essen.

„Hoch problematisch“

Frauenverbände gegen Down-Syndrom-Test als Kassenleistung

DÜSSELDORF (KNA) – Katholische Frauenverbände weisen auf Risiken der Pränataldiagnostik und des damit verbundenen Down-Syndrom-Bluttests hin.

Die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) sieht die Gefahr, dass eine Weiterentwicklung der Untersuchungen zur gesellschaftlichen und individuellen Erwartung führe, ein vermeintlich perfektes Kind zur Welt zu bringen, heißt es in einer Erklärung. „Deshalb halten wir eine Zulassung des Bluttests, den der Gemeinsame Bundesausschuss aktuell als Kassenleistung und dadurch Regeluntersuchung in der Schwangerschaftsvorsorge prüft, für hoch problematisch“, betonte die kfd-Bundvorsitzende Maria Theresia Opladen in Düsseldorf.

Die heute selbstverständlichen vorgeburtlichen Untersuchungen führten eher zu Verunsicherung und setzten Schwangere unter enormen psychischen Druck, erklärte die Bundesvorsitzende des Sozialdiensts katholischer Frauen (SkF), Anke Klaus. SkF und kfd wollen einer Tendenz entgegenzutreten, wonach eine vermeintlich lückenlose Überwachung der Schwangerschaft zunehmend als unabdingbar erachtet wird.

Seit August 2016 prüfen Ärzte und Krankenkassen eine mögliche Kostenübernahme des Bluttests bei sogenannten Risikoschwangerschaften. In Deutschland ist der Test, bei dem durch genetische Analyse im Blut von Schwangeren auf Chromosomenveränderungen des ungeborenen Kindes geschlossen werden kann, seit 2012 verfügbar.

„Signal der Hoffnung“

Erste christliche Familien nach Mossul zurückgekehrt

MOSSUL/BERLIN (KNA) – In den durch Regierungstruppen zurückeroberten Ostteil von Mossul sind die ersten christlichen Familien zurückgekehrt.

Es handle sich um Armenier, die trotz anhaltender Unsicherheit wieder ihre früheren Häuser in der zweitgrößten irakischen Stadt bezogen hätten, meldete Radio Vatikan unter Berufung auf örtliche Quellen.

Der kirchen- und religionspolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Franz Josef Jung, erklärte, es sei „ein deutliches Signal der Hoffnung, wenn christliche Familien wieder in ihre Heimatstadt zurückkehren und ihr Leben in die eigenen Hände nehmen können“. Nach der Eroberung Mossuls durch die IS-Dschihadisten am 9. Juni 2014 hatten alle Christen die Stadt verlassen.



Kreativ begleitet Luzia Schkoda junge katholische Sorben auf ihrem Weg mit Gott. Das Bild zeigt sie vor einem Kalender, den sie als Impulsgeber für die Adventszeit gestaltet hat.

Foto: Kirschke

Wo Glaube und Sprache eins sind

Bei der sorbischen Jugend hat der Glaube auch dank Luzia Schkoda eine Zukunft

Eine Diskussion belebte den Jugendgottesdienst. „Wie kann ich menschliche Schwächen positiv deuten?“, erinnert sich Luzia Schkoda, seit 2015 Referentin für Jugendseelsorge in den sorbischen katholischen Pfarrgemeinden des Bistums Dresden-Meißen, an ihr erstes Thema. Zum Christkönigsfest feierte sie damals mit Schülern und Jugendlichen ab der neunten Klasse erstmals einen Gottesdienst in Crostwitz. Es ging um „faul sein“ und „sich Ruhe gönnen“, um „Schüchternheit“ und „Unaufdringlichkeit“, um „unordentlich sein“ und „liebenswert chaotisch“. „In menschlichen Schwächen steckt immer auch etwas Gutes“, meint die 23-jährige Sorbin nachdenklich. Mit ein paar Kollegen hatte sie diese Veranstaltung organisiert.

Luzia Schkoda wuchs in Wendischbaselitz bei Kamenz auf. In dieser Region lebt ein Großteil der etwa 15000 katholischen Sorben. Berühmt ist das kleine slawische Volk durch den Brauch des Osterreitens auf kostbar geschmückten Pferden oder die Fronleichnamsprozession, bei der die jungen Mädchen in ihrer überlieferten Festtracht mitgehen. Obwohl alle Sorben auch Deutsch können, prägt die sorbische Muttersprache ganz wesentlich ihre Identität. Es ist auch die Sprache der Gottesdienste.

Luzia spürte frühzeitig ihre soziale Ader. „Sie liegt in der Familie“,

sagt sie. „Meine Mutter arbeitet in Kamenz im sozialen Dienst einer Wohn-Pflegegemeinschaft. Wie sie wollte ich frühzeitig für Bedürftige da sein. Ich spürte frühzeitig den Wunsch, das Glück, was ich selbst habe, anderen zurückzugeben.“

Viel praktische Erfahrung

In einem Altenheim absolvierte sie als Schülerin ein Praktikum. Dabei ging sie den Pflegern vor Ort zur Hand. Später leistete sie ein Freiwilliges Soziales Jahr in einer Werkstatt für behinderte Menschen im Kloster St. Marienstern Panschwitz-Kuckau.

In der Berufsakademie Breitenbrunn bei Schwarzenberg im Erzgebirge studierte sie das Fach „Soziale Arbeit“. Drei Monaten Theorie folgten stets drei Monate Praxis. Dank der Arbeit mit Behinderten und mit Alten baute sie frühzeitig Berührungspunkte ab.

Mehrere Jahre erfreute sie mit ihrer Mutter Silvia und ihren Geschwistern Paul (13), Georg (20) und Gisela (22) zum Heiligabend die Senioren im Altenheim in Kamenz. Luzia Schkoda und die anderen sangen und spielten dort Lieder und trugen Gedichte vor. „Das war für uns Herzenssache. Erst danach folgte unsere eigene Beschercung zu Hause“, erinnert sie sich.

„Mit meiner Arbeit kann ich sehr kreativ mein eigenes Umfeld for-

men“, schildert die junge Sorbin begeistert. „Ich kann Jugendliche im Glauben stärken und sie begleiten, zugleich viel von meinem eigenen Glauben weitergeben. Ich kann unsere sorbische Muttersprache pflegen. Sämtliche Veranstaltungen und Jugendgottesdienste sind durchweg in Sorbisch. Glauben und Sprache gehören für uns zusammen.“

Intensiv arbeitet sie mit dem Helferkreis zusammen. Dieser besteht aus jungen Freiwilligen in den sorbischen Pfarrgemeinden. Rund 25 Aktive gehören dazu. Sie bringen Vorschläge ein und sprechen Probleme und Mängel an. „Ich spüre, dass die Jugendlichen über ihren Glauben reden wollen. Sie wollen offen diskutieren und sich einbringen“, erzählt sie. Gerade im Frühjahr ist sie oft vor Ort. Zu den Pfarrgemeinden und zur Dompfarrei Bautzen pflegt sie engen Kontakt. Die Fastenzeit ist für sie Hochsaison. Offener und tiefer als sonst fragen die Jugendlichen dann nach dem Glauben.

Breites Angebot

Luzia Schkoda organisiert gemeinsam mit dem Jugendseelsorger und dem Helferkreis die „Durchwachte Nacht“, die auf die Osterzeit einstimmt. „Voriges Jahr ging es um Fragen wie ‚Für wen kann ich beten?‘, ‚Wie intensiv kann ich beten?‘ und ‚Mit welchen Worten und Ges-

ten kann ich beten?‘. Es ging auch um das Sakrament der Beichte“, sagt Luzia Schkoda. Dieses Jahr findet das Nachtgebet am 1. April statt. Dabei thematisieren die Jugendlichen „500 Jahre Reformation in der Lausitz“ und widmen sich an diesem Abend der Ökumene. Sie schauen auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Konfessionen.

Zur inneren Einkehr in der Fastenzeit gehören auch die Abendvespern. Luzia Schkoda verknüpft dabei das gemeinsame Gebet mit verschiedenen Aktionen für die Jugendlichen. Anschließend wird zum Beispiel Volleyball gespielt. Am Palmsonntag organisiert sie den Jugendkreuzweg der sorbischen Jugend im Dekanat Bautzen, den Luzia Schkoda mit dem Helferkreis intensiv vorbereitet.

Nicht nur der Helferkreis, sondern auch die Besucherzahl bei den vielen Veranstaltungen ist gewachsen. Das gibt ihr Zuversicht. Im Juni findet zudem die Jugendwallfahrt nach Rosenthal statt. „Im September wird dann die neue Jugend in unseren Kreis mit aufgenommen, was stets mit einem Ausflug der Jugend verbunden ist“, erläutert die Referentin. „Zwischenzeitlich werden noch Jugendgottesdienste organisiert. Und zum Jahresende gibt es auch eine Adventsfeier für die sorbischen Jugendlichen. Dann kommen noch spontane Aktionen hinzu. Es wird praktisch nie langweilig.“ *Andreas Kirschke*



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Februar

Um Trost für die Notleidenden: dass alle, die in Bedrängnis sind, besonders die Armen, Flüchtlinge und Ausgrenzten, in unseren Gemeinden willkommen sind und Trost finden.



KARDINALSRAT

„Voller Rückhalt“ für Papst Franziskus

ROM (KNA) – Der für die Kurienreform zuständige Kardinalsrat (K9-Rat) hat Papst Franziskus und seinem Lehramt „volle Unterstützung“ zugesagt. Angesichts einiger „aktueller Ereignisse“ drückten alle neun Kardinäle des Gremiums dem Wirken des Papstes ihren „vollen Rückhalt“ aus, teilte der Vatikan mit. Die Kardinäle versicherten Franziskus „ihre volle Zustimmung und Unterstützung“, sowohl seiner Person als auch seinem Lehramt gegenüber.

Das Gremium, dem auch der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, angehört, unterstützt den Papst auch in anderen wichtigen Fragen der Kirchenleitung. Es gilt inzwischen als die engste Beratungsinstanz von Franziskus.

Die Vatikannote geht nicht genauer auf die angesprochenen „aktuellen Ereignisse“ ein. Im November hatten vier Kardinäle – darunter die Deutschen Joachim Meisner und Walter Brandmüller – öffentlich Zweifel an Franziskus' Schreiben „Amoris laetitia“ geäußert und mehr Klarheit im Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen gefordert. In Rom waren zuletzt papstkritische Plakate sowie eine ebenfalls kritische gefälschte Ausgabe der Vatikanzeitung „Osservatore Romano“ aufgetaucht.

Ganz nah dran am Papst

Kardinal Gerhard Müller veröffentlicht ein Buch über das Petrusamt

Pünktlich zum Fest Cathedra Petri (der frühere Ausdruck „Petri Stuhlfeier“ ist dafür unüblich geworden) am 22. Februar hat Kardinal Gerhard Müller, Präfekt der römischen Kongregation für die Glaubenslehre, ein Buch zum Wesen und zur Bedeutung des Papstamts vorgelegt

Kardinal Müller, bis zu seiner Berufung an die römische Kurie Professor für Dogmatik an der Universität München und von 2002 bis 2012 Bischof von Regensburg, schreibt im Vorwort seines Buchs: „Im Hinblick auf die Bedeutung des Nachfolgers Petri für die Kirche Gottes in der Welt von heute, möchte ich aus meiner Sicht als Theologe, Bischof und Präfekt der mit dem Lehramt des Papstes engstens verbundenen römischen Kongregation meine Erfahrungen und Beobachtungen, aber auch Reflexionen und Hinweise zu Ursprung, Wesen und Sendung des Nachfolgers Petri zu einem Gesamtbild zusammenfügen.“

Der mit 600 Seiten voluminöse Band wartet mit Überraschungen auf. Die erste: Offenbar ist es doch möglich, eine solide Übersicht über die Theologie des Petrusamts und



▲ Kardinal Gerhard Müller mit Papst Franziskus.

Foto: KNA

des Primats des römischen Papstes über die universale Kirche ohne umfangreichen wissenschaftlichen Apparat in Fußnoten zu verfassen. Den gehaltvollen, spannenden Überschriften wie „Der Papst – Lehrer der Vollendung des Menschen in Gott“ gebührt bei diesem übersichtlich gesetzten und darum trotz des Umfangs lesbaren Buch ein ganz besonderes Lob.

Die zweite: Kardinal Müller hat seinem Buch ein autobiografisch gehaltenes Kapitel über „Die Päpste meiner Lebensgeschichte“ vorgeschaltet, in denen er anhand der sieben Päpste, die er seit seiner Kindheit erlebte, sein persönliches und theologisches Heranwachsen schildert.

Und schließlich die dritte Überraschung, die freilich nur für diejenigen eine ist, die sich noch nicht näher mit dem Kardinal aus Mainz-Finthen befasst haben: Der römische Glaubenspräfekt hat sein Buch bewusst in die ökumenische Auseinandersetzung gestellt, was dem Werk im Jahr des Gedenkens der Reformation (1517 bis 2017) eine besondere Aktualität verleiht und sich in gleich zwei Kapiteln niederschlägt: „Der protestantische

Grundentscheid gegen den römischen Papst“ sowie „Der Papst – Wegbereiter der Einheit der Christen in der Kirche“.

Damit schließt sich ein biografischer Kreis: Gerhard Müller, der 1977 bei Professor Karl Lehmann, dem heutigen Kardinal und Bischof von Mainz, mit einer Arbeit über den evangelischen Pfarrer und von den Nationalsozialisten hingerichteten Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer promovierte, gewann bereits in seiner Gymnasialzeit die ökumenische Sensibilität, die den früheren Vorsitzenden der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz auszeichnet. Müller schildert im Rückblick seine Gespräche mit einem evangelischen Theologiestudenten, der im Haus seiner Eltern ein Zimmer gemietet hatte, womit man dem heutigen Kardinal gleichsam beim Werden seiner religiösen Überzeugungen über die Schulter schauen kann.

Peter Paul Bornhausen



Buchinformation

DER PAPST: SENDUNG UND AUFTRAG
Gerhard Kardinal Müller
608 Seiten
ISBN: 978-3-451-37758-7, 29,99 Euro

DIE WELT



WISSENSCHAFT IM VATIKAN

Kinderklinik füllt Wissenslücke

Ärzte von „Bambino Gesù“ haben Studie zu Zuckerkonsum durchgeführt

ROM – Der Vatikan beteiligt sich an wissenschaftlichen Untersuchungen: Die päpstliche Kinderklinik „Bambino Gesù“ in Rom hat ihre jüngste Studie zum Einfluss von Zucker vorgestellt. Die Mediziner des Papstes haben festgestellt, dass zu viel Fruchtzucker zu schweren Lebererkrankungen und Diabetes bei Kindern führt.

Neben dem Vatikan auf dem römischen Gianicolo-Hügel liegt das Kinderkrankenhaus „Bambino Gesù“. Es gehört dem Papst und ist die größte Einrichtung seiner Art in Italien. Dort werden jeden Tag Neugeborene, Kinder und junge Erwachsene betreut. Nur wenig bekannt ist die wissenschaftliche Tätigkeit der „Kinderärzte des Papstes“, wie sie in Rom genannt werden: Die Klinik führt eigene Studien durch und nimmt an internationalen Untersuchungen teil. Das jüngste Beispiel betrifft den Einfluss von Fruchtzucker auf die Gesundheit von Kindern.

Damit wollen die Ärzte – und auch der Vatikan, der die Studie unterstützt hat – aufzeigen, wie gefährlich Süßigkeiten und Junk-Food für die Gesundheit sind. Denn die Studie besagt, dass zu viel Zucker zu einem regelrechten Gift für die Kinder werden kann, insbesondere wenn es sich um angereicherten Fruchtzucker handelt. Diesen findet man in Fertigsäften und Süßigkeiten. Es ist das erste Mal, dass eine so umfassende Studie erstellt wurde, betonen die Verantwortlichen des „Bambino Gesù“.

Die Ergebnisse der Studie, die zwischen 2012 und 2016 durchgeführt wurde, sind in der Fachzeitschrift „Journal of Hepatology“ veröffentlicht worden. 271 Kinder nahmen an der Erhebung teil. Wird die empfohlene Tagesmenge von ungefähr 25 Gramm Fruchtzucker um ein Gramm überschritten, ist

das Risiko einer Lebererkrankung 1,5-mal so hoch.

Der Papst wurde über die Resultate informiert. Er interessiert sich sehr für solche Nachrichten. Jorge Mario Bergoglio erlangte als junger Mann, bevor er in den Jesuitenorden eintrat, einen Berufsabschluss als Chemietechniker. Auch während des Konklaves beriet er ältere Kardinäle über Wirkungsstoffe in ihren Medikamenten. Auch würde es niemandem im Vatikan wundern, wenn er die Studie „seines“ Krankenhauses in einer Ansprache an Kinder und Jugendliche oder Eltern aufgreifen und daraus zitieren würde.

Valerio Nobili, Arzt beim „Bambino Gesù“, erklärt: „Verschiedene Untersuchungen haben bewiesen, dass ein zu hoher Zuckerkonsum zu schlimmen Erkrankungen führen kann. Bei vielen Kindern findet man bereits Anzeichen hierfür. Übergewicht, Diabetes und Herz-Kreislauf-Probleme sind nur einige Bei-

spiele.“ Er fügt stolz an: „Wir haben mit unserer Studie eine Wissenslücke gefüllt.“ Denn bisher war nicht bekannt, inwieweit zu viel Fruchtzucker auf die Leber von Kindern Einfluss haben kann.

„Wir können und müssen also allen Eltern und Erwachsenen sagen, dass sie ihren Kindern nur in Maßen Süßigkeiten geben sollten“, sagt Nobili. Zwar war das bisher auch schon üblich, doch wusste man nicht „mit wissenschaftlicher Genauigkeit“, wie gefährlich der Fruchtzucker-Konsum sein kann.

Nobili empfiehlt: „Kinder sollten so selten wie möglich Fruchtsäfte trinken oder abgepackte süße Snacks essen.“ Einen Appell richtete der Arzt auch an die Süßwaren-Industrie: „Verzichtet auf die Zugabe von zusätzlichem Fruchtzucker, denn das ist gefährlich für die Gesundheit der Kinder!“ Wichtig sei eine ausgeglichene Essgewohnheit mit frischem Obst anstatt Süßigkeiten.

Mario Galgano



▲ Kinder lieben Süßes. Welche Effekte ein hoher Zuckerkonsum auf die Leber hat, erforschte die päpstliche Kinderklinik. Foto: imago

Papst antwortet aus dem Herzen heraus

ROM (mg) – Keine Angst vor Flüchtlingen und Migranten haben und miteinander statt übereinander reden: Diese Ratschläge gab der Papst den Studenten der römischen Universität Roma Tre mit.

Einige Studenten durften Papst Franziskus Fragen stellen, die dieser spontan beantwortete. Den vorbereiteten Redetext, in dem eine „wohl reflektierte Antwort“ auf ihm vorher übermittelte Fragen enthalten sei, könnten die Studenten später lesen, scherzte Franziskus. Es liege ihm mehr, die Fragen „aus dem Herzen heraus“ zu beantworten.

Bei den Fragen ging es um Soziale Medien, um Flüchtlinge in Europa und um die Universität als solche. „Diese verflüssigte Wirtschaft nimmt der Arbeit ihre Konkretheit und vernichtet die Kultur der Arbeit – weil man nicht arbeiten kann! Die jungen Menschen wissen nicht, was sie tun sollen“, sagte der Papst. Diese Unsicherheit führe zu Abhängigkeiten, Selbstmord oder letztlich auch dazu, dass terroristische Vereinigungen fruchtbaren Nährboden fänden.

Diebe im Petersdom

ROM (KNA) – Diebstähle, Strazzettel und beschlagnahmtes Geld in Millionenhöhe – auch der Vatikan als kleinster Staat der Welt ist vor Ordnungswidrigkeiten und Kriminalität nicht gefeit. Das zeigt die Kriminalitätsstatistik. Demnach wird im Vatikan mehr gestohlen: Im rund 450 Einwohner zählenden Vatikanstaat wurden vom 1. Oktober 2015 bis zum 30. September 2016 insgesamt 78 Diebstähle angezeigt. In den zwölf Monaten zuvor waren es 58, heißt es in dem Bericht über das Gerichtsjahr 2015/2016.

Bestohlen wurden vor allem Pilger und Touristen in den Vatikanischen Museen und im Petersdom. Die vatikanische Gendarmerie nahm vier mutmaßliche Taschendiebe fest. Der rund 450 Einwohner zählende Vatikanstaat verfügt über eine eigene weltliche Gerichtsbarkeit und eine eigene Polizei.

Aus meiner Sicht ...



Professor Ludwig Mödl ist seelsorglicher Mitarbeiter in Heilig Geist München.

Ludwig Mödl

Ursachen des Priestermangels

Warum kommen heute so wenig junge Männer auf die Idee, Priester zu werden? Sicherlich ist das säkulare Umfeld mitverantwortlich. Dieses wirkt sich so aus: Nur wenige junge Menschen sind in unseren Gemeinden aktiv. Die kirchliche Jugendarbeit spielt dort oft keine tragende Rolle. Der Gläubigenmangel an den Sonntagen betrifft die Jugend in hohem Maße. Von den etwa 10,4 Prozent (2016) der regelmäßigen Kirchgänger dürften weniger als 0,5 Prozent Jugendliche sein. Der Priesterberuf kommt damit nicht in den Blick.

Dann ist da noch das Image der Kirche in ihrer Organisation. Sie wird fälschlicherweise als eine Institution wahrgenommen, die wenig persönliche Lebensbegleitung gibt, sich in

Strukturfragen erschöpft und mehr verwaltet als missioniert. Viele nehmen sie als „Religions-Firma“ wahr, als einen Sinnanbieter, der Rituale pflegt, deren innerer Sinn sich nicht ohne weiteres jedem Betrachter erschließt.

Im sozial-politischen Bereich ist die Kirche zwar sehr aktiv, lässt aber den Verdacht aufkommen, dadurch auch das eigene System zu stützen. Ein Papst und die Bischöfe sind die eigentlichen Repräsentanten. Sie äußern sich zu allen möglichen Themen. Das Religiöse aber scheint nicht die Hauptrolle zu spielen. Während in den Sekten und Freikirchen junge Menschen in großer Zahl zu finden sind, spielen sie bei uns eine marginale Rolle. Und dann gibt es bei nicht wenigen Priestern eine innere

Blockade, für den Beruf zu werben, fühlen sie sich doch in ihrer Rolle verunsichert und mit ihren Problemen alleingelassen.

Was ist zu tun? Wir brauchen Priester. Beten ist wichtig, aber genügt nicht. Wir müssen die Rolle der Priester neu bestimmen, ihre Lebensweise als lebbar aufzeigen und ihre Überforderung in den neu entstandenen Seelsorgeeinheiten angehen. Dazu muss deutlicher werden, dass die Kirche eine religiöse Gemeinschaft ist, die mit Gott verbindet und dem Leben einen tieferen Sinn vermittelt. Dass die Deutsche Bischofskonferenz sich bei ihrer Frühjahrs-Vollversammlung vom 6. bis 9. März damit auseinandersetzt, zeigt, wie dringlich Lösungen gebraucht werden.



Alfred Herrmann ist Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

Bereicherung jeder Gemeinschaft

„Jedes Leben ist wertvoll, jeder Mensch ist ein Geschenk!“ Damit hat Papst Franziskus eine verstärkte Inklusion behinderter Menschen in die Gesellschaft gefordert, als er vergangene Woche eine österreichisch-amerikanische Delegation von Sportlern mit geistiger Behinderung empfing. Er begrüßte sie als Botschafter „für eine Welt ohne Grenzen und ohne Ausschließung“. Die Athleten nehmen an den Weltwinterspielen der Special Olympics teil, die vom 14. bis 25. März in der Steiermark stattfinden und zu denen 2700 Sportler mit Handicap erwartet werden.

Behinderte Menschen sind in der öffentlichen Wahrnehmung keine Selbstverständlichkeit. Der Papst betont daher zu Recht,

dass „die Inklusion jede Gemeinschaft und Gesellschaft bereichert“. Er verweist darauf, welchen Schatz wir uns nehmen, wenn wir Menschen mit Handicap aus unserer Wirklichkeit verdrängen, sie ins Abseits stellen, sie ausgrenzen. „Wir können von Ihnen lernen, sich über die kleinen und einfachen Dinge zu freuen, sich zusammen zu freuen“, sagte er gegenüber den geistig behinderten Athleten. Sie ließen uns begreifen, „was ehrliche und wohlverdiente Freude bedeutet“.

Dennoch: Die Inklusion von Behinderten fordert heraus. Sie ist kein Selbstläufer, sondern eine Kraftanstrengung. Sie verlangt Opfer und hat keine Erfolgsgarantie. Davon können Kitas und Schulen, Unternehmen

und Kommunen zur Genüge berichten. Es braucht mutige Schritte, um behinderte Menschen in eine schnell getaktete Hochglanzgesellschaft auf Augenhöhe einzubinden, und ihnen den Platz einzuräumen, den auch wir uns zugestehen.

Die behinderten Athleten und ihre Betreuer können dabei Vorbild sein, unterstreicht Franziskus. Sie zeigen, „dass es weder Hindernisse noch Schranken gibt, die nicht überwunden werden könnten“. Ihr Sport hilft, „eine Kultur der Begegnung und der Solidarität“ zu verbreiten. Lassen wir uns auf eine solche Kultur ein. Denn wie sagt der Papst: „Der schönste Sieg ist, sich selbst zu überwinden.“



Prälät Erich Läufer war bis zur Pensionierung Chefredakteur der Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln.

Erich Läufer

Warum wir Propheten brauchen

Manchmal wird ängstlich gefragt, ob es eigentlich Meinungsfreiheit in der Kirche gibt. Die Antwort: Ja, sie ist innerkirchlich verbürgt – sowohl durch das Kirchenrecht wie auch durch Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dennoch ist Aufsehen garantiert, wenn Einzelne oder Gruppen sich zu Wort melden, um ihrer Enttäuschung über gewisse Zustände in der Kirche Luft zu machen.

In jeder Enttäuschung drückt sich Protest gegen Bestehendes aus. Könnte es aber auch sein, dass nur ein negatives „Wunschbild“, das man sich von der Kirche gemacht hat, zerbricht – und dadurch erst die im Grunde lebenswerte Kirche sichtbar wird? Dann

wäre auch eine gehörige Portion Selbsttäuschung zu klären.

Perfekt und vollkommen war die Kirche nie. Ihr Bild und ihr Auftreten sind immer an Strukturen und Personen gebunden. So wird hintergründig erzählt, Engel hätten Jesus angesichts der Kirche gefragt, warum er sie den Menschen übertragen habe. Seine Antwort: „Ich hatte keine anderen.“

Das Bild, das unsere Kirche derzeit abgibt, reizt sicher nicht zum Frohlocken. Hätten nicht die Propheten im alten Israel die Aufgabe, Missstände öffentlich zu machen? Nicht selten mussten sie für ihr freies Wort bitter büßen: Demütigung, Gefangenschaft, Ausschluss aus der Gesellschaft, Hinrichtung.

Jeremia etwa wurde gesteinigt, Hesekiel und Daniel lebten im Babylonischen Exil.

Solche Zeiten sind glücklicherweise vorbei. Todesmut gehört heute nicht mehr dazu, um sich enttäuscht zu Wort zu melden. Doch immer noch ist es gut, wenn Enttäuschte aufdecken, dass die Verhältnisse nicht so sind, wie sie sein könnten oder müssten.

Propheten sind gefragt, wenn es um die Kirche geht. Auch wenn sie weh tun und sich ungefragt zu Wort melden, damit nicht alles beim Alten bleibt. Wahre und gute Propheten erkennen wir daran, dass sie nicht nur die Änderung der Anderen fordern, sondern zuvörderst sich selbst als Erste zum Besseren ändern.

Leserbriefe



▲ Ist es falsch, wenn Familienpolitik eine höhere Geburtenrate zum Ziel hat? Unser Leser meint: Nein. Foto: S. Hofschlaeger/pixelio.de

Mehr Kinder ein Problem?

Zu „Familien: Kein Mittel zum Zweck“ in Nr. 4:

Natürlich hat jede familienpolitische Unterstützung seitens des Staats das Ziel, höhere Geburtenraten zu erzielen. Was soll daran falsch sein? Wieso missbraucht damit eine Partei die Familien? Mehr Kinder statt Masseneinwanderung ist eine sinnvolle und politisch notwendige Zielrichtung. Dass „Volkserhaltung“ ein Missbrauch der

Familien wäre, ist populistisch. Genau das, was der Autor des Kommentars der AfD vorwirft, betreibt er hier selbst. Sich auf das Grundgesetz zu berufen, ist scheinheilig, denn unsere Parteien haben den grundgesetzlichen Schutz von Ehe und Familie dadurch ausgehebelt, dass sie das Verbrechen der Abtreibung straffrei lassen.

Stefan Stricker,
56410 Montabaur

Menschengemachtes Klima

Zu „Klimawandel zu allen Zeiten?“ (Leserbriefe) in Nr. 3:

Natürlich sind nicht nur die reichen Industriestaaten Verursacher des weltweiten Klimawandels. Aber bei den Kohlendioxid-Emissionen pro Kopf der Bevölkerung sind nun einmal die industrialisierten Staaten die stärksten Umweltverschmutzer. Besonders hohe Werte – über 20 Tonnen je Einwohner – haben auch die Ölförderländer am Persischen Golf. Afrika hat meist relativ geringe Ausstöße von weniger als fünf Tonnen Kohlendioxid pro Kopf.

Statt dass nun die Industriestaaten etwa beim Thema Verkehr mit gutem Beispiel vorangehen, werden immer mehr „Treibstoffschluckspechte“ verkauft, die SUVs. Die verbrauchen schon mal 15 Liter auf 100 Kilometer. Besser wäre es, den öffentlichen Nah- und Fernverkehr auszubauen und Elektroautos zu kaufen. Weil

man lieber Soja und Mais anbaut, die die Nordhalbkugel als Tierfutter zur Fleischproduktion benötigt, werden die Regenwälder zum großen Teil abgeholzt.

Natürlich gab es zu allen Zeiten Klimaveränderungen. Aber gegen den aktuellen, von Menschen verursachten weltweiten Klimawandel kann man etwas tun – nämlich eigentlich ganz einfach mit verschiedenen, praktikablen Maßnahmen den Kohlendioxid-Ausstoß spürbar reduzieren.

Georg Biedermann,
89312 Günzburg

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Dunkles Kapitel

Zu „Zeitzeugen der Zeitzeugen“ in Nr. 3:

Der abscheuliche Holocaust war ein Verstoß gegen Gottes Gebote. Aber die zum Himmel schreiende Vertreibung der deutschen Bevölkerung östlich von Oder und Neiße war das auch. Papst Johannes Paul II. verstand es, mit diplomatischem Geschick von der Vertreibung der Deutschen abzulenken. Aber auch hier gilt: Erinnern gegen das Vergessen. Die Vertreibung des deutschen Volkes östlich von Oder und Neiße gehört zu den dunkelsten Kapiteln der polnischen Geschichte.

Josef Gediga,
86199 Augsburg



▲ Unser Leser möchte die Erinnerung an die Vertreibung der Deutschen wach halten. Foto: KNA

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.



Das große Leser-Gewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro

und 50 x das Buch „Was ist Neuevangelisierung?“ von Rino Fisichella

Und so einfach geht's:

Tragen Sie die Lösungsbuchstaben der Wochenlösungen in die vorgegebenen Kästchen auf dem Gewinnspielbogen ein, dann erhalten Sie das Lösungswort.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (bitte keine Kopie) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 24. März 2017** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

Wir wünschen Ihnen viel Glück!

13. Rätselfrage

Bei dem gesuchten Fest wird eigentlich der Jahrestag der Konsekration der örtlichen Kirche gefeiert. Ist dieses Datum unbekannt, fällt die Feier des Jahrestags oft auf das Patrozinium oder das Allerheiligentfest. In großen Teilen Bayerns wird dieser Festtag am dritten Sonntag im Oktober begangen.

I								F		
---	--	--	--	--	--	--	--	---	--	--

Frohe Botschaft

Achter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Jes 49,14–15

Zion sagt: Der Herr hat mich verlassen, Gott hat mich vergessen. Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren lieblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: Ich vergesse dich nicht – Spruch des Herrn.

Zweite Lesung

1 Kor 4,1–5

Brüder und Schwestern! Als Diener Christi soll man uns betrachten und als Verwalter von Geheimnissen Gottes. Von Verwaltern aber verlangt man, dass sie sich treu erweisen. Mir macht es allerdings nichts aus, wenn ihr oder ein menschliches Gericht mich zur Verantwortung zieht; ich urteile auch nicht über mich selbst. Ich bin mir zwar keiner Schuld bewusst, doch bin ich dadurch noch nicht gerechtesprochen; der Herr ist es, der mich zur Rechenschaft zieht. Richtet also nicht vor der Zeit; wartet, bis der Herr kommt, der das im Dunkeln Verborgene ans Licht brin-

gen und die Absichten der Herzen aufdecken wird. Dann wird jeder sein Lob von Gott erhalten.

Evangelium

Mt 6,24–34

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Niemand kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben, oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon.

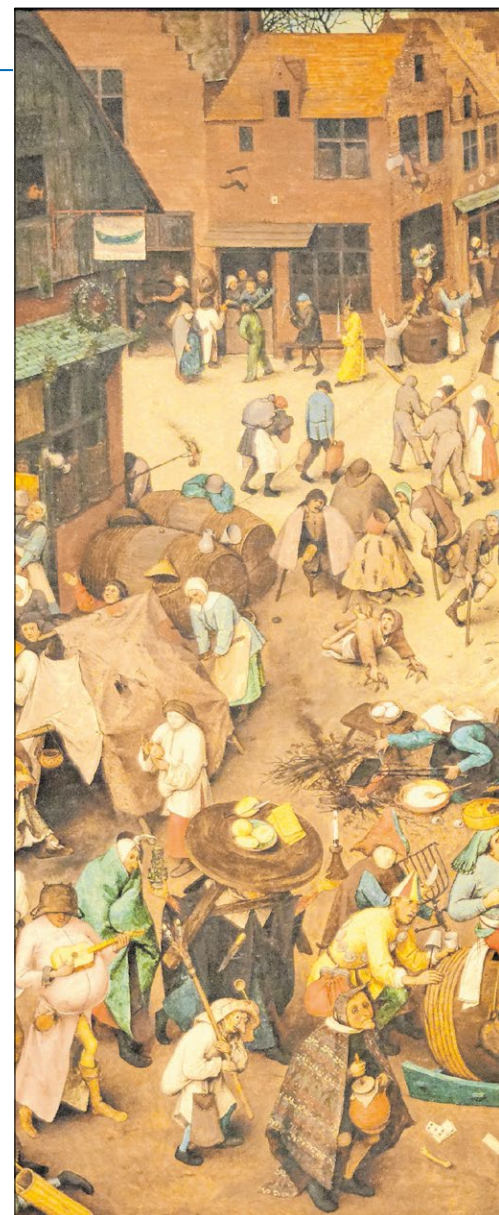
Deswegen sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt. Ist nicht das Leben wichtiger als die Nahrung und der Leib wichtiger als die Kleidung? Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie?

Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern?

Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. Wenn aber Gott schon das Gras so prächtig kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen ins Feuer geworfen wird, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen!

Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn um all das geht es den Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht. Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben.

Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat genug eigene Plage.



Gedanken zum Sonntag

Sorgt euch nicht

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Brigitte Wieder, Cabrini-Zentrum Abensberg-Offenstetten



Fake-News sind Nachrichten, die nicht der Wahrheit entsprechen, die sich einfach jemand ausgedacht hat, um Stimmung gegen oder für etwas zu machen. Solche gezielten Falschmeldungen werden über das Internet zuhauf verbreitet. Sie bleiben im Gedächtnis, weil sie plakativ sind und sehr geschickt Themen ansprechen, die „reizen“ oder für Stammtischdiskussionen ideal sind. Sogar Menschen, die den „Fake“ erkennen, können nach geraumer Zeit dennoch darauf hereinfallen und

ihn für wahr halten, weil sie inzwischen vergessen haben, woher die Botschaft ursprünglich kam.

Diese oft nur kleinen Nachrichten sind – um mit dem Wort des Jahres 2016 der Gesellschaft für deutsche Sprache zu sprechen – „postfaktisch“, das heißt, sie beruhen auf einem Gefühl und nicht auf Tatsachen. Und genau deshalb sind sie so wirkungsvoll. Sie treffen in unserem Gemüt und unserer Vorstellungswelt auf bereits vorhandene Meinungen, Bedenken und Sorgen und verstärken diese dann.

Wenn es um Sorgen geht, muss die Frage erlaubt sein: Was kümmern uns Christen eigentlich solche Falschnachrichten und Angstmachereien? Warum machen wir uns Sorgen um das Leben, um das Wohlergehen, um das Erreichen

oder Halten eines gewissen Lebensstandards, um das eigene Aussehen oder die Wirkung auf andere?

Kommen die Worte Jesu nicht bei uns an, wenn er sagt: „Sorgt euch nicht.“ (Mt 6,25)? Jesus will unsere Gedanken auf das fokussieren, was für unser Leben entscheidend und heilbringend ist: auf das Reich Gottes (vergleichen Sie Mt 6,33). Wir Christen haben keinen Grund, sorgenvoll in die Zukunft zu blicken und uns im Alltäglichen zu verlieren; „um all das geht es den Heiden“ (Mt 6,32). Wir aber haben unseren Glauben: Wer an Gott glaubt, kann voller Vertrauen sein. Dabei kommt es darauf an, sich nicht von den Einflüssen der Welt in Beschlag nehmen zu lassen. Die „Nummer eins“ im Leben muss klar sein: Gott – und seine Gerechtigkeit (vergleichen Sie

Mt 6,33). Und wer im Leben Gott als oberste Instanz hat, vor wem sollte dieser Mensch Angst haben? Was sollte ihm wirklich schaden können?

Jesus weiß, dass es im Alltag manchmal schwer ist, hoffnungsvoll und glaubensstark zu sein, weil andere Stimmen und Gedanken so viel lauter sind und Gottes Wort übertönen. Jesus leugnet die alltäglichen Sorgen nicht, sondern spricht sie sogar als eigenes Thema an: „Jeder Tag hat genug eigene Plage.“ (Mt 6,34) – Jeder Tag hat also seine Schwierigkeiten und Ablenkungen vom Wesentlichen. Ja, und doch birgt jeder Tag auch die Chance zur Neuausrichtung – wieder auf Gott hin. Eines ist sicher: Die Wahrheit Gottes setzt sich durch. Und Jesus traut uns zu, dass dies auch durch Sie und durch mich geschehen wird.

„Carne vale – Fleisch, leb wohl!“ Die Fastenzeit wirft am Faschingssonntag ihren Schatten voraus. Im Bild „Der Kampf zwischen Karneval und Fasten“ von Pieter Bruegel d.Ä., 1559, Kunsthistorisches Museum, Wien. Foto: gem



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

**Sonntag – 26. Februar,
8. Sonntag im Jahreskreis**
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlussegen (grün); 1. Les: Jes 49,14-15, APs: Ps 62,2-3.6-7.8-9, 2. Les: 1 Kor 4,1-5, Ev: Mt 6,24-34

Montag – 27. Februar
Messe vom Tag (grün); Les: Sir 17,24-29, Ev: Mk 10,17-27

Dienstag – 28. Februar
Messe vom Tag (grün); Les: Sir 35,1-15, Ev: Mk 10,28-31

**Aschermittwoch – 1. März,
gebotener Fast- und Abstinenztag**
Messe vom Tag, Segnung und Aus-
teilung der Asche nach Ev und Ho-
milie; der Bußakt zu Beginn der
Messe entfällt; Prf Fastenzeit III
oder IV, eig Einleitung zum Frie-
densgebet in der ganzen Fastenzeit

(violett); 1. Les: Joël 2,12-18, APs: Ps 51,3-4.5-6b.12-13.14 u. 17, 2. Les: 2 Kor 5,20-6,2, Ev: Mt 6,1-6.16-18

Donnerstag – 2. März
Messe vom Tag (violett); Les: Dtn 30,15-20, Ev: Lk 9,22-25. Gebetstag um geistliche Berufe (Fürbitten)

**Freitag – 3. März,
seliger Liberat Weiß und Gefährten,
Märtyrer**
Messe vom Tag, Tagesgebet vom
Tag oder vom seligen Liberat und
seinen Gefährten (violett); Les: Jes 58,1-9a, Ev: Mt 9,14-15. Die Votiv-
messe vom Herz-Jesu-Freitag kann
heute nicht gefeiert werden

**Samstag – 4. März,
heiliger Kasimir, Königssohn**
Messe vom Tag, Tagesgebet vom
Tag oder vom heiligen Kasimir
(violett); Les: Jes 58,9b-14, Ev: Lk 5,27-32

Gebet der Woche

Schenke uns in deiner Barmherzigkeit,
dass die Millionen Menschen in allen Ländern
auf immerwährender mühevoller Wanderschaft und Suche nach Frieden
und Glück endlich ihre erdrückende Bürde dem zu Füßen legen können,
der Ruhe und Frieden gewährt.

Lass die Beladenen zu Jesus Christus gelangen
und bei ihm deine Antwort finden auf die uralte Frage
allen menschlichen Suchens.

Für dieses Ziel legen wir dir, Herr Jesus Christus, zu Füßen:
den Weihrauch unseres Gebets,
die Myrrhe unseres Opfers
und das Gold unserer Hingabe,
auf dass du Herr und König aller seist.

aus Indien

Glaube im Alltag

von Pater Jörg Dantscher



Gerne würde ich Jesus mal persönlich treffen. Ich denke mir, wir – Jesus und ich – beggenn uns bei den Schmuttelkindern unserer Stadt, an einer Ecke, wo mir junge Mädchen mit stumpfen Augen und wild tätowierte Kerle in Springerstiefeln fast täglich bettelnd einen Pappbecher hinhalten.

Natürlich würde ich, wenn Jesus schon dabei ist, nicht einfach vorübergehen. Nichts zu tun oder nichts zu sagen, würde ich mich schämen. Manchmal habe ich eine Frage oder einen Wunsch auf den Lippen, selten genug einen Euro, obwohl ich weiß, dass sich diese jungen Leute wieder eine Flasche Schnaps kaufen werden. Sie sind meistens sogar freundlich und wünschen mir, wenn ich achtlos vorbeigehe, mit besonders froh klingender Stimme „einen schönen Tag“.

Was würde Jesus sagen?

Ist eines von diesen gestrandeten Kindern unserer Welt wirklich sorglos, nur weil sie keine Arbeit haben, kein eigenes Einkommen, keine Sozialleistungen? Würdest du, Jesus, zu denen auch sagen: „Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen?“ (Mt 6,31)?

Ich sehe vor mir die Augen Jesu. Er würde mich grüblerisch anschauen, und ich merke, dass er mir zu-
traut, dass ich unterscheiden kann zwischen denen, die sich viel zu viel

um Geld u n d M a c h t und Einfluss und Aktienkurse kümmern. Denen – so würde Jesus sagen – gilt der Satz, dass sie sich nicht zu viele Sorgen um den Bauch und die Macht machen sollen. Ich verstehe den Blick Jesu. Aber würde er dann diesen bettelnden Jugendlichen sagen: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt“ (Mt 11,28)? Was würde er denn sagen?

Sprach- und ratlos

Ich weiß es nicht – und es gibt manchmal Situationen, in denen ich sprach- und ratlos bin und auch nicht weiß, was Jesus in einer solchen Situation tun würde. Neulich haben wir einen betrunkenen Obdachlosen, um den wir uns immer wieder gekümmert haben, aus der Kirche gewiesen, weil er während eines Gottesdienstes in der ersten Bank saß, eine Fahne hatte, sich Alkohol hinter die Binde goss und laute Reden führte. Unsere Geduld war zu Ende.

Ich merke, wenn mir Jesus zuschauen würde, dass er vielleicht auch traurig und da und dort sogar ratlos wäre. Er hat auch über Jerusalem geweint. Aber er würde mir vielleicht sagen: Schau nicht einfach weg! Tu nicht so, als gäbe es das alles nicht. Bleibe besorgt! Um dich selbst, noch mehr aber um sie!

**WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:
FRANZ LEUNINGER**

„Was ich tat, musste ich tun“

Aus einem Brief vom 13. Oktober 1944 aus dem Gefängnis wird deutlich, wie sich Leuninger seines kommenden Schicksals bewusst ist, wie sehr er seine Familie liebt und um ihre Zukunft besorgt ist.

An seine Brüder schreibt er: „Meine Zukunft ist ja nun recht unklar, und ich möchte doch alles, soweit mir das möglich ist, in Ordnung bringen. Mit gleicher Post geht ein Brief gleichen Inhalts an Bruder Josef ab. Ich weiß nicht, ob und wann es mir möglich ist, für meine Familie zu sorgen. Deshalb, meine lieben Brüder, habe ich an Euch die große Frage und herzliche Bitte: Werdet Ihr, Josef, Alois und Schorsch, für meine drei Jungen sorgen, wollt Ihr jeder je ein Vater sein, wenn ich es nicht mehr kann? Josef für Franz, Du Alois für Walter und Du Schorsch für Herbert? Wollt Ihr für sie sorgen, als ob es Eure eigenen wären. ... Je ein Testament lege ich bei, welches Du, Schorsch, und Du, Josef, aufbewahren willst. Ich kann Euch nicht zwingen,

meinen Wunsch zu erfüllen, und es wird auch für Euch nicht leicht sein, ihn zu erfüllen. Ich bitte Euch aber unter Berufung auf das Wort: ‚Was Ihr dem geringsten meiner Brüder getan, das habt Ihr mir getan‘ und ich bin doch jetzt der geringste meiner Brüder.

Es wäre für mich eine unendliche Beruhigung, von Euch recht, recht bald eine Nachricht zu erhalten, in der Ihr mir bei unserer guten Mutter versprecht, meinen Wunsch zu erfüllen. Gebt mir also, bitte, bald Bescheid. Seid auch so gut und schreibt meiner armen Frau, die ja alleine in Breslau sitzt und sich um ihre drei Jungen und den Mann sorgt, ab und zu ein paar Zeilen und unterstützt sie, falls noch Schwereres über sie kommen sollte. Falls ich es Euch nicht lohnen und vergelten kann,

Glaubenszeuge der Woche
Franz Leuninger

geboren: 28. Dezember 1898 in Mengerskirchen (Westerwald)

hingerichtet: 1. März 1945 im Gefängnis Berlin-Plötzensee

Gedenktag: 1. März

Aus einer sehr gläubigen kleinlandwirtschaftlichen Familie stammend, arbeitete Franz Leuninger zunächst im Feldweggebau, dann als Bauhilfsarbeiter. Die unangemessene Entlohnung veranlasste ihn, der Christlichen Gewerkschaft beizutreten. Er wurde Vertrauensmann des Christlichen Bauarbeiterverbandes, dann hauptamtlicher Lokalsekretär, schließlich Bezirkssekretär in Breslau und als solcher zuständig für ganz Schlesien. Leuninger, ein erklärter Gegner des Nationalsozialismus, hatte Kontakte zu den Kreisen, die sich Gedanken machten über die Gesellschaftsordnung nach dem Krieg, und war für das Amt des Oberpräsidenten in Schlesien vorgesehen. Nach dem Scheitern des Attentats auf Hitler am 20. Juli 1944 wurde er verhaftet, am 26. Februar 1945 zum Tode verurteilt und fünf Tage später hingerichtet. *red*

wird es sicher der Herrgott tun. Ihr wollt aber von diesem Brief niemand auch nur andeutungsweise Kenntnis geben.

Und nun, meine lieben Kerle, lebt wohl. Tragt mir nicht nach, wenn ich Euch jemals Schmerz bereitet habe, und vergesst mich nicht.“

Aber Leuninger bereute seine Mitwirkung im Verschwörerkreis gegen Hitler nicht. So sagte er zu seinem Bruder, der ihn im Januar 1945 noch im Gefängnis besuchen konnte: „Wie gut, dass Du gekommen bist. Grämt Ihr Euch, dass ich Euch Kummer bereitet habe? Seid mir gut, was ich tat, musste ich tun. Ich tat es ja auch für Euch.“

Abt em. Emmeram Kränkl;

Fotos: Gedenkstätte Deutscher Widerstand, ob

Franz Leuninger finde ich gut ...


„Auf die Initiative meines Vaters hin wurde die Grundschule der Westerwaldgemeinde Mengerskirchen, dem Heimatort meines Onkels Franz Leuninger, nach diesem benannt. Ich wurde zu Gesprächen und Gottesdiensten mit den Schülerinnen und Schülern eingeladen und habe dabei erlebt, wie es möglich ist, Kindern – viele aus unterschiedlichen Herkunftsländern – die Hitlerzeit und die Notwendigkeit von Widerstand gegen jedwede Diktatur zu vermitteln.“

**Herbert Leuninger,
Pfarrer im Ruhestand, Limburg**

Zitate

von Franz Leuninger

Leuninger bereute seine Mitwirkung im Verschwörerkreis gegen Hitler nicht, sagte aber auch: „Es ist nicht leicht, mit 46 Jahren auf dem Schafott zu sterben.“ Aber „ich habe mein Schicksal in die Hände des Herrgotts gelegt. Wie er es macht, so wird es schon richtig sein.“

Im engsten Kreis seiner Verwandten hatte er sich einmal über die Schrecken der Konzentrationslager folgendermaßen geäußert: „Die Verbrechen sind so furchtbar, dass sie nur mit dem Blut der Besten gesühnt werden können.“

Leuninger war zu diesem Lebensopfer bereit. An seinem Leben und Sterben wird deutlich, wie wörtlich das Wort Jesu vom Ernst der Nachfolge von einem Menschen eingefordert werden kann: „Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben geringachtet, dann kann er nicht mein Jünger sein“ (Lk 14,26).



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Bischof besucht Dekanat Bogenberg-Pondorf

Zum Abschluss der „Großen Visitation“ hat Bischof Rudolf Vorderholzer das Dekanat Bogenberg-Pondorf besucht. Stationen führten ihn von Niederachdorf über Konzell, Haselbach, Mitterfels und Bogen nach Hunderdorf zur Dekanatskonferenz und zum Abschlussgottesdienst. **Seite III**

Er schnitzte Krippen für sein Leben gern

Drei Krippen aus der Sammlung des im November vergangenen Jahres verstorbenen Pfarrers Franz Mitterhuber, der für sein Leben gern schnitzte, sind kürzlich in die Krippensammlung des Regensburger Bischofs Rudolf Vorderholzer übernommen worden. **Seite IV**

Ein Ort mit Strahlkraft für die ganze Welt

In diesem Jahr feiern die Missionsdominikanerinnen ihr 100-jähriges Bestehen in Strahlfeld. Aus einem verfallenen Schloss schufen sie ein Kloster, das für viele zum Segen wurde. Dem Kloster Sankt Dominikus stehen aus diesem Anlass im Mai und Juni festliche Tage bevor. **Seite VI/VII**

Zu Ehren der heiligen Anna Schäffer

Neue Messkomposition von Domorganist Stoiber an Bischof Vorderholzer übergeben

REGENSBURG (pdr/sm) – Im kommenden Oktober wird es bereits fünf Jahre her sein, dass Anna Schäffer aus Mindelstetten heiliggesprochen worden ist. Aus diesem Anlass hat Domvikar Monsignore Georg Schwager, Leiter der Abteilung Selig- und Heiligsprechungsverfahren im Bistum Regensburg und ein großer „Verehrer“ der heiligen Anna Schäffer, eine neue Messkomposition für Chor und Orgel in Auftrag gegeben, die Domorganist Professor Franz Josef Stoiber umgesetzt hat. Sie trägt den Titel „Missa in honorem Sanctae Annae Schäffer“.

Am Tag vor dem Geburtstag Anna Schäffers (18. Februar) war Professor Stoiber zu Gast bei Bischof Rudolf Vorderholzer. Gemeinsam mit Domvikar Georg Schwager und Pfarrer Johann Bauer aus Mindelstetten überreichte der Domorganist dem Bischof die Partitur der neuen Anna-Schäffer-Messe. Erscheinen wird die Messe beim Jubilate-Verlag in Eichstätt. Uraufgeführt wurde sie bereits im Januar im Dom St. Peter durch die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner.

Freude auch für Zuhörer

„Die Domspatzen haben die Messe mit großem Engagement gesungen“, berichtete Professor Stoiber. Auch Domvikar Schwager zeigte sich begeistert: „Professor Stoiber hat ein großartiges Werk geschaffen“ – zur Ehre Gottes und der heiligen Anna Schäffer, aber auch zur Freude der Menschen.

Bereits vor der Heiligsprechung sind zwei Messen für die selige Anna Schäffer von Professor Josef Köhlhäufel sowie von Johannes Köppl komponiert worden. Darüber hinaus wurde das berühmte Gedicht Anna Schäffers „Morgen, eh das Frühlicht scheint“ vertont.

Für Kirchenchöre geeignet

Die neue Messe in Es-Dur und c-Moll ist nicht nur für ausgebildete Chöre gedacht. Auch vierstimmige Kirchenchöre aus den Pfarreien können sie laut Franz Josef Stoiber „mit ein paar Proben gut aufführen.“

Mit Blick auf die Leidensgeschichte der Anna Schäffer hat Stoiber einen besonderen Fokus auf das

Agnus Dei gelegt, das in c-Moll erklingt: „Die Melodie ist hier sehr eindringlich, der Chor singt unisono, also einstimmig.“

Visionen und Wundmale

Anna Schäffer wurde 1882 in Mindelstetten geboren und hatte kurz vor Vollendung ihres 19. Lebensjahres einen schweren Unfall, bei dem sie sich in kochender Lauge die Beine bis über die Knie verbrühte. Sie nahm das Leid an und erkannte dieses Leben als ihren persönlichen Weg der Nachfolge des leidenden Christus. Seit 1910 hatte sie neben Visionen auch die Wundmale Jesu. Das Leiden wurde ihr mehr und mehr zu einem Mittel, zu

einem Kapital, das sie einsetzte, um ihr Gebet für andere zu verstärken. Darin wurde sie Jesus immer ähnlicher. So ging sie ihrer Vollendung entgegen. Am 5. Oktober 1925 holte sie der Herr heim in sein Reich.

Am 7. März 1999 wurde Anna Schäffer von Papst Johannes Paul II. als Selige zur Ehre der Altäre erhoben und am 21. Oktober 2012 in Rom von Papst Benedikt XVI. heiliggesprochen. Ihr Gedenktag ist der 5. Oktober.

Pfarrer Bauer aus Mindelstetten berichtet, dass seit der Heiligsprechung die Anzahl der Pilgergruppen zugenommen habe. Bald soll die neue Messe auch zum ersten Mal an der Begräbnisstätte der Heiligen aufgeführt werden.



▲ Bei der Übergabe der Partitur der neuen Anna-Schäffer-Messe (von links): Pfarrer Johann Bauer, Domvikar Georg Schwager, Domorganist und Komponist des neuen Werkes, Professor Franz Josef Stoiber, und Bischof Rudolf Vorderholzer. Foto: pdr



Bischof referiert über Fritz Gerlich

AMBERG (pdr/sm) – Großes Interesse haben die Schülerinnen und Lehrkräfte der Dr.-Johanna-Decker-Schulen in Amberg sowie Eltern und Seelsorger mehrerer Amberger Pfarreien am Vortrag von Bischof Rudolf Voderholzer über Fritz Gerlich gezeigt, den Widerstandskämpfer gegen Hitler und das NS-Regime. Der Vortrag war exakt am 134. Geburtstag Gerlichs – am 15. Februar 1883 wurde dieser in Stettin geboren. Der Leiter des Gymnasiums und der Realschule, Oberstudiendirektor Günter Jehl, hieß im Gerhardinger-Saal die vielen Zuhörer, besonders aber Bischof Voderholzer, herzlich willkommen und dankte dem Regensburger Diözesanoberhaupt für die Bereitschaft, diesen Vortrag zu halten. Auch wies Jehl auf den inzwischen eingeleiteten Seligsprechungsprozess für Gerlich hin sowie – überleitend zum Vortrag – auf die zentralen Wesenszüge und Charakteristika Gerlichs: die Suche nach Wahrheit, die frühzeitige Einschätzung der Folgen der NS-Herrschaft und seinen durch Therese Neumann stark geprägten tiefen katholischen Glauben. *Foto: pdr*

DER DIENST DES VORBETENS

Wie Wallfahrten gestalten

Schulungstag des Pastoralliturgischen Seminars

REGENSBURG-BURGWEINTING (wb/md) – Für alle, die Wallfahrten leiten und Pilgerwege gestalten, war im Pfarrheim St. Franziskus in Burgweinting ein Schulungstag des Pastoralliturgischen Seminars der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Ordinariat Regensburg zum Thema „Der Dienst des Vorbetens: Wallfahrten gestalten“.

Diakon Walter Bachhuber, Mitarbeiter an der Fachstelle Liturgie, konnte dazu 48 Wallfahrtsleiter aus den Diözesen Regensburg, Eichstätt und München-Freising im Pfarrheim St. Franziskus begrüßen.

Die Wallfahrtsleiter beteten zu Beginn die „Statio während des Tages“ aus dem neuen Gotteslob. Für die erste Einheit konnte Diakon Peter Nickl, der Leiter der Fachstelle Liturgie, als Experte für das Thema „Vom Requisite zum Begleiter: Wallfahrten mit dem neuen Gotteslob“ gewonnen werden.

In der zweiten Einheit gab die Wallfahrtsleiterin der „Bischberger Wallfahrt nach Gößweinstein“ (Erzdiözese Bamberg), Bernadette Muckelbauer, Hilfestellungen zur Planung einer Wallfahrt.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen kamen in der dritten Einheit im Film „Die Blutsbrüder – Eine Wallfahrt von Würzburg nach Walldüren“ Wallfahrerinnen und Wallfahrer mit eindrucksvollen (Glaubens-)Zeugnissen zu Wort, warum sie sich auf Wallfahrt begeben.

Anschließend gab es für die Teilnehmer in der abschließenden vierten Einheit noch viele Tipps, Beispiele und Materialien zum Leiten von Wallfahrten und Gestalten von Pilgerwegen, auch mit Blick auf „100 Jahre Patrona Bavariae“, „100 Jahre Fatima“ und „Rent a Pilger“.

Weil auch der Austausch an diesem Tag nicht zu kurz kam, freuen sich die Teilnehmer schon heute auf den Schulungstag im nächsten Jahr am Samstag, 3. Februar 2018.

BUNDESVERDIENSTKREUZ

Sebastian Hobmaier geehrt

Minister Brunner würdigt herausragendes Engagement

LANDSHUT/SAAL (gt/md) – Für sein herausragendes ehrenamtliches Engagement hat Minister Helmut Brunner Sebastian Hobmaier aus Saal in Landshut das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland überreicht.

Neben der Kommunalpolitik würdigte der Minister vor allem das Engagement Hobmaiers im kirchlichen und sozialen Bereich. So war dieser 39 Jahre in der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) tätig, darunter 21 Jahre als Zweiter Vorsitzender der KEB im Landkreis

Kelheim. Jahrzehntlang arbeitete er im Pfarrgemeinderat und der Kirchenverwaltung mit. Auch die neu gebaute St. Wolfgangskapelle in Mitterfecking war eines seiner Herzensanliegen.

Weitere ehrenamtliche Betätigungsfelder waren die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB), die Caritas und seit 2012 der stellvertretende Vorsitz bei der Christlichen Arbeiterhilfe (CAH) im Diözesanverband Regensburg sowie der Freundeskreis der Abtei Rohr. 2006 war Hobmaier Gründungsmitglied der „Kelheimer Tafel“, bei der er bis heute im Leitungsteam ist.



▲ Bei der Ehrung: Minister Helmut Brunner (Erster von links), Landrat Martin Neumeyer (Dritter von links), in der Mitte Sebastian Hobmaier mit Gattin Hildegard, Kreis-Caritasgeschäftsführer Hubert König (Dritter von rechts) und Regierungspräsident Rainer Haselbeck (Zweiter von rechts). *Foto: Regierung von Niederbayern*

Aschermittwoch, 1. März

11 Uhr: Burgweinting-St. Franziskus: Wortgottesdienst mit Aschenauflegung zum Aschermittwoch der Künstlerinnen und Künstler mit anschließendem Vortrag von Mario Botta zum Thema „Faszinosum et Tremendum“.

18.30 Uhr: Regensburg – Niedermünsterkirche: Pontifikalamt zur Eröffnung der österlichen Bußzeit mit Auflegung der geweihten Asche.

Donnerstag, 2. März

15.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit Professor Magnus Gaul.

Freitag, 3. März

18 Uhr: Regensburg – Diözesanzentrum Obermünster (Hauskapelle): Eucha-

ristiefeier mit den Mitgliedern des Diözesankomitees.

19 Uhr: Regensburg – Diözesanzentrum Obermünster: Teilnahme an der Vollversammlung des Diözesankomitees.

Sonntag, 5. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Wenzelbach-St. Peter:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

15 Uhr: Regensburg – St. Johann: Feier der Zulassung zur Taufe mit anschließendem Stehempfang im „Domplatz 5“.



Dem Bischof begegnen

„Fackel des Glaubens weitertragen“

Bischof Voderholzer besucht Dekanat Bogenberg-Pondorf zum Abschluss der „Großen Visitation“

DEKANAT BOGENBERG-PONDORF (ih/sm) – Unzählige Hände hat Bischof Rudolf Voderholzer bei seinem Abschlussbesuch zur Großen Visitation im Dekanat Bogenberg-Pondorf geschüttelt. Und er ist dabei mit sehr vielen Menschen ins Gespräch gekommen. Ein straffes, aber liebevoll von Dekan Pater Martin Müller vorbereitetes Programm führte den Diözesanbischof von Niederachdorf über Konzell, Haselbach, Mitterfels und Bogen nach Hunderdorf zur Dekanatskonferenz und dem abschließenden Pontifikalgottesdienst.

Das Dekanat Bogenberg-Pondorf ist das größte Dekanat im Bistum Regensburg. Seit Oktober hat Weihbischof Reinhard Pappenberger im Auftrag des Diözesanbischofs die sogenannte „Große Visitation“ in den einzelnen Pfarrgemeinden und kirchlichen Einrichtungen durchgeführt. Nun bekam Bischof Rudolf zum Abschluss der Visitation einen eigenen Eindruck von der Region.

„Ich bin ganz überwältigt, dass so viele Leute so früh am Morgen zur gemeinsamen Andacht gekommen sind“, sagte der Bischof in Niederachdorf. Pfarrer Franz Falter, Pfarrangehörige, Bürgermeister Josef Wallner und Kinder vom Kindergarten St. Nikolaus aus Pondorf bildeten ein Ehrenspalier mit Blumen, ebenso die Wohngemeinschaft für erwachsene Behinderte der Katholischen Jugendfürsorge (KJF).

Sehnsüchtig erwartet wurde der Bischof mit Dekan Pater Martin Müller und Regionaldekan Jakob Hofmann an der nächsten Station, der Flüchtlingsunterkunft in Konzell. Christen aus Sierra Leone, Eritrea und Nigeria werden hier von der Familie Baumgartner, Gemeindeferentin Maria Forst und ehrenamtlichen Helfern bestens betreut und integriert. Besonders glücklich ist das bei Emmanuel aus Sierra Leone, der Fußball spielt, ministriert und mittlerweile das Gymnasium in Viechtach besucht.

Gemeinsam mit Ortspfarrer Pater Jacob Vazhappampil ging es zur Grundschule Konzell mit Schulleiter Manfred Schmidbauer. Begeistert sprachen die Kinder mit Bischof Rudolf über ihren Kirchenpatron und was im Religionsunterricht durchgenommen wird. Und sie beteten mit ihm. Das Tanzlied „Hoamatstolz“ ließ die Wertschätzung für die Heimat spüren. Interessiert schauten die Kinder zu, als sich der Bischof in das Goldene Buch der Gemeinde mit Bürgermeister Fritz Fuchs eintrug.



▲ In der Pfarrkirche Hunderdorf wurde das Pontifikalamt zum Abschluss der Großen Visitation gemeinsam mit allen Priestern des Dekanates gefeiert. Am Altar (von links) Prodekan Kilian Saum, Weihbischof Reinhard Pappenberger, Diözesanbischof Rudolf Voderholzer, Dekan Pater Martin Müller und Regionaldekan Monsignore Jakob Hofmann. Fotos: Hilmer

Klinikleiterin Inge Hebborn konnte in der Caritas-Fachklinik für alkohol- und medikamentenabhängige Frauen und Männer in Haselbach 38 Patienten vorstellen und vom Klinikalltag berichten. „Ich will das Leben leben“, betonte einer der Patienten in Dankbarkeit, dass er hier Hilfe bekommt. Klinikseelsorger Pater Clemens Habiger berichtete von der seelsorgerischen Arbeit und resümierte: „Menschen müssen erfahren, dass sie geliebt werden.“

Großartig wird auch in der Bruder-Konrad-Werkstätte Mitterfels geleistet, einer Werkstätte für Behinderte der Katholischen Jugendfürsorge (KJF). Bei einer Führung durch das Haus erläuterte Einrichtungsleiter Manfred Schmidt die Arbeitsplätze und den Lebensraum der hier arbeitenden Menschen aus dem gesamten Dekanat und der Region. Sehr froh zeigten sich die Besucher, darunter auch Ortspfarrer Pater

Dominik Daschner, KJF-Geschäftsführer Michael Eibl und Monsignore Roland Batz, über die Kontakte mit der Wirtschaft, die beachtlichen staatlichen Fördermittel und das hervorragende Zeichen der Menschlichkeit, das hier erlebt wird.

Soziales Engagement

Die Caritas-Sozialstation Bogen wurde von Geschäftsführer Norbert Scheidler und Pflegedienstleiterin Monika Kindzorra vorgestellt. Das Dekanat Bogenberg-Pondorf trägt durch die Arbeitsgemeinschaft (ArGe) Sozialstation die Arbeit mit, durch die pflegende Angehörige entlastet werden. Dass hier viel Herzblut drinsteckt und der Caritasverband Straubing-Bogen überhaupt die vielfältigsten Angebote bereithält, wurde Bischof Rudolf in diesem „schönen sozialen Zentrum“ mit Kindergarten und Haus der Begegnung in der Nachbarschaft deutlich.

Nach einem Spaziergang über den Bogener Stadtplatz wurden die Gäste von Bürgermeister Franz Schedlbauer im Rathaus begrüßt, wo er Geschichtliches von der Stadt Bogen und ihrer Entwicklung erzählte. 15 Bürgermeister aus dem Dekanat sowie Franz-Xaver Eckl als stellvertretender Landrat und Bundestagsabgeordneter a.D. Ernst Hinsken bestätigten die gute Zusammenarbeit zwischen Kirche und Kommunen in dieser Region.

Das straffe Programm zum Abschluss der Großen Visitation wurde in Hunderdorf weitergeführt. Hier trafen sich die Pfarrer, Pfarradministratoren, Pfarrvikare, Ruhestandspriester, Diakone, pastoralen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sowie die Dekanatsbeauftragten zum gemeinsamen Tagzeitengebet in der Pfarrkirche und zur anschließenden Dekanatskonferenz. Dabei wurde die Große Visitation detailliert besprochen und an Zukunftsperspektiven gearbeitet.

Abgeschlossen wurde der Tag mit einem Pontifikalamt in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Hunderdorf, zu dem alle Gläubigen eingeladen waren. Die große Kirche war bis zum letzten Platz besetzt. Die vielen Priester, pastoralen Mitarbeiter und eine Schar von sechzig Ministranten gaben gemeinsam mit Diözesanbischof Rudolf und Weihbischof Reinhard Pappenberger der Messfeier ein feierliches Gepräge. Der Kirchenchor Hunderdorf, Dekanatskirchenmusiker Peter Hilger als Kantor und Organist Sebastian Obermeier sorgten für die musikalische Gestaltung.

Der Bischof lobte in seiner Predigt das gute Miteinander im Dekanat, die Liebe, mit der Dekan Müller und Prodekan Kilian Saum das Evangelium verkünden sowie die Seelsorger leiten. Und er sagte dafür herzlichen Dank. Alle Gläubigen ermunterte er, die Fackel des Glaubens weiterzutragen und die persönliche Beziehung, die Freundschaft mit Jesus Christus zu pflegen. Ein „Vergelt's Gott“ sagte er allen, die sich engagieren: von den Ministranten über die Akteure in der Kirchenmusik und das Reinigungspersonal bis hin zu den Pfarrgemeinderäten und der Kirchenverwaltung.



▲ In der Flüchtlingsunterkunft in Konzell sprach Bischof Rudolf den Bewohnern, überwiegend Mütter mit kleinen Kindern, den Segen Gottes zu.

Schnitzte für sein Leben gern

Pfarrer Franz Mitterhuber wirkte als Holzbildhauer/Krippen für Bischof Rudolf

VILSBIBURG/REGENSBURG – Drei Krippen aus der Sammlung des im November vergangenen Jahres verstorbenen Pfarrers Franz Mitterhuber sind kürzlich in die Krippensammlung des Regensburger Bischofs Rudolf Vorderholzer übernommen worden. Pfarrer Mitterhuber schnitzte für sein Leben gern und lebte für sein Schnitzen gern. Allerdings war er für sein Leben gern auch und vor allem katholischer Priester.

Der 1935 in Vilsbiburg im Bistum Regensburg geborene Niederbayer legte 1954 das Abitur am Johannes-Türmair-Gymnasium in Straubing ab. In den folgenden sieben Jahren, bis 1961, studierte er Philosophie und Theologie in Regensburg und München. Und auch Vorlesungen der Kunstgeschichte verfolgte Franz, wie seine Schwester Anna, die ihm den

Haushalt geführt hat, während eines Ortstermins im Wohnzimmer ihrer Wohnung im Stadtzentrum von Regensburg berichtet.

Das Besondere dabei: Erhebliche Teile der Wohnung zeugen von der Kunstsinnigkeit sowie vom handwerklichen Geschick des Priesters, der 1961 im Regensburger Dom das Weihesakrament erhielt. Nicht wenige sehenswerte Möbel sind hier zu bewundern, geziert von sagenhaften hölzernen Einlegearbeiten (Intarsien), sodann Heiligenfiguren, die Augen und Herz erfreuen.

Auch mehrere Krippen kommen dazu, die das Geheimnis der Menschwerdung Gottes ansprechend in die Wirklichkeit der Welt vermitteln. Die Krippen, mit zahlreichen, jeweils unterschiedlich auszustattenden Figuren versehen, befinden sich allerdings mittlerweile als Dauerleihgabe neben der Biblio-

thek der Regensburger Bischofs und verstärken somit die beachtliche Krippensammlung von Rudolf Vorderholzer, die derzeit wächst.

Anna Mitterhuber indes erinnert an ihre Herkunft. Sie waren vier Mädchen und ein Bub. Ihr Vater war Maurer. Der Großvater war Zimmerer. Und von hier her hatte Franz ersten Kontakt zur Welt des Kunsthandwerks. Es ist gewiss mehr als Kunsthandwerk, das sich hier zeigt: Es ist ja geschnitzter Glaube, der den Betrachter ermutigt, sich in die Heiligen, in die Menschen, die ein Stück der Heilsgeschichte sind, zu versetzen.

„Die Seelsorge ging allerdings immer vor“, sagt Anna Mitterhuber über ihren Bruder, der auch ganze Altäre schnitzte. Es war Lindenholz, das, von der umgebenden Masse befreit, dann jeweils von einem Kirchenrestaurator gefasst wurde. („Fassen“ lautet der Fachbegriff, denn eine Heiligenfigur wird nicht einfach landläufig „bemalt“).

Wie viele Heilige somit figürlich entstanden sind? „Es sind Dutzende“, sagt seine Schwester Anna. Eine davon, die von ihm gefertigte Figur des heiligen Wolfgang, schmückt das Büro von Bischof Rudolf Vorderholzer. Für einen Hirten übrigens benötigte der schnitzend-gläubige Priester gegen Ende seines Lebens etwa zwei Wochen Zeit, wobei er sein Leben lang immer nur am Nachmittag schnitzte.

Der Pfarrer und Holzbildhauer, so der angemessenere Begriff, wirkte als Kaplan zunächst in Essenbach, als Kaplan dann auch unweit in Ergoldsbach, als Pfarrer sodann ab 1967 in Hölzbrunn und ab 1969 als Pfarradministrator für Johannes-



▲ Pfarrer Franz Mitterhuber war gerne katholischer Priester und zudem gerne Holzbildhauer. *Repro: sz*

brunn. Er war auch lange Jahre in Loizenkirchen als Pfarrer tätig, seit 2004 dann über zehn Jahre als Ruhestandsgeistlicher in Alkofen.

„Gepredigt hat mein Bruder gern“, sagt Anna Mitterhuber. Zu ersehen ist das an den feinsäuberlich und handschriftlich ausgearbeiteten Predigten, die in passender Reihenfolge in kleine Ordner geheftet sind und als solche in einem Regal stehen. So hat Franz Mitterhuber, Cartellbruder der Regensburger CV-Verbindung Rupertia, viel Energie verwendet, die Form des Glaubens einerseits aus dem Holz zu schneiden und andererseits ebenso hingebungsvoll ins Wort zu fassen.

Am 19. November vorigen Jahres ist Pfarrer Franz Mitterhuber im Alter von 81 Jahren verstorben. In der Priestergruft seiner Geburtsstadt Vilsbiburg wurde er seinem Wunsch gemäß bestattet. Dass seine Krippen Teil der Krippensammlung des Bischofs werden, verbindet ihn nur noch weiter mit der Gemeinschaft des Glaubens, in die hinein er ja vor vielen Jahren in Vilsbiburg geboren worden war.

Veit Neumann



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer (Mitte) begutachtet mit Anna Mitterhuber (rechts) die Krippen ihres Bruders, Pfarrer Franz Mitterhuber. *Foto: Neumann*

Dank für wertvolle Tätigkeit

Schriftführerin und Stellvertreterin im KDFB geehrt

LEUCHTENBERG (sl/md) – 20 Jahre im Amt der Schriftführerin, das ist nicht alltäglich. Dieses Ehrenamt übte Renate Schuller beim Zweigverein des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) Leuchtenberg aus.

Das Besondere an der Arbeit Schullers war, dass sie alles handschriftlich festhielt – und das im Zeitalter des Computers. Die automatischen Fehler durch den Computer passierten bei ihr nicht, denn sie nahm ihren Stift in die Hand und schrieb alles genau und richtig nieder. So entstand dabei zugleich eine Chronik für den KDFB Leuchten-

berg, mit dem Seltenheitswert handgeschrieben, und das in Schönschrift.

Beim Vorbereitungsabend für den Weltgebetstag im Pfarrheim dankte ihr Vorsitzende Gretl Woppmann mit einem Präsent für diese wertvolle ehrenamtliche Tätigkeit.

Auch an ihre ehemalige Stellvertreterin Betty Meißner überreichte sie ein Geschenk. Sie war vier Jahre an ihrer Seite und unterstützte sie als Zweite Vorsitzende enorm: „Auf dich war immer Verlass“, dankte Woppmann.

Geistlicher Beirat Moses Gudapati dankte den Frauen und betonte, dass sie in ihrer angenehmen Art und im Stillen viel getan hätten, wofür er ein „herzliches Vergelt's Gott“ sage.



▲ Nach der Ehrung (von links): Geistlicher Beirat Moses Gudapati bedankt sich bei Betty Meißner und Renate Schuller mit der neuen Zweiten Vorsitzenden Claudia Rupprecht und Vorsitzender Gretl Woppmann. *Foto: sl*



▲ In einer Lichterprozession zogen die Ordensleute und mitfeiernden Gläubigen durch den Kreuzgang in die Klosterkirche ein. Foto: privat

Zeugnis der Berufung

Ordensleute begehen Tag des geweihten Lebens

WALDSASSEN (sms/md) – Am 2. Februar feiert die Kirche nicht nur das Fest der Darstellung des Herrn, sondern auch den Tag des geweihten Lebens. Dies nahmen die Zisterzienserinnen der Abtei Waldsassen zum Anlass – wie bereits im Vorjahr –, am Sonntag, 12. Februar, die Ordensleute der Region zu einem Treffen einzuladen.

Zahlreich erschienen die Malersdorfer Franziskanerinnen aus Tirschenreuth und Fockenfeld sowie die Armen Schulschwestern aus Weiden. Auch die Oblaten des heiligen Franz von Sales aus Fockenfeld waren mit mehreren Mitbrüdern anwesend. Pater Norbert Gaida vertrat die Steyler Missionare aus Tirschenreuth.

Das Treffen begann mit einer gemeinsam gesungenen Vesper in der Klosterkirche Waldsassen. Im Anschluss tauschte man sich bei einer Kaffeerunde im Gästehaus St. Joseph miteinander aus. Dabei ließen sich die verschiedenen Ordensfrauen und Ordensmänner Kuchen schmecken und wurden auch durch viele anregende Gespräche bereichert und in ihrem Ordensleben gestärkt.

Dann versammelten sich die Ordensleute sowie mitfeiernde Gläubige aus dem Ort im Kreuzgang des Klosters zur Kerzenweihe. Gemeinsam zog man unter dem Klang lateinischer und deutscher Gesänge in einer eindrucksvollen Lichterprozession durch den dunklen Kreuzgang in die Klosterkirche ein.

Bei seiner Predigt in der anschließenden Messfeier ging Pater Benedikt Leitmayr OSFS (Fockenfeld), der dem Gottesdienst als Hauptzele-

brant vorstand, von einem Satz des Evangeliums von der Darstellung des Herrn im Lukasevangelium aus: Auf Simeon habe der Geist Gottes geruht. „Nicht nur auf Simeon, auf uns allen“ würde der Geist Gottes ruhen. Bei der Firmung, so Pater Benedikt, „sind wir alle mit dem Geist Gottes gestärkt worden“. „Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist“, so sei einem damals zugesprochen worden. Diesen Zuspruch hätten die Ordensleute noch weiter vertieft durch ihr Ordensgelübde bei der Profess.

Die Worte des Simeon: „Meine Augen haben das Heil gesehen“, deutete Pater Benedikt als Ermunterung, „im Ordensleben immer wieder neu nach dem Heil zu suchen und es mit den Augen unseres Herzens in unserem Inneren zu entdecken, das Heil, Jesus, in unserem Inneren Wohnung nehmen zu lassen“. „Ihn, Jesus, sehen, ihn in uns wohnen lassen, ihm folgen“, das sei Ordensberufung, so schloss Pater Benedikt seine Betrachtungen zum Evangelium.

Ein Höhepunkt des feierlichen Gottesdienstes war die Opferung der Kerzen durch die Schwestern der Abtei vor der Gabenbereitung. Jede Schwester übergab bei diesem Ritus an Äbtissin M. Laetitia Fech OCist. nach einem alten Brauch des Ordens als Zeichen ihrer Ganzhingabe an Gott und in Erinnerung an die Profess ihre brennende Kerze, die dann während des Gottesdienstes auf dem Altar brannte.

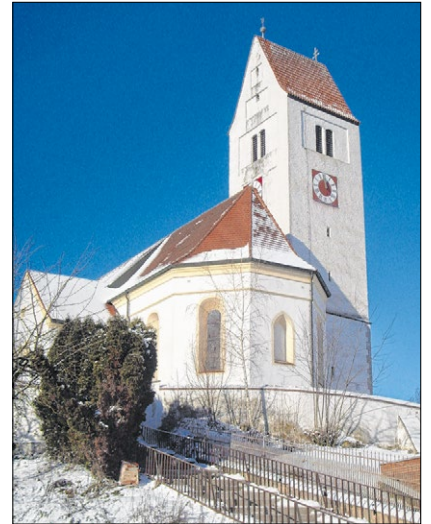
Bei der abschließenden Verabschiedung im Kreuzgang freuten sich alle über das schöne und gelungene Treffen.

Im Bistum unterwegs

Barocke Ausstattung

Die katholische Pfarrkirche St. Elisabeth in Kirchdorf

Kirchdorf liegt im Dreieck zwischen der Stadt Abensberg und den Märkten Siegenburg und Rohr. Der Ort fügt sich in eine Hügellandschaft ein und präsentiert sich als typisches stattliches Pfarrdorf in der Unteren Hallertau. Der Hopfenanbau ist hier einer der wichtigsten Wirtschaftszweige. Im Ort erhebt sich die katholische Pfarrkirche St. Elisabeth. Das Gotteshaus ist im Kern mittelalterlich. Um das Jahr 1750 erfolgte allerdings ein Neubau des Schiffes. Im Zuge dessen wurde auch der eingezogene, an drei Seiten geschlossene Chor verändert. Dessen Äußeres zeigt jedoch noch weitgehend den Zustand des 15. Jahrhunderts. Nördlich am Chor schließt der Turm an. Dessen Obergeschoss mit Sattelschluss wurde um 1600 aufgesetzt. St. Elisabeth ist ein Bau mit einem saalartigen Schiff, das von sogenannten Geigenkastenfensern belichtet wird. Den Raum bedeckt ein Stichtappengewölbe. Die Wand ist gegliedert durch Doppelpilaster mit Stuckkapitellen und flachen Gebälkstützen. Die Deckenbilder der Kirche stammen aus neuerer Zeit. Auf das frühe 18. Jahrhundert ist der Hochaltar datiert. Hier handelt es sich um eine stattliche Barockanlage. Seine Gemälde allerdings sind jünger und im nazarenischen Stil gehalten. Auch die Seitenaltäre stammen aus der Zeit um 1705. Die einige Jahre jüngere Kanzel weist am Korpus reiche Schnitzverzierungen auf. In der



▲ Die Pfarrkirche St. Elisabeth in Kirchdorf ist im Kern mittelalterlich. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Kirche findet sich außerdem eine Schnitzgruppe der Pietà aus der Zeit um 1520. S. W.



Viele Jahre Mitglied bei der KAB

ERGOLDSBACH (gg/md) – Eine seltene Auszeichnung konnte KAB-Kreispräsident Dekan Stefan Anzinger im KAB-Ortsverband Ergoldsbach vornehmen: Er überreichte mit der Vorstandschaft an Anneliese Deifel die goldene Ehrennadel für 50 Jahre Mitgliedschaft. Ausgezeichnet wurden auch Katharina Eichstetter (35 Jahre) sowie Martin und Anna Zankl (30 Jahre). Die silberne Ehrennadel für 25 Jahre KAB-Zugehörigkeit steckte er Heidi und Walter Hächer an, die beide seit Jahren auch engagiert im Orts- und Kreisvorstand arbeiten. Zum Bild (von rechts): Präses Dekan Stefan Anzinger freut sich über die treuen Mitglieder Walter Hächer, Anneliese Deifel und Heidi Hächer.

Foto: Gabr

100 JAHRE MISSIONSDOMINIKANERINNEN IN STRAHLFELD

Ort mit Strahlkraft für die Welt

Aus einem verfallenen Schloss entstand ein Kloster, das für viele zum Segen wurde

STRAHLFELD (jsh/sm) – In diesem Jahr feiern die Missionsdominikanerinnen ihr 100-jähriges Bestehen in Strahlfeld. Dem Kloster Sankt Dominikus stehen aus diesem Anlass im Mai und Juni festliche Tage bevor. Für Samstag, 27. Mai, ist ein Festakt geplant, zu dem auch Bischof Rudolf Voderholzer erwartet wird. Zwei Wochen später, am Sonntag, 11. Juni, findet ein Fest für die ganze Bevölkerung statt, das ähnlich wie ein Tag der offenen Tür gestaltet werden soll.



▲ Das Kloster ist das Wahrzeichen von Strahlfeld. Die Gebäude stammen zum Teil aus dem 13. Jahrhundert und dienten einst Hofmarksherren als Wohnsitz. Seit 100 Jahren leben und arbeiten hier Missionsdominikanerinnen.

Derzeit sammelt Schwester Flavia alte Bilder und Geschichten rund um das Kloster, wozu die Bevölkerung gerne zur Mithilfe aufgerufen ist. Auch eine Festschrift soll erstellt werden, die das Klosterleben von den schwierigen Anfangsjahren mit schwerer körperlicher Arbeit bis in unsere Tage dokumentieren soll.

Das Kloster St. Dominikus in Strahlfeld war das erste und für viele Jahre das einzige Noviziatshaus der Ordensgemeinschaft. Von den über 800 Schwestern, die im Laufe von über 100 Jahren insgesamt zur Kongregation gehörten, haben um die 580 in Strahlfeld die „Grundausbildung“ für das Ordensleben erhalten. Und von diesen wurden 85,6 Prozent zum Missionsdienst ausgesandt. Von dem abgelegenen und unbekanntem Fleckchen in der Oberpfalz gingen viele und weitreichende „Strahlen“ aus. Nur der Jahrzehnte anhaltende „Nachschub“ von Strahlfeld machte es der jungen Kongregation möglich, in Simbabwe, Sambia, England und Kolum-

bien ein verzweigtes Apostolat aufzubauen und von Jahr zu Jahr mehr missionarische Aufgaben zu übernehmen.

Alter Adelssitz

Das Dorf Strahlfeld und sein Schloss können auf eine lange geschichtliche Tradition zurückblicken. Ursprünglich war es Adelssitz verschiedener Familien des bayerischen Landadels. Nach einem verheerenden Schlossbrand Anfang des 19. Jahrhunderts wurden die Umrisse der heutigen Anlage gebaut. In den Träumen des Erbauers, des Landgrafen von Plettenburg, sollte das Schloss aber einmal als Kloster genutzt werden. Er starb kinderlos und verkaufte das Anwesen an die Schottenmönche, die in Regensburg ihren Sitz hatten. Mitte des 19. Jahrhunderts ging das Schloss an

den Staat über und danach an Privatleute. Weder die Schottenmönche noch die späteren Eigentümer bewohnten das Schloss. So war es über ein Jahrhundert lang verlassen und dem Verfall preisgegeben. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts begann ein neuer Abschnitt für das ehemalige Schloss. Frauen zogen ein.

Im Jahre 1917 suchten zwei Missionsdominikanerinnen, die aus gesundheitlichen Gründen von Rhodesien, dem heutigen Simbabwe, zurückgekehrt waren, eine Bleibe für sich, aber vorrangig um eine Ausbildungsstätte zu haben für künftige Missionarinnen. Die beiden Nonnen waren Schwester Ignatia Hasslinger, Priorin der Dominikanerinnenklöster in Rhodesien, und ihre Begleiterin, Schwester Alacoque Moosmann. Dabei waren die beiden Frauen keineswegs zur Klostergründung nach Deutschland

geschickt worden. Schwester Ignatia hatte bereits 14 Jahre lang die Last der Verantwortung für alle Dominikanerinnenklöster in Rhodesien getragen und war schwer krank gewesen. Die Ärzte hatten dringend zu einem Erholungsurlaub in Europa geraten. Das Gleiche galt für Schwester Alacoque, die sich in den 13 Jahren ihrer Missionstätigkeit schon mehrmals schweren Operationen unterziehen musste und am Ende ihrer Kräfte war.

Mit zähem Willen

Am 13. Juli 1914 brachen sie zu dem verordneten Erholungsurlaub auf. Als das Schiff am 4. August in Southampton anlegte, war soeben der Erste Weltkrieg ausgebrochen, und die Schwestern wurden kurzerhand in London interniert. Erst zwei Monate später durften sie – dank der Hilfe von einflussreichen Freunden – die Reise fortsetzen. Da wartete an der holländisch-deutschen Grenze bereits die nächste Nervenprobe auf sie. Schon der weiße Habit der Dominikanerinnen erregte den Verdacht der kontrollierenden deutschen Beamten. Sie unterzogen die Schwestern einem strengen Verhör. Als diese in ihrer begreiflichen Aufregung nur auf Englisch antworteten, das ihnen in den langen Jahren in Rhodesien zur zweiten Muttersprache geworden war, verhaftete man sie sofort als erwiesene Spione, um sie „standrechtlich zu erschießen“. Mit schussbereit auf sie gerichtetem Gewehr wurden sie in einer Bahnhofszelle festgehalten. Buchstäblich im letzten Augenblick erfuhr ein



▲ Links: Die Gründerinnen des Klosters Strahlfeld, Mutter Ignatia Hasslinger (links) und Schwester Alacoque Moosmann. – Mitte: So sah das Schloss aus, als die beiden Klostergründerinnen in Strahlfeld ankamen. – Rechts: Die Schwestern leisteten unermüdliche Aufbauarbeit, um die verfallenen Schlossgebäude in ein Kloster zu verwandeln.

Mitreisender von ihrem Geschick, konnte den Sachverhalt aufklären und ihre Freilassung erwirken.

So kamen sie am 8. Oktober total erschöpft im Dominikanerinnenkloster St. Ursula in Augsburg an, wo sie liebevoll aufgenommen wurden. Jedoch die Heimat, in der sie sich erholen sollten, war im Kriegszustand. Die Menschen – auch das Kloster St. Ursula – waren arm. Die Schwestern hatten kein Geld von England ausführen dürfen, waren daher gänzlich mittellos und auf die Hilfe von Freunden und Verwandten angewiesen. Der Krieg hatte sie auch von den eigenen Schwestern in Rhodesien abgeschnitten. Um nicht Mitschwestern zur Last zu fallen, reifte in den beiden Schwestern der Entschluss, trotz schwerer Erkrankung eine Niederlassung zu gründen, um dort Nachwuchs für die Mission heranzubilden. Die ersten Hoffnungen, ein Anwesen in Westfalen übernehmen zu können, zerschlugen sich bald, da die erforderliche Erlaubnis der Kongregationsleitung nicht erteilt wurde.

Wandel zum Kloster

Dann wurden die beiden Ordensfrauen auf Schloss Strahlfeld, das, mittlerweile verfallen, zum Verkauf angeboten wurde, aufmerksam gemacht. Mit Hilfe von Spenden und der Aufnahme von Darlehen, die zum großen Teil durch eine Stiftung der Schottenmönche möglich gemacht wurden, kauften sie das Anwesen samt den dazugehörigen Ländereien. Im Mai 1917 zogen sie mit fünf jungen Frauen in Strahlfeld ein. Mit viel Zuversicht, Selbst- und Gottvertrauen sowie dem Werk ihrer Hände fingen sie an, die Ruine bewohnbar zu machen.

Schon in kurzer Zeit war die noch aktive Brauerei in eine Haushaltungsschule umgewandelt, die den Mädchen der näheren Umgebung über viele Jahre hin dienstbar wurde. Der tiefe Glaube an ihre Sendung und die Ausstrahlungskraft der „Pionierschwestern“ begeisterten viele junge Frauen, die eine Berufung zum Dienst in der Mission verspürten. Schon im Jahre 1924 konnten die ersten Schwestern nach Rhodesien (Simbabwe) ausgesandt werden.

Im Zweiten Weltkrieg drohte auch dem Kloster Strahlfeld die Beschlagnahmung und Auflösung durch die Nazi-Regierung. Im Dezember 1939 wurde die Schule, wie alle Klosterschulen, von der Regierung geschlossen. 1942 wurden diese Gebäude zur zeitweiligen Heimat für Kinder aus „luftbedrohten“ Gebieten, besonders aus Hamburg. Noch heute erinnern sich Frauen an die glückliche Zeit bei den Schwes-



▲ Links: Bild von der letzten Einkleidung am 4. Oktober 1938. – Rechts: Blick in die Haushaltungsschule Anfang der 1970er-Jahre.

tern im Kloster und den Familien im Dorf. Nach dem Krieg konnte die Schule bald wieder weitergeführt werden.

1952 wurde der frühere Pferdestall zu einer Kapelle umgebaut, die dann in den 1990er-Jahren renoviert wurde. In den 1960er-Jahren wurden die Räumlichkeiten für den landwirtschaftlichen Betrieb, der Wendelinushof, außerhalb der Klostergebäude verlegt, und die freigewordenen Räume in eine Station für alte und kranke Schwestern umgebaut. Der Innenhof wurde neu gestaltet und zeugt auch heute noch von der Kunst und der Liebe, mit welcher die Landschaftsgärtner in Zusammenarbeit mit den Schwestern diesen kleinen Park angelegt haben.

1985 waren die Schwestern durch äußere Umstände gezwungen, den Wendelinushof des Klosters aufzugeben und die Ländereien zu verpachten. Die Schule, die sich in den 1970er-Jahren ständiger großer Nachfrage erfreute, wurde durch zwei Schülerinnenwohnheime ausgebaut und auch modernisiert. Unter der Trägerschaft der Caritas der Diözese Regensburg hatte sich die

Schule im Laufe der Zeit in eine dreijährige Berufsfachschule entwickelt, musste aber im Jahr 1992 ihre Tore für immer schließen. Der Grund: „Geburtenschwache Jahrgänge“ hatten einen Rückgang der Schülerinnenzahl zur Folge. Insgesamt 2500 junge Frauen hatten sich in den knapp 70 Jahren des Bestehens der Schule hier auf ihre Aufgabe als Hausfrau, Mutter und Wirtschafterin vorbereitet.

Zum Glück wurde mit der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) ein neuer Träger gefunden, welcher die gesamten Gebäude, Schule und Internat übernahm und in ein Bildungs- und Erholungszentrum umwandelte. Doch schon zehn Jahre später, im Dezember 2002, verließ die KAB das Kloster Strahlfeld, sodass die Schwestern erneut vor der Entscheidung standen, was sie mit den Gebäuden tun sollten.

Haus der Begegnung

Der Gedanke, die Bildungs- und Erholungsstätte unter Regie der Schwestern und dem neuen Namen „Haus der Begegnung“ weiterzuführen, reifte und wurde fast über-

Nacht umgesetzt. Somit ist Kloster Strahlfeld seinem Namen treu geblieben, und dies auf zweifache Art. Zum einen durch die Aufgabe hier in Strahlfeld: Gruppen verschiedenster Art und aus nah und fern fühlen sich hier wohl. Senioren aus allen Teilen Deutschlands finden sich hier zur Erholung ein. Seminare der Bundeswehr finden hier ebenso statt wie Familienfreizeiten, Probewochenenden von Musikkapellen oder Kurse und Workshops von Gruppen aus Frauenbund, Caritas, Pfarreien oder Firmen aus der näheren und weiteren Umgebung.

Zum anderen haben die Dominikanerinnen durch ihren missionarischen Dienst in England, Kenia, Kolumbien, Sambia und Simbabwe auch immer wieder internationalen Besuch. Kloster Strahlfeld ist Treffpunkt vieler Missionarinnen, die auf Urlaub in die Heimat kommen und gestärkt wieder in die Welt hinausziehen. Lieder und Musik aus dem südlichen Afrika erklingen immer wieder in den historischen Mauern von Strahlfeld und in verschiedenen Pfarreien in der Umgebung, welche die afrikanischen Schwestern einladen, um dort Gottesdienste mitzugestalten.

Von 1917 bis 1971 haben sich insgesamt über 500 junge Frauen aus ganz Deutschland im Kloster Strahlfeld eingefunden, um sich auf den Dienst in der Weltmission vorzubereiten. In über 90 Jahren hat das Schloss, das zum Kloster geworden ist, diesen Frauen Heimat geboten, anfangs als Vorbereitungsstation für den Einsatz in der Mission, jetzt als Ruhesitz, wo sie von Mitschwestern im Alter und in der Krankheit gepflegt und umsorgt werden. Junge Mitschwestern aus Sambia und Simbabwe, Kenia und Kolumbien sind in die Fußstapfen der ersten Missionarinnen getreten und verkünden in Wort und Tat die Frohe Botschaft des Evangeliums, gemäß dem Auftrag Jesu, der sie gerufen hat: „Geht hinaus in alle Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen“ (Mk 16.15-16).



▲ Schwester Anette Fecker, Priorin des Klosters Strahlfeld, vor einer der acht Schautafeln einer Ausstellung, die die Geschichte des Klosters dokumentiert.

Fotos/Repros: Josef Schmidbauer

Bus- und Fernreisen



„Wenn einer eine Reise macht, dann kann er was erzählen“, sagt das Sprichwort. In der Tat: Reisen bildet, ob mit dem Bus in einer Gruppenreise in die Region oder per Flugzeug in ferne Länder – vielleicht sogar rund um den Globus. Eine Reise erweitert den Horizont und eröffnet neue Perspektiven – und liefert Erzählstoff für Plauderstunden nach der Rückkehr.

Foto: birgitH/pixelio.de

Ratschläge für Globetrotter

BERLIN (dpa/tmn) – Eine Weltreise ist ein einzigartiges Erlebnis. Gleichzeitig ist sie nicht mehr so außergewöhnlich, wie sie einmal war – dank billiger Flugtickets, Internet und einer zunehmenden Erschließung einstmaliger exotischer Reiseländer. Und so packen vor allem junge Menschen heute häufiger den Rucksack, um während des Studiums oder danach sechs Monate, ein Jahr oder noch länger die Welt zu erkunden. Wer mehrere Monate weg ist, muss Vorbereitungen treffen:

- **Gesundheit:** Die Auslandskrankenversicherung ist nicht so günstig, wie man sich das vorstellt, stellt Bianca Boss vom Bund der Versicherten klar. Manche Länder sind besonders teuer: So kann die Police für einen sechsmonatigen Aufenthalt in Australien zwischen 200 und 250 Euro im Monat kosten, für das Reisen in die USA und Kanada zwischen 250 und 400 Euro. Wer sich auf die günstigen Reiseländer Südostasiens konzentriert, zahlt teils deutlich weniger. Für die gesamte Reise werden aber schnell mehr als 1000 Euro fällig.

Trotz der hohen Kosten sollten Weltreisende nicht darauf verzichten: „Der Versicherungsschutz ist existenziell“, mahnt Boss. Denn im Notfall kommt der Versicherer für einen medizinisch notwendigen Rücktransport nach Deutschland auf. Die Unfallversicherung gilt weltweit, die Haftpflicht meist nur für Europa. Ein weltweiter Schutz funktioniert dann „wie eine kleine Rechtsschutzversicherung“, sagt Boss.

Pflicht vor der Weltreise ist ein Besuch beim Tropenarzt, der die nötigen Imp-



▲ Mit dem Flugzeug kann man heute ganz einfach um den ganzen Globus reisen. Vor dem Abflug in ferne Länder sollten jedoch sorgfältige Vorbereitungen getroffen werden.
Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

fungen vornimmt – und das nicht auf den letzten Drücker. Manche Impfstoffe müssen mehrfach injiziert werden. Weltreisender Sebastian Kinzlinger, der die Webseite www.packliste-reise.de betreibt, rät zu einem internationalen Notfallausweis mit Angaben zu Blutgruppe, Allergien, Impfungen und Kontaktpersonen zu Hause.

- **Job, Wohnung und Verträge:** Wer nicht als Student eingeschrieben ist, meldet sich am besten bei der Arbeitsagentur ab. Während der Weltreise hat man dann keine Verpflichtungen – aber man kriegt auch kein Geld. „Sie können sich nur arbeitslos melden, wenn sie auch zur Verfügung stehen“, erklärt Paul Ebsen von der Bundesagentur für Arbeit. Die Wohnung wird an einen Zwischenmieter übergeben oder aufgelöst. Die Post wird per Nachsendeauftrag umgeleitet.

- **Routenplanung:** Die meisten Airline-Allianzen bieten Around-the-world-tickets. „Wir haben aber nur einen Hinflug nach Bangkok gebucht“, erzählt Reiseblogger Stefan Krieger von www.todaywettravel.de. Dann ging es auf dem Landweg oder mit günstigem Regionalflug weiter in die umliegenden Länder. „Wir haben bewusst nicht zu viel vorab gebucht, um mehr Freiheit zu haben.“ Grundsätzlich sollte man sich zu den Ländern ein paar Infos beschaffen: Klima, Reisezeit, Einreisebestimmungen. Der Blogger rät: Langsam reisen, sich Zeit lassen, lieber ein Land weniger einplanen.

- **Visa und Dokumente:** „Je früher du dich um die Visa kümmerst, desto besser“, rät Kinzlinger. In manchen Ländern dauert die Bearbeitung lange und ist teuer, das Visum wird nur von der Botschaft in Deutschland ausgestellt. Andere Länder erteilen Visa bei der Einreise. Oder man geht zum Beispiel in Thailand

zur Botschaft von Vietnam und besorgt sich dort das Visum für das nächste Reiseziel.

Wichtige Dokumente sollten eingescannt und online hinterlegt werden. „So hast du auch bei Verlust von Pass, Führerschein, Kreditkarte oder Versicherungsnachweis eine gute Chance, möglichst stressfrei weiterzukommen“, schreibt Kinzlinger. Weitere wichtige Infos sind die Nummer zum Sperren der Kreditkarte, die TAN-Liste fürs Online-Banking und die Notfallnummer der Krankenkasse. Ein paar Passfotos sind gut, wenn man unterwegs Visa beantragen muss.

- **Geld:** Die Kreditkarte ist der Freund des Weltreisenden. Doch Vorsicht: Nicht jede Karte wird in jedem Land akzeptiert. Wer sichergehen will, beschafft sich zum Beispiel eine Visa- und eine Master-Card. Krieger empfiehlt Reisekreditkarten von Direktbanken, mit denen Kunden auf der ganzen Welt kostenlos Bargeld abheben können. „Den Notgroschen in bar haben wir zum Glück nie gebraucht.“

- **Gepäck:** Weil ein Weltreisender sein Gepäck in der Regel selbst trägt, empfiehlt sich möglichst minimalistisches Packen. Die klimatischen Bedingungen können aber stark variieren – in Bolivien kann es tagsüber heiß und nachts bitterkalt werden. Krieger rät zum Zwiebel-Look, also zu vielen dünnen Lagen, die man übereinander anziehen kann. „Wir haben in Nepal Trekking-Ausrüstung gekauft und nach unserem Trip dort wieder verkauft.“ Letztlich gibt es nur ein paar essenzielle Dinge, die man nicht vergessen darf. Dazu zählt neben Pass und Kreditkarte die persönliche Reiseapotheke mit Medikamenten. Und ein internetfähiges Gerät kann nicht schaden, um Reiseinfos zu suchen oder Hotels zu buchen.



Kriegsgräberreisen 2017 für Oberpfalz u. Niederbayern

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

08.04. – 14.04. Busrundreise Südfrankreich 790,- €

Besuch der Soldatenfriedhöfe Frejus, Berneuil und Lyon/Dagneux.

Reiseroute: Pavia, Monaco, Grasse, Les Baux, Saintes-Maries-de-la-Mer, Aigues Mortes, Carcassonne, Bordeaux, Oradour, Lyon, Genf.

03.06. – 11.06. Jugendprojektfahrt Berlin- Usedom- Stettin ca. 250,- €
Oberpfälzisch-polnische Jugendbegegnung für 15- bis 20-Jährige.

03.06. – 11.06. Busrundreise Normandie und Picardie 890,- €

Besuch der Soldatenfriedhöfe Lisieux, Champigny-St.-André, La Cambe, Orlandes, Marigny, Mont-d'Huisnes, Bourdon, St. Laurent-Blangy, Lens.

Reiseroute: Metz, Lisieux, Falaise, Mont-St.-Michel, St. Lo, Caen, Landungsküste, Honfleur, Amiens, Arras, Reims, Metz.

03.08. – 06.08. Busreise Gardasee-Verona-Piavetal 350,- €

Besuch der Soldatenfriedhöfe Costermano/Gardasee und Quero.

Teilnahme an der Gedenkfeier „50 Jahre deutscher Soldatenfriedhof Costermano“. Ausflug zum Monte Grappa. Hotelstandort in Soave.

19.08. – 26.08. Bus-/Schiffsreise England-Schottland 1.090,- €

Besuch des Soldatenfriedhofs Cannock Chase. **Reiseroute:** Cakais, Dover, Canterbury, Cambridge, Coventry, Liverpool, Gretna Green, Stirling, Loch Ness, River-Spey-Tal, Perth, Edinburgh, Newcastle, Amsterdam. **Teilnahme am „Royal Edinburgh Tattoo“**, dem größten und schönsten Militärmusikfest der Welt.

30.09. – 07.10. Busrundreise Ungarn 650,- €

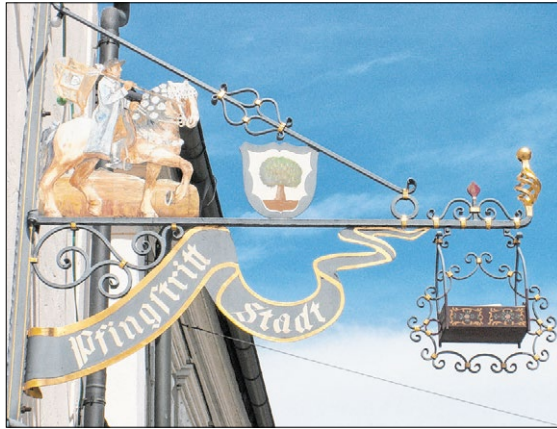
Besuch der Soldatenfriedhöfe Böhönye, Pecs, Debrecen, Budapest, Veszprem, Szekesfehervar. **Reiseroute:** Sopron, Sümeg, Kaposvar, Pecs, Mohacs, Szeged, Opusztaszer, Hódmezővásárhelykutasipuszta, Debrecen, Hortobagy, Budapest, Tihany/Balaton, Veszprem, Stuhlweißenburg.

Reiseiteilnahme für jedermann! Besuch der Soldatenfriedhöfe nach Teilnehmerwünschen! **Kontakt/Information: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Stobäusplatz 3, 93047 Regensburg, Tel. 0941-55395, E-Mail: bv-oberpfalz@volksbund.de oder www.volksbund-oberpfalz.de**

Reizvolles Reiseziel Naturpark

CHAM (tvo) – Mit den Städten Cham, Roding, Waldmünchen, Bad Kötzing, Rötz oder Furth im Wald und deren bewegter Geschichte ist der Naturpark Oberer Bayerischer Wald ein reizvolles Reiseziel für Busreisen, Vereins- und Betriebsausflüge. Doch auch landschaftlich ist die beliebte Urlaubsregion abwechslungsreich und interessant: Von Bayerwald-Tausendern wie dem Großen Arber blickt man über ein schier endloses Waldmeer bis in die Alpen. Rund um die Burg Falkenstein erstreckt sich der zweitgrößte Natur- und Felsenpark Bayerns. Ausgewiesene Wanderwege führen hier auf den Königsweg und an steinernen Felsriesen vorbei den Himmelssteig hinauf.

Ein umfangreiches Wanderwegenetz mit dem Qualitätsweg Goldsteig, Radwege für Sportler und Genießer, Glashütten, Bärwurzereien, Galerien, Museen und überregional bekannte Festspiele wie der Further Drachenstich sorgen für ein



▲ Bad Kötzing ist die Pfingstritt-Stadt im Oberen Bayerischen Wald. Foto: Elsa/pixelio.de

breites Freizeitangebot, aus dem sich für jeden Geschmack das passende Programm leicht zusammenstellen lässt. Die kostenlose Broschüre „Gruppenreisen in den Naturpark Oberer Bayerischer Wald“ stellt gruppentaugliche

Hotels und Gasthöfe vor, gibt Tourenvorschläge, präsentiert Sehenswürdigkeiten, interessante Ausflugsziele und bietet konkrete Pauschalangebote. Die Palette reicht dabei von Saisonöffnungs-, Abschluss- oder Wochenendausflügen, Adventspauschalen, Christkindmärkten, Kennenlernangeboten, Wanderangeboten und Landgenussreisen bis hin zu Ausflügen in den benachbarten Böhmerwald. Dank der günstigen Verkehrslage ist die Region rund um Cham nebst Vereins- und Betriebsausflügen ebenfalls für Tagungen sehr gut geeignet; auch hierzu enthält der Prospekt aktuelle Informationen. Welt- und UNESCO-Städte sind bei einer Tagesfahrt nach

München, Prag, Regensburg oder Passau bequem und schnell zu erreichen, ebenso die Perlen des Böhmerwaldes: Pilsen, Domažlice (Taus), Klattau und Krummau. Zu folgenden Veranstaltungen lohnt sich eine Reise in den Naturpark Oberer Bayerischer Wald besonders:

- Leonhardritt am Ostermontag, 17. April;
- Kötztlinger Pfingstritt – größte Reitprozession der Welt – am 5. Juni mit Pfingstfestwoche;
- Festspielsommer mit zahlreichen Freilichtspielen von Juni bis August;
- Sautrog-Rennen am Eixendorfer See im Waldmüchener Urlaubsland im Juli;
- Further Drachenstich, das älteste deutsche Volksschauspiel mit Hightech-Draachen, vom 4. bis zum 21. August;
- Cave Gladium in Furth im Wald – Eine Reise in das Mittelalter vom 18. bis zum 20. August;
- Rosstag mit großem Festzug am 27. August in Bad Kötzing.

Die Broschüre „Gruppenreisen in den Naturpark Oberer Bayerischer Wald“ ist kostenlos erhältlich unter www.bayerischerwald.org.

Eindrucksvolle Gebetsstätte

FRONTENHAUSEN (sv) – Schon seit 1988 besucht Helga Stuckenberger von Ganserer-Reisen in Frontenhausen jährlich mit einer Reisegruppe die Gebetsstätte Medjugorje in Bosnien-Herzegowina. Bis heute ist das Interesse ungebrochen.

Die kleine Dorfgemeinschaft unweit der kroatischen Grenze im Südwesten von Bosnien-Herzegowina zählt zu den bekanntesten Gebetsstätten der Welt. Mittlerweile besuchen Tausende aus der ganzen Welt Jahr für Jahr den Ort unweit der Stadt Mostar.

Zu einer Fahrt nach Medjugorje gehören viele abwechslungsreiche Stationen. Eine von ihnen ist der Besuch der geistlichen Gemeinschaft Cenacolo, gegründet von Schwester Elvira, einer italienischen Ordensschwester. Hier leben und arbeiten ehemals drogenabhängige junge Männer, die sich dank der Cenacolo-Gemeinschaft wieder in ein normales Leben zurückgekämpft haben. Als Devise wählte die Gründerin die berühmte Regel des heiligen Benedikt: „Ora et labora“, bete und arbeite. Eine auffallend geringe Rückfallquote gibt ihr recht.

Neben dem Cenacolo gibt es noch die Gemeinschaft der Seligpreisungen. Hier

leben Familien, Priester, Diakone und junge unverheiratete Menschen im Geist der Armut zusammen und versorgen sich als Gütergemeinschaft. Ihre kontemplative Lebensweise, die von Gebet, Eucharistie und Einkehr geprägt ist, dient vielen Besuchern Medjugorjes als Vorbild.

Fester Bestandteil einer Medjugorje-Reise ist ein Besuch des Kreuzbergs. Auf dem Weg zum 800 Meter hoch gelegenen Gipfel stehen die 14 Kreuzwegstationen und laden zu kurzem Gebet und Nachdenken ein. Am Ende des Kreuzweges erreicht man das Gipfelplateau mit dem großen weißen Betonkreuz, das die Einwohner 1933 hier setzten. Der fantastische Ausblick über die herzegowinischen Berge entschädigt für den mühevollen Aufstieg. Zum Medjugorje-Aufenthalt gehören neben Vorträgen und Einkehrstunden das zweistündige Gebetsprogramm mit heiliger Messe am Abend sowie die eucharistische Anbetung. Große Bedeutung hat für die Besucher auch die Beichte. Da die 20 Beichtstühle irgendwann nicht mehr genügten, wurden schon vor Jahren weitere 35 hinzugebaut. Oft spricht man daher von Medjugorje als dem „größten Beichtstuhl der Welt“.



▲ Seit 1988 führt das Reisebüro Ganserer Fahrten nach Medjugorje durch. Foto: privat

GANSERER REISEN



Reiseprogramm 2017

März	
02.03.	Einkehrtag in Aufhausen
04.03.	Marienfried
10.03.	Adler/Eching
17.03.	Naturheilpraxis Kohl
18.03.	Circus Krone
19.03.	Schiffahrt in Kehlheim
30.03.	Haus Werdenfels
April	
01.04.	Zum Musical nach Stuttgart
04.04.	Zur Resl nach Konnersreuth
24.04.	St. Ulrich am Pillersee
Mai	
06.05.	Marienfried
12.05.	Mutter/Vater-Ausflug
15.05. – 18.05.	Wallfahrt nach Schio
21.05.	Fußwallfahrt nach Altötting
Juni	
10.06.	Gebetsstätte Heroldsbach
23.06.	Adler/Eching
Juli	
8.7.	Marienfried
14.7.-15.7.	Seefestspiele Mörbisch
26.7.	Hl. Anna Schäffer
August	
06.08.	Bergmesse Pillersee
16.08. – 27.08.	Fischen in Norwegen
September	
01.09. – 03.09.	Gebetstag in Düsseldorf
02.09.	Marienfried
22.09.	Adler/Eching
23.09.	Zum Knödelfest nach Tirol
Oktober	
08.10 – 15.10.	Medjugorje
29.10.	Einkehrtag in Aufhausen
November	
04.11.	Marienfried
03.11. – 05.11.	Pilgerfahrt nach Gratzen
Dezember	
03.12.	Adventsfahrt auf d. Donau
04.12.	Konzert Oswald Sattler
06.12.	Adler/Eching
08.12.	Weihnachtsmarkt Filzmoos

Alle Fahrten und Informationen finden Sie auch unter: www.ganserer-reisen.de

Tel.: 08732-1337

Männereinkehrtage

Religiöse Bildungstage in der Fastenzeit

REGENSBURG (ad/md) – „Die Karwoche in Liturgie und Brauchtum“ sind die Männereinkehrtage in der Fastenzeit überschrieben, die von der Fachstelle Männerseelsorge der Hauptabteilung Seelsorge des Bischöflichen Ordinariates Regensburg betreut werden.

Die Karwoche, insbesondere die drei österlichen Tage vom Leiden, vom Tod und von der Auferstehung, sind in Wirklichkeit nur ein einziger Tag. Wir begehen in diesen Tagen das Geheimnis der Erhöhung Jesu, sein Hinübergehen aus dieser Welt zum Vater. Der Einzug Jesu in Jerusalem, das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern, der Tod am Kreuz, die Auferstehung am dritten Tag, darin entfaltet sich die eine unfassbare Wahrheit: Gott hat die Menschen geliebt, und er liebt sie, auch wenn sie es nicht wissen und wollen. Gott rettet die Menschen durch die Hingabe des ewigen, menschengewordenen Sohnes. Darum lautet bei den religiösen Bildungstagen in der Fastenzeit das Thema „Die Karwoche in Liturgie und Brauchtum“.

Termine Exerzitienhäuser:

Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels (Tel.: 0 94 04/9 50 20):

Sonntag, 12. März (2. Fastensonntag): Referent ist Pfarrer Eugen Pruszyński, Dingolfing.

Samstag, 18. März (Samstag vor dem 3. Fastensonntag): Referent ist Pater Robert Schmidbauer OCD, Regensburg.

Sonntag, 19. März (3. Fastensonntag): Referent ist Spiritual Matthias Effhauser, Regensburg.

Sonntag, 26. März (4. Fastensonntag): Referent ist Spiritual Matthias Effhauser, Regensburg.

Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal (Tel.: 0 96 81/40 01 50):

Freitag, 31. März: Referent ist Pfarrer Wilhelm Bauer, Tannesberg.

Samstag, 1. April: Referent ist Pfarrer i.R. Helmut Süß, Eschenbach.

Sonntag, 2. April (5. Fastensonntag): Referent ist Pfarrer Sven Grillmeier, Kirchenlaibach.

Samstag, 8. April (Samstag vor Palmsonntag): Referent ist Subregens Robert Paulus, Regensburg.

Exerzitienhaus Maria Hilf, Cham (Tel.: 0 99 71/20 00-0):

Sonntag, 19. März (3. Fastensonntag): Referent ist Kaplan Alexander Dyadychenko, Cham.

Sonntag, 26. März (4. Fastensonntag): Referent ist Domvikar Harald Scharf, Regensburg.

Sonstige Termine im März:

Sonntag, 5. März, in Amberg/St. Georg (1. Fastensonntag); für das Dekanat Amberg-Ensdorf und Umgebung; Referent ist Domvikar Harald Scharf, Regensburg; Anmeldung unter Tel.: 0 96 21/4 93 50.

Sonntag, 5. März, im Canisius-hof/Schönstatt-Schulungsheim (1. Fastensonntag); für die Dekanate Pförring und Kelheim und Umgebung; Referent ist Pfarrer Wolfgang Hierl, Landshut; Anmeldung unter Tel.: 0 84 04/9 38-70 70.

Samstag, 11. März, in Straubing/St. Elisabeth; für das Dekanat Straubing und Umgebung; Referent ist Pfarrvikar Franz Pfeffer, Riekofen; Anmeldung unter Tel.: 0 94 21/6 07 87.

Sonntag, 12. März, in Landshut/St. Nikola; für das Dekanat Landshut, Rottenburg und Umgebung; Referent ist Domvikar Harald Scharf, Regensburg; Anmeldung unter Tel.: 08 71/96 26 50.

Sonntag, 12. März, in Mallersdorf; für das Dekanat Geiselhöring und Umgebung; Referent ist Subregens Robert Paulus, Regensburg; Anmeldung unter Tel.: 0 87 72/6 91 53.

Samstag, 18. März, in Binabiburg/Pfarrheim; für das Dekanat Vilsbiburg und Umgebung; Referent ist Prälat Ewald Nacke, Niederviehbach; Anmeldung unter Tel.: 0 87 41/67 34.

Sonntag, 19. März, im Kloster Windberg; für das Dekanat Bogenberg-Pondorf und Umgebung; Referent ist Pfarrer i.R. Franz Schmidbauer, Ihrlerstein; Anmeldung unter Tel.: 0 94 22/82 42 00.

Sonntag, 19. März, in Metten/Benediktinerabei; für das Dekanat Deggendorf-Plattling und Umgebung; Referent ist Pater Athanasius Berggold OSB, Metten; Anmeldung unter Tel.: 09 91/29 65-0.

Sonntag, 19. März, im Kloster Niederviehbach; für das Dekanat Dingolfing und Umgebung; Referent ist Prälat Ewald Nacke, Niederviehbach; Anmeldung unter Tel.: 0 87 02/9 46 02 26.

Sonntag, 19. März, in Nabburg/Jugendwerk; für das Dekanat Nabburg und Umgebung; Referent ist Subregens Robert Paulus, Re-

gensburg; Anmeldung unter Tel.: 0 94 33/96 62.

Samstag, 25. März; in Schwandorf Herz Jesu/Piusheim; für das Dekanat Schwandorf und Umgebung; Referent ist Pfarrer i.R. Helmut Süß, Eschenbach; Anmeldung unter Tel.: 0 94 31/5 09 09.

Sonntag, 26. März, in Oberviechtach/Pfarrheim; für das Dekanat Neunburg-Oberviechtach und Umgebung; Referent ist Pfarrer i.R. BGR Josef Frey, Amberg; Anmeldung unter Tel.: 0 96 71/15 57.

Sonstige Termine im April:

Samstag, 1. April, in Kulmain/Pfarrheim; für das Dekanat Kemnath-Wunsiedel und Umgebung; Referent ist Pfarrer Sven Grillmeier, Kirchenlaibach; Anmeldung unter Tel.: 0 94 35/23 52.

Samstag, 1. April, in Reisbach/Pfarrheim; für das Dekanat Frontenhausen-Pilsting und Umgebung; Referent ist Kaplan Andreas Schincko, Landshut; Anmeldung unter Tel.: 0 87 34/2 26.

Sonntag, 2. April, in Mainburg/Pfarrheim; für das Dekanat Abensberg-Mainburg und Umgebung; Referent ist Pfarrer i.R. Franz Schmidbauer, Ihrlerstein; Anmeldung unter Tel.: 0 87 51/14 01.

Samstag, 8. April, in Roding/Pfarrheim; für das Dekanat Roding und Umgebung; Referent ist Kaplan Alexander Dyadychenko, Cham; Anmeldung unter Tel.: 0 94 61/13 02.

Samstag, 8. April, in Wilchenreuth/Pfarrheim; für das Dekanat Neustadt/Waldnaab und Umgebung; Referent ist Domvikar Harald Scharf, Regensburg; Anmeldung unter Tel.: 09 61/3 58 50 (Hr. Papacek).

HfKM-Spende an „Für junge Menschen“

REGENSBURG (ob/md) – 500 Euro hat der Hochschulrektor der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg (HfKM), Stefan Baier, gemeinsam mit Dozent Markus Rupprecht an den Vorsitzenden des Stiftungsrates der Stiftung „Für junge Menschen“, Michael Eibl, übergeben. „Wir freuen uns, mit der Spende die wertvolle Arbeit der Stiftung unterstützen zu können“, so die Spender. Die kirchliche, KJF-nahe Stiftung bewirkt mit ihren Spenden für Familien und Menschen in schwierigen Lebenssituationen, für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Behinderung viel Gutes. Erspielt hat das Geld der HfKM-Dozent für Orgel, Markus Rupprecht, bei seinem offiziellen Antrittskonzert. Er kam der Tradition nach, zu Beginn seiner Unterrichtstätigkeit sein Können der Öffentlichkeit darzubieten.



28 Ehejubilare treffen sich zu Dankmesse

THALMASSING (as/md) – In der festlich geschmückten Thalmassinger Kirche hat Gemeindefereferentin Renate Waner die Ehejubilare der Pfarrei empfangen. Sie übergab jedem Paar eine Urkunde mit den Glückwünschen der Pfarrei; in diesem Blatt war auch ein Gebet, dass die Jubelpaare gemeinsam im Gottesdienst beteten. Beim Dankgottesdienst, den Dekan Anton Schober hielt, sprach er über den heiligen Valentin, der der Patron der Liebenden und damit besonders für die Jubelpaare sei. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst vom Chor „Cantate Laetitia“ unter der Leitung von Maria Kimmerling. Nach dem Gottesdienst erteilte Dekan Anton Schober jedem Jubelpaar den Einzelsegen. Als Geschenk erhielten die Frauen eine rote Rose von Pfarrgemeinderatssprecher Dieter Breu. Im Anschluss an den Gottesdienst waren alle Ehejubilare zu einem Empfang, den der Pfarrgemeinderat im Pfarrheim St. Wolfgang vorbereitet hatte, eingeladen. Das Bild zeigt die Ehejubilare mit Dekan Anton Schober (Mitte) nach dem Dankgottesdienst. *Foto: Stöhr*



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

waren Sie schon einmal abergläubisch? Nicht nur bei den Esoterikern spriest der Aberglaube, auch Christen fallen ihm anheim. Eine betagte Frau klagte: „Ich war immer anständig und hilfsbereit. Warum hat Gott es zugelassen, dass es mir jetzt schlecht geht? Das habe ich nicht verdient!“ Ja, auch so eine Aussage hat mit Aberglauben zu tun. Da, wo Menschen meinen, dass sie ihr Schicksal auf eine übernatürliche Weise beeinflussen können, indem sie etwas für eine Gottheit tun oder mit ihr handeln, muss man von Aberglauben sprechen.

In einer Zeitschrift stand einmal zum Thema „Magie“: „Magie ist die Absage an Gottes Allmacht. Nicht sein Wille geschehe, sondern mein Wille ...“ Aber das Streben nach Selbstbestimmung endet in der Gefangenschaft. Das gilt für alle Arten von Aberglauben. Statt der Unabhängigkeit erwarten den Menschen neue Gesetze und Regeln, diktiert von den Sternen, von Karten, Pendeln, Runen oder vorgeschriebenen Büchern, die sich auf „uraltetes Wissen“ berufen.

Vertrauen und Hingabe

Christlicher Glaube hat mit Vertrauen und Hingabe zu tun. Auch wenn es menschlich ist, die Warum-Frage zu stellen und alles Mögliche, auch unter Zuhilfenahme von esoterischen Praktiken, zu unternehmen, um Heilung zu erlangen, gibt es Menschen, die sich anders verhalten, wie das folgende Beispiel anschaulich zeigt: Im 19. Jahrhundert gab es in Nordamerika einen Bürgerkrieg, bei dem General „Stonewall“ Jackson während eines Gefechtes einen Arm verlor. Ein Militärpfarrer bedauerte ihn. Jackson erwiderte: „Es wird Ihnen merkwürdig vorkommen, aber ich bin nie so zufrieden gewesen wie heute, denn ich bin überzeugt, dass dieser Verlust mir zuletzt nur Gutes bedeuten kann. Denn es ist für mich keine Frage, dass dieses Unglück zu einem Segen wird – entweder in diesem jetzigen Leben oder in dem kommenden Leben. Ich kann warten, bis Gott die Zeit für richtig hält, mir zu offenbaren, wozu ich diesen Verlust erlitten habe. Warum soll ich mich nicht freuen, weil ich die Sache als Segen, nicht als Katastrophe ansehe? Wenn ich meinen Arm wiederherstellen könnte, würde ich es nicht wagen, wenn ich nicht wüsste, dass Gott es so haben will.“

Was für ein Vertrauen! Ja, wir sollen alles tun, um gesund zu werden. Esoterik und Magie brauchen wir dafür allerdings nicht.
Ihre Sonja Bachl

Neue und Treue im KDFB

Jahresversammlung des Frauenbund-Zweigvereins Neukirchen

NEUKIRCHEN (sv) – Insgesamt 41 Mitglieder konnte Vorsitzende Irmgard Segerer bei der Jahresversammlung des Zweigvereins Neukirchen des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) begrüßen. Sieben neue Mitglieder sind im vergangenen Jahr der Gemeinschaft beigetreten. Außerdem wurden vier Mitglieder für ihre 25-jährige oder 40-jährige Treue geehrt.

Pfarrer Eugen Thumann bedankte sich bei der Jahresversammlung für die gute Zusammenarbeit und informierte die Frauen, dass künftig Pfarrvikar Shijo Allapata als Geistlicher Beirat des KDFB-Zweigvereins fungieren wird.

Die sieben neuen Frauenbundmitglieder sind Monika Duschinger, Andrea Hofrichter, Cornelia Lang,

Simone Mulzer, Stefanie Preißl, Sabine Scharl und Corina Suchomel.

Für ihre 25-jährige Zugehörigkeit zum Frauenbund Neukirchen erhielten Gerlinde Schmid und Barbara Viehauser das silberne Ehrenzeichen. Für ihre 40-jährige Zugehörigkeit wurden Berta Greger und Hildegard Scharl mit dem goldenen Ehrenzeichen bedacht.

Vor der Ehrung berichtete Vorsitzende Irmgard Segerer über das „umfang- und abwechslungsreiche“ Programm des Frauenbundes im vergangenen Jahr, bei dem für alle Mitglieder etwas dabei gewesen sei. Ausführlich ging Schriftführerin Evi Rester auf die Veranstaltungen des letzten Jahres ein, Cornelia Lang informierte über die angegliederte Eltern-Kind-Gruppe und Irmgard Segerer über die Gymnastikgruppe.

Sehr aktives Vereinsleben

Neuaufnahmen und Ehrungen beim Frauenbund Sandsbach

SANDBACH/ADLHAUSEN/SEMERSKIRCHEN (mh/md) – Über ein sehr aktives Vereinsleben und gelungene Aktionen konnte die Vorstandschaft des Sandsbacher Frauenbundes bei der Jahreshauptversammlung, die kürzlich im Pfarrheim in Sandsbach stattgefunden hat, berichten.

Zwölf Frauen wurden bei der Versammlung für ihre 25-jährige Mitgliedschaft im Frauenbund geehrt. Mit Sabine Gruber und Evi Strasser wurden zwei Neumitglieder in die Gemeinschaft aufgenommen.

Außerdem informierte Christiane Utz vom Landratsamt Kelheim die Mitglieder und eine Reihe weiterer

Zuhörer im Bildungsteil über die brisanten Themen Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht.

Nach den Rechenschaftsberichten nahmen die Erste Vorsitzende Claudia Köglmeier und die Zweite Vorsitzende Brigitte Haltmayer die Ehrungen für langjährige Mitgliedschaft vor, wobei Martha Ettliger, Franziska Ettliger, Gerda Gabriel, Edelgard Gaßner, Cornelia Heffler, Anneliese Kaufmann, Maria Marklstorfer, Hildegard Münsterer, Monika Schmatz, Claudia Steger, Elisabeth Steger und Christa Wiegert für ihre 25-jährige Mitgliedschaft geehrt wurden. Die Geehrten erhielten den Frauenbund-Anstecker und eine Rose.



▲ Die Geehrten mit den beiden Vorsitzenden (von links): Zweite Vorsitzende Brigitte Haltmayer, Gerda Gabriel, Claudia Steger, Elisabeth Steger, Edelgard Gaßner, Christa Wiegert, Cornelia Heffler, Monika Schmatz und Vorsitzende Claudia Köglmeier. Foto: Haltmayer

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 26. Februar bis zum 4. März 2017

26.2., 8. So. i. Jkr.:	Ps 15
27.2., Montag:	Lk 11,29-36
28.2., Dienstag:	Lk 11,37-54
1.3., Aschermittwoch:	Lk 12,1-12
2.3., Donnerstag:	Lk 12,13-21
3.3., Freitag:	Lk 12,22-34
4.3., Samstag:	Lk 12,35-48

Geistliche Impulse zu Fasten- und Osterzeit

REGENSBURG (hb/md) – Vom ersten Fastensonntag (5. März) bis Pfingsten (4. Juni) regt die Internet-Aktion „Geistliche Impulse“ mit wöchentlich zwei Beiträgen zur Auseinandersetzung mit der biblischen Botschaft an. Die Impulse, die aus einem Bibelwort, einem Bild und einer kurzen Text-Meditation zum Bibeltext bestehen, sind dieses Mal mit „quer denken“ überschrieben. Dazu wurden Worte des Apostels Paulus ausgewählt, die zu einer anderen Perspektive ermuntern und zum Querdenken anregen.

„Geistliche Impulse“ ist ein gemeinsames Angebot der (Erz-)Diözesen Aachen, Freiburg, Köln, Mainz, Münster, Regensburg, Rottenburg-Stuttgart, Trier und Würzburg.

Jeden Sonntag und Mittwoch werden die Impulse versandt. Wer lieber zuhört, der kann sich die Meditationen auch von einer professionellen Sprecherin mittels Audio-Datei vortragen lassen.

Die Impulse können Interessierte ab sofort auf der Website www.geistliche-impulse.de kostenlos abonnieren. Die Facebookseite www.facebook.com/geistliche.impulse lädt zum Austausch über die Fotos und Texte ein.

Neuer Bezirkspräses

PFATTER (sv) – Beim Bezirkskongress der Marianischen Männer-Congregation (MMC) des Bezirks V „Donau Ost“ in Pfatter hat MMC-Zentralpräses Thomas Schmid Pfarrer Jean-René Mavinga Mbumba zum Bezirkspräses ernannt.



Exerziten / Einkehrtage

Heiligenbrunn bei Hohenthann, Erlebnisorientierte Familien-Exerziten in der Karwoche mit dem Thema „Reich an Erbarmen“ (Eph 2,4), Sa., 8.4. bis Mo., 17.4., im Geistlichen Zentrum für Familien in Heiligenbrunn. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08784/278.

Kösching, Einkehrtage, im März, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Im März werden eine Reihe religiöser Bildungstage angeboten, die zur Einkehr und Umkehr einladen und zu einem tieferen Gottvertrauen anregen wollen: Am Do., 2.3., findet von 9 bis um 16.30 Uhr ein Einkehrtag der Gebetsgemeinschaft Berufe der Kirche des Bistums Regensburg statt. Am So., 5.3., lädt von 9 bis 16.30 Uhr ein Männereinkehrtage ein. Weitere Termine, die bereits festliegen sind: Sa., 4.3., Di., 7.3., Do., 9.3., Do., 16.3., Di., 21.3., Mi., 22.3., Do., 23.3., Mo., 27.3., Di., 28.3., Do., 30.3., sowie ein Einkehr-Nachmittag am Mi., 15.3. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08404/938707-0.

Glaube

Cham, Klostersgespräch zum Thema „Neue Hoffnung für das Diakonat der Frau“, Di., 4.4., ab 19.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Die Oberzeller Franziskanerin Schwester Katharina Ganz gibt Einblicke in die aktuelle Diskussion bezüglich des Diakonats der Frau. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Chammünster, Feier des Herz-Mariä-Samstags, Sa., 4.3., ab 8.20 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Die Feier beginnt um 8.20 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und dem Rosenkranz. Um 9 Uhr wird eine heilige Messe mit eucharistischem Schlusssegen gefeiert. Von 10 bis 19 Uhr besteht Gelegenheit zur eucharistischen Anbetung. Näheres unter Tel.: 09971/30288.

Haindling, Feier des Herz-Mariä-Samstags, Sa., 4.3., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier mit Pfarrer Leo Heinrich aus Leiblfing beginnt um 8 Uhr mit Beichtgelegenheit und stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Einzelsegnung und Segnung der

Andachtsgegenstände an. Danach gibt es einen Pilgerimbiss im Pfarrsaal. Näheres unter Tel.: 09423/902257.

Johannisthal, Die Kar- und Ostertage feiern: „Vertrauen ist der größte Ansporn“, Mi., 12.4., 18 Uhr, beziehungsweise Do., 13.4., 18 Uhr, bis Sa., 15.4., 18 Uhr, beziehungsweise So., 16.4., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Wer Gott vertrauen kann, lebt leichter und sorgenfreier. Die Teilnehmer sind eingeladen, (neu) vertrauen zu lernen. Sie werden dabei begleitet von Direktor Manfred Strigl und einer weiteren Referentin. Elemente dieses Angebots sind (Kurz-)Vorträge, meditative Vertiefungen, Stille, Austausch und Liturgien. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Kösching, Nächtliche Anbetung, Fr., 3.3., ab 20 Uhr, in der Scheunenkirche des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Die nächtliche Anbetung beginnt um 20 Uhr mit der Feier der heiligen Messe. Anschließend bereichern stille Anbetung, Rosenkranz und Beichtgelegenheit bis etwa 22.30 Uhr den Abend. Näheres unter Tel.: 08404/938707-0.

Mallersdorf, Glaubenstag, Sa., 11.3., 9.30-16.30 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Durch den Glaubenstag mit dem Thema „Gott – ein Richter?“ begleiten Schwester Anne Strubel und Dr. Georg Betz. Willkommen ist, wer Antwort sucht auf die Fragen, warum es letztlich dem Herrn und Gott der Christen geht; wer ahnt, dass das, was ist, nicht alles ist, und wer einfach mehr am Christentum entdecken will; wer sich schwertut mit dem ihm früher Beigebrachten; wer in Sachen Glauben weiterlernen will oder Geschmack finden will am „Buch der Bücher“. Der Unkostenbeitrag beträgt 25 Euro. Näheres und Anmeldung bei Schwester Ruth Alberter, Tel.: 08772/69-115.

Nittenau, Eucharistische Anbetung, Di., 28.2., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Nittenau, Marienmesse, im März jeden Samstag, jeweils um 8 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Nittenau, Rosenkranz mit anschließender heiliger Messe, im März jeden Montag, jeweils ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau.

Beginn des Rosenkranzes ist jeweils um 18.30 Uhr. Daran schließt sich jeweils um 19 Uhr eine heilige Messe an. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Pielenhofen, Rosenkranz und Gottesdienst des Sühnemessbunds Pielenhofen, Di., 28.2., ab 10 Uhr, in der Klosterkirche Pielenhofen. Der Sühnemessbund Pielenhofen lädt seine Mitglieder sowie alle Interessierten zu Rosenkranz und Gottesdienst ein. Der Rosenkranz beginnt um 10 Uhr, die Feier der heiligen Messe um 10.30 Uhr. Näheres unter der Tel.-Nr.: 0941/80852.

Spindlhof, Grundkurs des Glaubens, Mi., 22.3., 9-17 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf. Ziel des Grundkurses des Glaubens ist es, den Glauben als Hilfe und Wegweisung für das eigene Leben besser zu verstehen sowie bei Gesprächen mit anderen über Glaube und Kirche argumentationsfähig zu werden. Referent ist der Diplom-Theologe Wolfgang Stöckl. Näheres und Anmeldung (bis zwei Wochen vorher) beim Bildungshaus, Tel.: 09402/9354-0.

Werdenfels, Osterkurs für Frauen, Männer und Ehepaare über 60 Jahre: „Der Friede sei mit euch ...“, Mi., 12.4., 15.30 Uhr, bis So., 16.4., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Thomas Peter. Die Liturgie feiert mit den Teilnehmern Pfarrer Günter Lesinski. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Für Gehörlose

Amberg, Gottesdienst der Katholischen Hörgeschädigtenseelsorge und Jahreshauptversammlung des Gehörlosenvereins mit Neuwahlen, So., 5.3., ab 11 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Amberg um 11 Uhr zu einem Gottesdienst in die Hauskapelle des Klinikums ein. Anschließend ist Jahreshauptversammlung des Gehörlosenvereins mit Neuwahlen im Gasthaus Kummert (Raigeringer Straße 11). Näheres unter Tel.: 0941/597-2620, Internet: www.glhg-srk.de.

Domspatzen

Regensburg, Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 26.2., 10 Uhr. Das Kapitelsamt wird durch Kantoren- und Gemeindegeseang musikalisch mitgestaltet. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Amberg, Offenes Singen: Anleitung zum gemeinsamen Singen – Bayerische Singstund' im Wirtshaus, Do., 16.3., 19 Uhr, im Gasthaus Kummert (Raigeringer Straße 11) in Amberg. Der Volksmusikpfleger Franz Schötz aus Mitterfels leitet das offene Singen. Der Eintritt ist frei, um Spenden für den Bayerischen Landesverein für Heimatpflege wird gebeten. Tischreservierung beim Gasthaus Kummert, Tel.: 09621/15259. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Walderbach, Klavierabend mit Andreas Mühlen, Sa., 25.3., 20 Uhr, im Barocksaal des Klosters Walderbach. Beim Klavierabend bringt Andreas Mühlen Werke von der Wiener Klassik über die spanische Romantik und den französischen Impressionismus bis hin zu lateinamerikanischen Tänzen zu Gehör. Karten gibt es bei der Gemeinde Walderbach (Tel.: 09464/9405-0) oder an der Abendkasse. Näheres beim Kulturreferat Cham, Tel.: 09971/78-218.

Für Pfarrhausfrauen

Diözese Regensburg, Erste Anzahlung für Reise der Pfarrhausfrauen der Diözese Regensburg in den Harz nach Quedlinburg und Halberstadt (Reisetermin: Mo., 4.9. bis Fr., 8.9.) fällig. Alle zur Reise angemeldeten Teilnehmerinnen sind gebeten, eine erste Anzahlung von 50 Euro bis zum Do., 30.3., zu leisten an: Pfarramt Oberwinkling, IBAN DE64 7425 0000 0570 1612 32 bei der Sparkasse Niederbayern-Mitte. Näheres bei Pfarrer Franz Wiesner, Tel.: 09962/787.

Region Cham, Besinnungstag, Mo., 20.3., 9-16 Uhr, im Kloster in Cham. Das Thema beim Besinnungstag mit Redemptoristenpater Ludwig Götz, zu dem die Pfarrhausfrauen der **Region Cham** eingeladen sind, lautet „Glauben können – unbezahlbar“. Näheres und Anmeldung (bis Sa., 11.3.) bei Rita Hafensbradl, Tel.: 09943/1257.

Region Regensburg, Einkehrtag, Mo., 13.3., 9.30 bis etwa 14.30 Uhr, im Pfarrheim Burgweinting bei Regensburg. Der Einkehrtag mit Pfarrhausfrauen-Kollegin Kerstin Lermer, zu dem die Pfarrhausfrauen der **Region Regensburg** eingeladen sind, steht unter dem Leitgedanken „Eines Tages kam einer mit einem großen, weiten Herzen“. Näheres bei Gerda



Stock, Tel.: 09404/507306, oder bei Anemarie Barteczek, Tel.: 0941/78038297.

Region Straubing-Deggendorf, Einkehrtag, Mi., 15.3., 9 Uhr, im Kloster Aiterhofen. Zum Einkehrtag mit Pfarrvikar Hans Jürgen Treitinger sind die Pfarrhausfrauen der **Region Straubing-Deggendorf** eingeladen. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 10.3.) bei Anna Leitermann, Tel.: 08772/804850.

Regionen Tirschenreuth/Wunsiedel, Weiden und Amberg/Schwandorf, Einkehrtag, Mo., 20.3., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Beim Einkehrtag mit Pfarrer Markus Brunner aus Amberg-St. Georg, zu dem die Pfarrhausfrauen der **Region Tirschenreuth/Wunsiedel**, der **Region Weiden** und der **Region Amberg/Schwandorf** eingeladen sind, lautet das Thema „Die drei Weltreligionen – was uns trennt, was uns eint“. Näheres und Anmeldung (bis Mi., 15.3.) bei Marianne Scheidler, Tel.: 09635/228 (Region Tirschenreuth/Wunsiedel), bei Ingeborg Bock, Tel.: 09651/924818 (Region Weiden), bei Beate Huber, Tel.: 09621/493553 (Region Amberg/Schwandorf).

Für junge Leute

Amberg, Gebet „neunzehneinundzwanzig“ (19.21 Uhr), Do., 16.3., 19.21 Uhr, in der Kirche Hl. Dreifaltigkeit in Amberg. Das Jugendgebet „neunzehneinundzwanzig“ findet zudem am Do., 6.4., in der Kirche St. Antonius in Kümmersbruck, am Do., 18.5., in St. Michael in Amberg sowie am Do., 1.6., in St. Georg in Amberg statt. Zudem gibt es im Cineplex in Amberg am Do., 20.7., um 20 Uhr einen Kino-Gottesdienst. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Johannisthal, Osterkurs für Jugendliche und junge Erwachsene: „Zeit fürs Leben – Ostern entgegen“, Mi., 12.4., 18 Uhr, beziehungsweise Do., 13.4., 18 Uhr, bis Sa., 15.4., 18 Uhr, beziehungsweise So., 16.4., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Martina Troidl und Alfred Kick laden Jugendliche und junge Erwachsene ein, die Kartage und Ostern einmal anders zu erleben und gemeinsam mit anderen jungen Leuten der Frage nachzugehen, was dies alles heute für sie bedeutet. Elemente dieses Angebots sind Musik, Kreatives, Stille, Austausch und jugendgemäße Liturgien. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Vorträge

Amberg, „Reformation und Bildung – Ratsbibliothek und städtisches Schulwesen“, So., 12.3., 11 Uhr, im Evangelischen Gemeindezentrum (Paulanerplatz 13) in Amberg. Referent ist Dr. Johannes Laschinger aus Amberg. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Markredwitz, Literarisches Café: „Die ‚Kleinseitner Geschichten‘ von Jan Neruda“, Do., 2.3., 14.45-16.30 Uhr, im Egerland-Kulturhaus (Fickentscherstraße 24) in Markredwitz. Der Journalist, Lyriker und Autor Dr. Godehard Schramm stellt im Egerland-Kulturhaus die „Kleinseitner Geschichten“, das Glanzstück aus der 33 Bände umfassenden tschechischen Bibliothek, vor. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Kurse / Seminare

Cham, Fortbildungsseminar für Angestellte von Kindertagesstätten zum Thema „Bilderbuch plus“, Mo., 3.4., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Seminar leitet Corinna Fahnroth. Näheres und Anmeldung bei Antonia Ipfelkofer vom Caritas-Verband Regensburg, Tel.: 0941/5021-161.

Cham, Kurs: Yoga und Meditation, Fr., 7.4., 18 Uhr, bis So., 9.4., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Im von Josefine Schauer-Deser geleiteten Kurs gibt es auch das Angebot zu einer Klangschalenmassage. Der Kurs ist durch die Krankenkassen förderungsfähig. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Hofstetten, Ikebana-Kurs – mit Ausstellung, Do., 6.4. bis So., 9.4., im Apostolats- und Missionshaus Hofstetten bei Falkenstein/Oberpfalz. Der von Hans-Peter Boor geleitete Kurs bietet sich als meditativer Weg für Menschen an, die Freude an Blumen und Pflanzen haben und bereit sind, sich auf stilles Gestalten einzulassen. Näheres und Anmeldung beim Apostolatshaus Hofstetten, Tel.: 09462/950-32 oder 09462/950-0.

Johannisthal, Vertiefungskurs: „Heilkraft der Hände“, So., 9.4., 9-15.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Elemente des von Ulrike Prucker-Pöllath und Waltraud Frieser geleiteten Kurses sind Partnerübung, Austausch in

der Gruppe und Impulsreferat. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Spindlhof, Vierteilige zertifizierte Weiterbildung: „Philosophische Gesprächsführung – Gespräche achtsam moderieren“, im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstau. **Block I** der Weiterbildung (**Sa., 11.3.17, 9.30 Uhr, bis So., 12.3.17, 13.30 Uhr**) beschäftigt sich mit dem Thema „Wer bin ich? – Identität und Menschliches“. Für den **Block II (Fr., 19.5.17, 17 Uhr, bis Sa., 20.5.17, 21.30 Uhr)** lautet das Thema „Ich und die Anderen. – Empathie und Zwischenmenschliches“. **Block III (Sa., 23.9.17, 9.30 Uhr, bis So., 24.9.17, 13.30 Uhr)** beschäftigt sich mit der Frage „Was ist die Welt? – Natürliches und Unbegreifliches“. **Block IV (Fr., 26.1.18, 17 Uhr, bis Sa., 27.1.18, 21.30 Uhr)** geht der Frage nach „Was ist wertvoll? – Werte und das gute Leben“. Referentin ist Diplom-Pädagogin Corinna Fahnroth. Näheres bei Elli Meyer, Tel.: 09402/9477-12; Anmeldung (bis jeweils zehn Tage vor Veranstaltungsbeginn) bei der KEB im Bistum Regensburg, Tel.: 09402/9477-0.

Spindlhof, Kalligrafie-Seminar: „Kalligrafie im Zeichen der Fraktur – Wellen formen sich zu Buchstaben“, Fr., 17.3., 18 Uhr, bis So., 19.3., 14 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstau. Den Kurs leitet Johann Maierhofer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09402/9354-0.

Vermischtes

Johannisthal, Johannisthaler Trauer-Café, Di., 21.3., 16-18 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Das von Alfred Kick begleitete Trauer-Café ist ein geschützter Ort, an dem Betroffene mit ihrer Trauer sein, wo sie anderen Trauernden begegnen, sich mit ihnen austauschen und Stärkung für ihren persönlichen Trauerweg erfahren können. Die Kosten betragen 5 Euro (inklusive Nachmittagskaffee). Näheres und Anmeldung (bis zum Vortag) beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Nittenau, Frühstückstreffen für Frauen, Di., 14.3., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Regensburg, Führung: Die Minoritenkirche St. Salvator in Regensburg – eine der frühesten Bettelordenskirchen, So., 5.3., 14 Uhr, Treffpunkt an der Eingangshalle des Histo-

rischen Museums. Die Führung leitet Wilhelm Weber. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg, Filmgespräch: „Die Geschichte vom Brandner Kaspar“, Mi., 8.3., 19.30 Uhr, im Regina-Kino (Holzgartenstraße 22). Die Referenten für das Filmgespräch sind der Regisseur Joseph Vilsmaier und der Theologe Professor Erwin Dirscherl von der Universität Regensburg. Anmeldung beziehungsweise Kartenreservierung unter der Tel.-Nr.: 0941/41625. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg, Führungen: Sakrale Räume in der Architektur der Moderne – Zwei wagemutige Architekturbeispiele in Regensburg: die Pfarrkirchen St. Wolfgang und St. Franziskus, Fr., 10.3., 15 Uhr, Treffpunkt am Kirchenportal von St. Wolfgang zur Führung durch diese Kirche; Fr., 17.3., 15 Uhr, Treffpunkt am Kirchenportal von St. Franziskus zur Führung durch dieses Gotteshaus. Die beiden Führungen leitet Wilhelm Weber. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Spindlhof, Loslassen – entspannen – durchschnaufen: Ein Wohlfühltag zum „Auftanken“, Fr., 10.3., 14.30-21 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstau. Referentin ist Gabi Efferz. Die Teilnahmegebühr beträgt 45 Euro inklusive Kaffee und Abendessen. Näheres und Anmeldung bei der KEB im Bistum Regensburg, Tel.: 09402/9477-0.

Spindlhof, Dritter Demenzfachtag 2017: „Die demenzfreundliche Gemeinde“, Mi., 15.3., 9.30-17 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstau. Den Demenzfachtag, den auch eine Podiumsdiskussion bereichert, leitet Bartholomäus Meister in Kooperation mit der Seniorenservicestelle des Landratsamtes Regensburg. Es fallen Kosten für Mittagessen und Verpflegung an (bitte bei der Anmeldung angeben). Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Land, Tel.: 0941/597-2258.

Werdenfels, Studien- und Besinnungstage der Katholischen Erziehergemeinschaft (KEG) mit dem Thema „Wie jüdisch ist das Neue Testament?“, Mo., 10.4., 14.30 Uhr, bis Mi., 12.4., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Studien- und Besinnungstage leitet Hermann Woller. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Karl Heinz Deis (Hausen) am 7.3. zum 73., **Anton Hutterer** (Naffenhofen) am 28.2. zum 77., **Pauline Krausenecker** (Hausen) am 27.2. zum 77., **Joseph Lautenschlager** (Heinzhof) am 3.3. zum 79., **Roswitha Leditschke** (Eglhofen) am 26.2. zum 73., **Theresia Pusch** (Hausen) am 27.2. zum 91.

85.

Erwin Ferstl (Allersburg) am 26.2.

80.

Franziska Kemnitzer (Moosbach in der Oberpfalz) am 4.3.

75.

Ingrid Galli (Pittersberg) am 1.3.

70.

Hanspeter Bauridl (Moosbach in

der Oberpfalz) am 2.3., **Hannelore Kraus** (Moosbach in der Oberpfalz) am 2.3.

65.

Christine Ebenhöch (Thonhausen) am 26.2., **Hildegard Wolfsteiner** (Reinbrunn) am 29.2.

50.

Klaus Riedl (Moosbach in der Oberpfalz) am 3.3.

Hochzeitsjubiläum

60.

Herlinde und Hans Kastner (Neunaigen) am 2.3.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Schmidbauer,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Sichtbare Akzente setzen

Jugendarbeit wird in Reinhausen-St. Josef großgeschrieben

REGENSBURG-REINHAUSEN (je/md) – Jugendarbeit ist einer der Schwerpunkte im Leben der Pfarrgemeinde St. Josef in Regensburg-Reinhausen. Immer wieder setzen Stadtpfarrer Josef Eichinger, Gemeindefereferent Berthold Pirzer als Hauptverantwortlicher für die Jugendarbeit und auch Pfarrgemeinderat und Kirchenverwaltung sichtbare Akzente, die das deutlich machen.

Deshalb legte Stadtpfarrer Eichinger beispielsweise von Beginn an großen Wert darauf, dass Vertreter der Jugendlichen auch als Mitglieder im Pfarrgemeinderat beteiligt sind.

In den letzten Jahren wurde bereits viel erreicht. Eine stattliche Zahl von Ministrantinnen und Ministranten (aktuell 103 Jugendliche im Alter zwischen zehn und 22 Jahren) trifft sich wöchentlich in acht Gruppen zur Gruppenstunde, die von Gemeindefereferent Berthold Pirzer und den jeweiligen Gruppenleiterinnen und -leitern vorbereitet und gestaltet wird. Auch für dieses Frühjahr ist bereits wieder ein Grup-

penleiterkurs geplant, um den jungen Leuten das nötige Rüstzeug für diese wertvolle Aufgabe mit auf den Weg geben zu können.

Eine starke Ortsgruppe der Katholischen Jungen Gemeinde (KJG) trifft sich ebenfalls wöchentlich in ihrem Jugendraum im Pfarrheim, um ihre Gruppenstunden abzuhalten und sich im gesellschaftlichen und kirchlichen Bereich zu engagieren. Einige Mitglieder der Ortsgruppe sind außerdem auf Diözesanebene tätig.

Um das alles zu gewährleisten, braucht es natürlich entsprechende Voraussetzungen. So wurden in den letzten Wochen zwei neue Jugendräume im Pfarrheim geschaffen, damit für die zahlreichen Jugendgruppen entsprechende Räume zur Verfügung stehen. Dazu wurde ein großer Raum im Obergeschoss des Pfarrheims mit einer beweglichen Trennwand geteilt, sodass zwei schöne Gruppenräume entstanden sind.

Während einer dieser Räume eher für die thematische und gestalterische Arbeit gedacht und eingerichtet ist, stehen im anderen Gruppenraum eher die Aktivität, Spaß und

Der Mesnerverband lädt ein

Veranstaltungskalender 2017 der Region Landshut

FRONTENHAUSEN (gk/md) – Die Vorstandschaft des Mesnerverbandes der Region Landshut hat sich im Pfarrhof in Frontenhausen zur Aufstellung eines Veranstaltungskalenders für das Jahr 2017 getroffen.

Vorstand Günther Kutzi konnte dazu den Hausherrn und Mesnerpräses Pfarrer Thomas Diermeier begrüßen. Folgende Termine wurden beschlossen:

Am Montag, 6. März, um 13.30 Uhr treffen sich die Mesnerinnen und Mesner beim Mesnerhepaar Zita und Josef Zurl in Thürnthening. Nach der Kreuzwegandacht mit Präses Diermeier findet eine Kirchenführung statt. Anschließend ist Bewirtung mit Kaffee und Kuchen im Pfarrheim.

Am Montag, 8. Mai, um 13.30 Uhr sind die Mesnerinnen und Mesner nach Neufahrn in Niederbayern eingeladen. In der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt gestaltet Präses Diermeier eine feierliche Maiandacht. Mesner Sebastian Maier wird bei der anschließenden Führung auf zahlreiche Sehenswürdigkeiten in der Kirche hinweisen. Angela Steinberger und Annemarie Jandisek überneh-

men die Bewirtung mit Kaffee und Kuchen im Pfarrheim. Danach wird das Programm des Jahresausfluges vorgestellt.

Am Montag, 10. Juli, ist der Jahresausflug nach Neumarkt in der Oberpfalz geplant. Der Diözesanvorsitzende Reinhard Brock wird den Tag gestalten. Nach dem Mittagessen findet auf dem Maria-Hilf-Berg eine Segensandacht mit einer Reliquie des seligen Franz Jägerstätter statt. Danach wird die Wallfahrtskirche Habsberg besucht. Der Ausflug wird mit einer Einkehr im Biergarten beendet. Die Abfahrtszeiten und Orte werden in der Tagespresse bekannt gegeben.

Am Montag, 9. Oktober, um 13.30 Uhr treffen sich die Mesnerinnen und Mesner zur Jahresversammlung in Frontenhausen. Nach dem Oktoberrosenkrantz werden im Pfarrheim bei Kaffee und Kuchen die Jahresberichte vorgetragen und besprochen.

Zu allen Veranstaltungen lädt die Vorstandschaft ein und bittet um zahlreiche Beteiligung.

Weitere Informationen bei Regionalvorstand Günther Kutzi, Sonnenstraße 6, 84164 Lengthal, Tel.: 08731/9 11 38, E-Mail: guentherkutzi@t-online.de.



▲ Pfarrer Josef Eichinger (Bildmitte) hat den Jugendlichen seiner Pfarrei einen Kicker gespendet, den diese auch eifrig nutzen. Foto: privat

Spiel im Vordergrund, was ebenfalls ein wichtiger Bestandteil der Jugendarbeit ist. Dazu hat Stadtpfarrer Eichinger den Jugendlichen erst vor wenigen Tagen einen stabilen Kicker finanziert, den diese gleich freudig in Beschlag nahmen.

Damit stehen nun neben den Außenanlagen im Pfarrgarten auch im Pfarrheim entsprechende Möglichkeiten zur Verfügung, um die Gruppenstunden oder die gemeinsam verbrachte Freizeit abwechslungsreich gestalten

zu können. „Ich sehe es als ganz wichtig an“, so Stadtpfarrer Eichinger, „dass unsere jungen Leute hier einen Platz haben, wo sie ihre Freizeit sinnvoll selbst gestalten können.“

Schon jetzt laufen wieder die Vorbereitungen für die beiden Höhepunkte des Jahres im Bereich der Jugendarbeit in der Pfarrei St. Josef: die fünftägige Ministrantenfahrt ins Salzburger Land zu Pfingsten und das KJG-Zeltlager Anfang August in Zenzing.

„Auf den Altar kommt es an“

Abschluss der Innenrenovierung der Expositurkirche St. Martin in Dornwang

DORNWANG (cr/md) – Die Expositurkirche St. Martin in Dornwang erstrahlt nach einer umfassenden Innenrenovierung und einer Umgestaltung des Altarraumes wieder in neuem Glanz. Mit der Altarweihe durch Bischof Rudolf Vorderholzer ist die Kirche wieder offiziell ihrer liturgischen Bestimmung übergeben worden.

Die Pfarrgemeinde bereitete Bischof Rudolf trotz tief hängender und kühler Nebelschwaden einen herzlich-warmen Empfang. Dafür sorgten unter anderem die Kindergartenkinder, ebenso die Dingolfinger Stadtmusikanten und zahlreiche Vereinsabordnungen. Gemeinsam zog man unter Orgelbegleitung in das festlich geschmückte Gotteshaus ein. Der Andrang war so groß, dass viele gar keinen Platz mehr in der kleinen Kirche fanden.

Nach der Segnung des neuen Ambos, den Lesungen und dem Evangelium

verdeutlichte Bischof Rudolf in seiner Predigt, dass eine Kirche ohne Altar keine Kirche sei. „Auf ihn kommt es an.“ Ursprünglich sei der Altar eine Opferstätte

aus Stein gewesen, der Ort also, auf dem der Mensch Gott etwas Wertvolles hingegen habe. „Der Altar ist somit Ausdruck für die Sehnsucht, eine Verbindung zu Gott herzustellen.“ Aber der Altar sei auch ein Zeichen dafür, dass Gott den Menschen ein



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer spricht das Weihegebet für den neuen Altar. Links neben ihm Ortspfarrer Josef Hausner. Fotos (3): Rothhammer

Opfer geschenkt habe: Jesus. Beim letzten Abendmahl habe Jesus am Tisch das Brot als Zeichen dafür gebrochen, dass auch sein Leib gebrochen werde. Auch dafür stehe der Altar symbolisch. Beide Sinnbilder habe der Künstler Tom Kristen auf hervorragende Weise im neuen Altar vereint: Der Altar sei aus Stein, der aus dem Boden herauswache und einer früheren Opferstätte gleiche, der aber nach oben hin zu einem Tisch wie beim letzten Abendmahl werde und somit „zur Mitte unserer Versammlung“.

Zu Beginn der eigentlichen Altarweihe wurden in der Allerheiligenlitanei die Heiligen um Fürsprache angerufen. Pfarrer Josef Hausner übergab Bischof Rudolf dann ein Gefäß mit Reliquien der heiligen Anna Schäffer und des seligen Paul Josef Nardini, des Gründers des Ordens der Mällersdorfer Schwestern. Es wurde unter dem Altartisch unter einer Bodenplatte beigesetzt. Danach wurde der Altartisch mit Weihwasser besprengt und mit Chrisam-Öl gesalbt – als Symbol für Jesus, den Gesalbten. Danach legte Bischof Rudolf an die

vier Ecken des unbedeckten Altartisches und in dessen Mitte Weihrauchkegel, die unter dem Gesang des Kirchenliedes „Komm, Schöpfer Geist“ abgebrannt wurden. Die fünf Weihrauchkegel symbolisierten die fünf Wundmale Jesu. Während der Weihrauch am neuen Altar ver-

brannte und sein Duft den ganzen Kirchenraum erfüllte, betete Bischof Rudolf das Weihegebet. Damit war die Altarweihe vollzogen. Der Altar wurde gereinigt, eingedeckt und es wurden Kerzen darauf entzündet. Zugleich wurde auch die Festbeleuchtung der Kirche angeschaltet.

Die erste Eucharistiefeier am neuen Altar zelebrierte Bischof Rudolf mit Dekan Eugen Pruszyński, Ortspfarrer Josef Hausner, dessen Vorgänger in der Pfarrei, Pfarrer Stefan Altschäffel, sowie den Ruhestandsgeistlichen Josef Forstner und Karlheinz Fiedler. Auch Pfarrvikar Augustine Oburota feierte mit.

Die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes oblag dem Chor unter der Leitung von Helena Kollmansberger, der zusammen mit Markus Wolf an der Orgel für emotionale Momente sorgte.

Nach dem Gottesdienst wurde bei einer weltlichen Feier ein Schlusspunkt unter die von Pfarrer Altschäffel angestoßene Außen- und Innenrenovierung gesetzt. Die Innenrenovierung war zuletzt erfolgt (von April bis Ende November 2016). Mit der Leitung der Renovierungsarbeiten war Architekt Manfred Koronowski beauftragt. Den Großteil der Innenraum-Kosten von 770 000 Euro übernahm das Bistum.



▲ Der umgestaltete Altarraum der Kirche St. Martin.



▲ Die Kindergartenkinder begrüßten Bischof Rudolf Vorderholzer.

Ausführung der Zimmererarbeiten

WEIß HOLZBAU
Zimmerei Hallenbau
Dach- und Isolierarbeiten

Pankofen Mühle 1
94447 Plattling
Telefon 0 99 31/26 71
Telefax 0 99 31/69 06
info@weiss-holzbau.de
www.weiss-holzbau.de

Rudolf und Martin Eis

Kirchenrestaurierung und Denkmalpflege

Wir haben die Raumschale der Kath. Expositurkirche „St. Martin“ in Dornwang restauriert.

Für den Auftrag bedanken wir uns bei H. H. Pfarrer Josef Hausner und Herrn Architekten Manfred Koronowski mit einem „Vergelt's Gott“!

Rudolf u. Martin Eis GmbH, Industriestraße 2-4, 93138 Lappersdorf, Tel. 0941 / 830290

Herzlichen Glückwunsch zur gelungenen Neugestaltung.
Herzlichen Dank für die angenehme Zusammenarbeit bei der Kanzelkreuzneugestaltung und der Holzschädlingsbekämpfung.

BAIER UND ORTHGIESS
GMBH

KIRCHENMALER-ATELIER · WERKSTÄTTEN FÜR
RESTAURIERUNGEN UND HOLZGESTALTUNG

DREHERGASSE 3A · 93059 REGENSBURG · TELEFON (0941) 80088

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



eva solo



EVA SOLO

Bratenthermometer

Das Design des kleinen runden Allrounders ist kühl und diskret und es vereint ganze drei Funktionen in sich: Bratenthermometer, Timer und Uhr. Maße: ca. H 6,5 x Ø 7,7 cm.

LEGO Bausteinbox „Classic“

Besteht aus 2 Boxen mit 968 Teilen in 35 Farben, bietet endloses Bau- und Spielvergnügen mit Bauideen als Einstiegshilfe für erste eigene Modelle, Empfohlen ab 4 Jahren. Maße je Box: ca. L 37 x H 17,9 x T 18 cm.



DENVER



DENVER Tablet

Android 5.1 Betriebssystem, 17,8 cm (7 Zoll) Display, Quad-Core Prozessor, 1 GB DDR RAM, Wi-Fi, Frontkamera mit 0,3 Megapixel, 8 GB integrierter Speicher, Micro SD Card Slot. Maße: ca. B 19,2 x H 11,6 x T 1,2 cm.

**Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage:
www.katholische-sonntagszeitung.de**

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Bratenthermometer 8101884 Lego Bausteinbox 7732953 Tablet 8556091

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 24,45.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 97,80.

Datum / Unterschrift

- Ja**, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail



Ungewohnte Klänge

Syro-malabarischer Gottesdienst in Leiblving

LEIBLFING (lh/md) – Außergewöhnliche Klänge haben die Gottesdienstbesucher in der Pfarrkirche von Leiblving gehört, als Pater James George zusammen mit zwei Kollegen einen Gottesdienst in seinem syro-malabarischen Heimat-Ritus feierte. Anschließend lud er zum indischen Essen ins Pfarrheim ein.

Pater James wohnt seit August 2015 bei Pfarrer Leo Heinrich in Leiblving und ist als „mobile Reserve“ für die Diözese Regensburg eingesetzt. Beim Gottesdienst in Leiblving trug er das typisch-festliche Messgewand seiner Heimat.

Zu Beginn ging er auf die Entstehung der Syro-Malabarischen Kirche in Indien ein: Der Apostel Thomas kam um 53 nach Christus an die südwestliche Küste Indiens (damals Malabar genannt, heute Bundesstaat Kerala) und gründete christliche Gemeinden. Bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil (1962) feierten die Christen ihre Gottesdienste in syrischer Sprache, jetzt in der Landessprache Malayalam. In ganz Indien sind etwa zwei bis drei Prozent der Bevölkerung Christen, in seinem Bundesstaat Kerala im Süden Indiens sind es 30 Prozent.

Dann begann Pater James die Messfeier, die sich durch viele gesungene Gebete und harmonische Lieder auszeichnet, die im Wechsel von Priester und Volk vorgetragen werden. Pater James und sein indischer Kollege Pater Ebi aus Bayerbach erfüllten diese Aufgabe mit ihren schönen Stimmen, während Pater Justin aus Regenstauf die typische Musik dazu einspielte. Damit die zahlreich anwesenden Gläubigen die Gebete und Gesänge verstanden,

gab es Texthefte mit deutscher Übersetzung.

An den Gottesdienst schloss sich ein indischer Abend an. Das Pfarrheim war mit 130 Besuchern voll gefüllt. Pfarrer Heinrich zeigte ein paar Bilder von der Vorbereitung des Festmahles. Nach einem Tischgebet stürmten die Gäste geradezu das indische Buffet. Als Alternative für diejenigen, denen das Essen zu scharf war, gab es Wiener Würstchen und Brezen. Weil aber das indische Essen allen sehr mundete, wurde davon wenig Gebrauch gemacht.

Das Bayern Indiens

Anschließend zeigte Pfarrer James zwei Filme über seine südindische Heimat Kerala, das Land der Kokospalmen, wie es übersetzt heißt. „Der Bundesstaat Kerala im Süden des riesigen Subkontinenten Indiens ist wirtschaftlich im Vergleich zu Gesamtindien relativ stark. Kerala ist in Indien das, was Bayern in Deutschland ist“, so Pater James.

Am Ende des Abends dankte Pfarrer Heinrich Pater James und seinen Kollegen für den „beeindruckenden Gottesdienst“. Ein herzliches Vergelt's Gott sagte er Pater Sebastian, der vor zwei Jahren in Leiblving war und als Chefkoch fungierte, aber an diesem Abend selber nicht dabei sein konnte. Den drei Köchinnen Helga Brunner, Angelika Althammer und Maria Hien, die stundenlang in der Küche gestanden, alles zubereitet, geschmückt und hergerichtet hatten, überreichte Pfarrer Heinrich ein kleines Präsent. Mit dem von Pater James gesungenen „Salve Regina“ endete der interessante und den Horizont erweiternde Abend.



▲ Pater James George im syro-malabarischen Ornat zusammen mit seinen beiden Kollegen und Pfarrer Leo Heinrich (rechts). Foto: privat

SZR

BRASILILIEN

Maria kommt im Sambaschritt

Karneval feiert 300 Jahre Marienerscheinung von Aparecida – Kritik von Gläubigen



◀ *Brasiliens Nationalheiligtum: die Wallfahrtskirche von Aparecida im Südosten des Landes.*

▶ *Fischer sollen die Madonna von Aparecida vor 300 Jahren in einem Fluss gefunden haben.*



RIO DE JANEIRO – Erstmals darf eine Sambaschule mit Genehmigung der Kirche ein religiöses Thema im brasilianischen Karneval präsentieren. Doch bei manchem Gläubigen im größten katholischen Land der Erde stößt die Darstellung der historischen Marienerscheinung von Aparecida auch auf Kritik.

Es soll im Oktober 1717 gewesen sein, als drei Fischer in dem kleinen Ort Guaratinguetá im Südosten Brasiliens ihre Netze in den Paraíba-Fluss warfen. Zuvor hatten sie die Muttergottes um einen reichen Fang gebeten, doch die Netze blieben leer. Dann geschah das Wunder: In dem Netz verfang sich eine Marienfigur ohne Kopf – selbigen zogen sie wenig später ebenfalls aus dem Wasser. Von diesem Zeitpunkt an quollen ihre Netze vor lauter Fischen über.

300 Jahre später erzählt die Karnevalsschule Vila Maria aus São Paulo zu treibendem Samba-Beat die Geschichte jenes Fischfangs, der in die brasilianische Geschichte einging. Die Marienfigur ist heute Brasiliens Schutzpatronin. Neben der Fundstelle am Paraíba-Fluss ragt die gigantische Basilika von Aparecida gen Himmel. Jedes Jahr pilgern rund acht Millionen Menschen hierher.

Die Sambaschule hätte sich also kaum ein besseres Thema für den diesjährigen Karneval aussuchen können. Dabei ist es nicht selbstverständlich, dass im katholisch geprägten Brasilien religiöse Themen

im Karneval auftauchen. Die Sambaschule Beija-Flor aus Rio de Janeiro hatte es im Jahr 1989 versucht. Doch ihre Christusfigur musste auf Geheiß der Kirche komplett verhüllt werden. In einer Mischung aus Protest und Propaganda-Gag beklebte Beija-Flor die Statue daraufhin mit Schildern, auf denen groß „Zensur“ stand.

Seitdem versuchten mehrere Sambaschulen vergeblich, christliche Symbole im Karneval zu verwenden. Nun macht die Kirche zum ersten Mal eine Ausnahme. „Dieses Thema wurde bereits 2014 mit der Kirche vereinbart“, erzählt Vila Marias „Carnevalesco“ Sidnei Franca, der das Spektakel in allen Einzelhei-

ten entworfen hat. „Es hat eine tiefe Verbindung mit dem Volk, denn wir erzählen die Geschichte der geliebten Heiligen, die den Glauben von Millionen Brasilianern beflügelte.“

Allerdings machte die Kirche drei Auflagen: Weder darf es bei der Auf- führung politische Aussagen geben noch darf die Marienfigur in Verbindung mit anderen Religionen gebracht werden. Und drittens muss die Sambaschule auf die sonst üblichen knappen Bikinis und freizügigen Kostüme verzichten. Die ungewöhnliche Kleiderordnung hätten die Mitglieder der traditionell katholischen Sambaschule einstimmig angenommen, sagt „Carnevalesco“ Franca.

„Blasphemischer Akt“

Nicht allen gefällt jedoch die Idee eines religiösen Karnevals. Die Gruppe „Devotos de Fátima“ (Ver- ehrer von Fátima) sammelte rund 7000 Unterschriften gegen den „beleidigenden und blasphemischen Akt“. Ausgerechnet 100 Jahre nach der Marienerscheinung im portu-

giesischen Fátima werde Gott durch das würdelose Spektakel beleidigt. Schließlich stehe der Karneval für die Sünden des Fleisches, hieß es.

São Paulos Erzbischof, Kardinal Odilo Scherer, sieht jedoch weder das Ansehen Marias gefährdet noch den katholischen Glauben missachtet. Trotzdem griff er die Kritik indirekt auf. „Der Ort, also das Sambodromo, soll etwa nicht geeignet sein, um der reinen Jungfrau Maria zu huldigen? Ist es nicht eher so, dass sie genau dort präsent sein will, dort, wo ihre Präsenz doch am dringendsten vonnöten ist?“ Auch Jesus sei schließlich auf die Sünder zugegangen, schreibt Scherer in einem offenen Brief.

Die Erzdiözese beobachtete die Vorbereitungen der Karnevalsschule von Anfang bis Ende minutiös. Die Vila Maria habe bereitwillig alle Auflagen erfüllt, attestierte die Kirche. So stehe der Aufführung am Karnevalsfreitag nichts mehr im Wege. Rund 4000 Verkleidete sollen an dem bunten Spektakel mitwirken, das live im ganzen Land übertragen wird.

Mit dabei sein wird auch Erika Canela, eine der „Musen“ der Sambaschule und zudem Brasiliens „Miss Bumbum 2016“, also die Frau mit dem ansehnlichsten Hintern des Landes. Dass sie diesen nun bedecken muss, stört die Tänzerin, die einer evangelikalen Kirche angehört, nicht weiter: „Ich habe schließlich ein Lächeln, das sogar noch besser ist.“

Thomas Milz



▶ *Traditionell ist beim Karneval in Rio viel nackte Haut zu sehen. Bei der 300-Jahr-Feier von Aparecida soll das anders sein.*

Fotos: KNA

28 Kurz darauf kam es zu einem Vorstellungsgespräch, das in einer Atmosphäre gegenseitiger Sympathie verlief, und so wurde ich mit Familie Weiss schnell handelseinig. Das Ehepaar stammte übrigens aus dem Reich, was sich für mich später noch als schicksalhaft herausstellen sollte.

Nachdem die Formalitäten, wie polizeiliche Anmeldung und Beantragen von Lebensmittelkarten, erledigt waren, konnte ich meine neue Stelle antreten. Das Hotel am Wienerwald wurde für die nächsten Monate mein neues, vorläufiges Zuhause. Bevor ich endgültig zusagte, hatte ich mir ausgebeten, die Sache eine Nacht überschlafen zu dürfen, denn obwohl mir die Überlegungen meiner Tante einleuchteten, hatte ich zugleich Sehnsucht nach Berlin und nach meiner Mutter. Doch als der Morgen nach einer ziemlich schlaflosen Nacht graute, hatte ich mich entschieden, zu bleiben, bis der Krieg zu Ende sein würde.

Für den Moment war ich einige Sorgen los. Eine noch heile Welt mit vorher nie gekannten Annehmlichkeiten wurde mir eröffnet. Hier gab es keine Not, keine kontingentierten Lebensmittel und keine Probleme mit der Beschaffung von Kleidung und Schuhen. Da das Hotel gleichzeitig als Erholungsheim für Reichsbahnangestellte diente, wurde es offensichtlich erheblich großzügiger mit allem Lebensnotwendigen, und nicht nur mit dem, versorgt. Für die normale Bevölkerung der Ostmark, wie Österreich jetzt genannt wurde, galten natürlich die gleichen Beschränkungen wie für die Reichsdeutschen.

Die hauseigene Schneiderin nähte mir sofort zwei blau-weiß gestreifte Kleider und mehrere Schürzen. Auch ein Paar neue schwarze Halbschuhe gehörten zur Ausstattung, ohne dass ich dafür einen Bezugschein gebraucht hätte.

Ich teilte das Kinderzimmer mit dem kleinen Horst, einem bezaubernden braunhaarigen Lockenkopf, der mein Herz im Sturm eroberte. Jeden Morgen brachte Kitty, das Zimmermädchen, eine Baby-Badewanne und füllte sie mit warmem Wasser, damit ich den Kleinen baden konnte. Sein Essen wurde in der Hotelküche von Frau Liesie, der Köchin, zubereitet. Ich musste das „Menü“ nur mit ihr besprechen und es abholen. Für mich stand am Abend oft ein Sekt im Kühlschrank, und manchmal wurde ich nach Dienstschluss zu einem gemütlichen Beisammensein eingeladen.

Meine Hauptaufgabe bestand darin, mich intensiv um meinen kleinen Schützling zu kümmern, ihn nach besten Kräften zu fördern und

Einsame Flucht

Ein Mädchen in den Kriegswirren 1939 - 1945



Eine Herzmuskelentzündung zwingt Lore zu einer Auszeit. Sie reist zu ihrer Tante nach Österreich, um sich einige Wochen zu erholen. Derweil eskaliert die Lage in Berlin so, dass an eine Rückkehr nicht zu denken ist. Lore nimmt deshalb eine Stelle als Kinderdorschwester bei einem Hoteldirektor in Wien an.

täglich lange Spaziergänge mit ihm zu machen. Über Horstis Fortschritte führte ich für die Eltern ein Tagebuch, denn oft waren sie zu beschäftigt, sich von mir Bericht erstatten zu lassen. Alles in allem genoss ich die Zeit im Haus am Wienerwald, wengleich mich manchmal starkes Heimweh überfiel. Dies hier konnte nur ein Zwischenspiel sein, dachte ich. Anschließend wollte ich zu meinem alten Leben in Berlin zurückkehren.

Meist verlief mein Alltag eher eintönig, doch eines Tages kam Abwechslung in unser Leben. Ein Oberstleutnant, der als Kurier ins Führerhauptquartier unterwegs war, machte Station in unserem Hotel. Am Morgen nach seiner Ankunft veranstaltete er auf der großen Wiese hinter dem Haus ein Scheibenschießen, mit dem er uns unterhalten wollte. Er nahm als Erster Aufstellung und traf natürlich mit seiner Armeepistole voll ins Schwarze. Einer nach dem anderen zielte auf die Scheibe, und mein Ehrgeiz war geweckt.

Doch als der Oberstleutnant die schwarz glänzende Pistole in meine Hand legte, zuckte ich zurück, weil sie so kalt und schwer war. Auch schoss mir der Gedanke durch den Kopf, ob er mit dieser Pistole wohl schon auf einen Menschen geschossen hatte, und plötzlich war ich unfähig, auf die Scheibe zu zielen. „Ich kann nicht“, sagte ich, ließ meinen Arm sinken und gab ihm die Pistole zurück. Verwundert schaute er mich an. Mein Gesicht muss ihm durch diesen Vorfall wohl in Erinnerung

geblieben sein, denn er erkannte mich gleich wieder, als ich ihm später noch einmal begegnete.

Das letzte Kriegsjahr

An meinem freien Tag erkundete ich Wien, das anders als die deutschen Städte bisher keine nennenswerten Bombenangriffe erlebt hatte, denn zunächst waren hier nur militärische Ziele bombardiert worden. Erst in den letzten Kriegswochen würde die prachtvolle Wiener Innenstadt samt Stephansdom in einer Bombennacht zerstört werden.

Doch im Spätsommer 1944 präsentierten sich Wiens elegante Geschäftsstraßen fast noch in Vorkriegspracht, wengleich die Angebote in den Auslagen auch hier schon kontingentiert und nur auf Bezugschein zu haben waren. Trotzdem genoss ich, was eben möglich war – einen Besuch in der berühmten Konditorei Demel oder im fast noch berühmteren Sacher, obwohl es sicher nur ein schwacher Abglanz der Vorkriegsherrlichkeit war, was ich in diesen Wochen erlebte.

Einmal hatte ich in einem Restaurant ein Erlebnis der besonderen Art: Als ich mir hungrig einen Kaiserschmarren bestellte, eine landestypische Mehlspeise, die angeblich das Lieblingsgericht des alten Kaisers Franz Josef gewesen war, kritisierte mein Tischnachbar ideologisch stramm ausgerichtet: „Was soll dieser Unsinn! Schließlich gibt es keinen Kaiser mehr!“ Ich antwortete schlagfertig: „Dann beantragen Sie doch, das Gericht in ‚Führerschmar-

ren‘ umzubenennen.“ Diese kleine Begebenheit zeigt, wie viele Unbelehrbare es noch gab, als rundherum bereits die Welt des Großdeutschen Reiches in Scherben lag. Bald sollte es auch für die Wiener ein böses Erwachen geben.

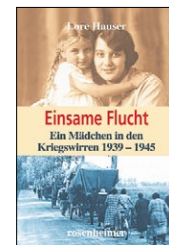
Inzwischen war 1944 vorüber, und ein neues Jahr hatte begonnen, das noch viele Schrecken gerade für die Deutschen bereithalten sollte, bevor der Krieg endlich vorüber war. In Ostpreußen, meiner Heimat, war das Vorrücken der Roten Armee auf Reichsgebiet nicht mehr aufzuhalten, und Millionen von Menschen, die eine verantwortungslose Propaganda von einem rechtzeitigen Verlassen des Landes abgehalten hatte, mussten nun im bittersten Winter Richtung Westen fliehen. Zahllose Trecks wurden von den Russen überrollt, Tausenden blieb nur die Flucht über das dünne Eis der Ostsee. Leiden und Tod waren allgegenwärtig, denn viele erreichten niemals den rettenden Westen: Sie starben vor Hunger und Kälte oder ertranken, sie fielen Tieffliegerangriffen zum Opfer, wurden vergewaltigt oder verschleppt.

Hitler, seine Helfer und Soldaten hatten Hass gesät, der jetzt unerbittlich vor allem auf unschuldige Kinder und Frauen zurückfiel. Am 4. Februar 1945 hörte ich im Wehrmachtsbericht von einem der schwersten Luftangriffe auf Berlin, dem über 20 000 Menschen zum Opfer gefallen waren. Keine zwei Wochen später würde Dresden ein noch grauenvolleres Schicksal ereilen.

Für mich war es das Schlimmste, dass jetzt auch der Kontakt zu meiner Mutter abbrach, den ich bislang brieflich und telefonisch aufrechterhalten hatte. Nun ging nichts mehr, und natürlich gab es erst recht keine Nachrichten mehr aus Insterburg. Als Letztes hatte ich von meiner Mutter gehört, dass die Rote Armee die Stadt mit ihren schweren Geschützen bereits sturmreif geschossen hatte und überall Brände loderten. Die Erkenntnis, mit einem Mal von allen meinen Lieben abgeschnitten zu sein, nichts mehr über ihr ungewisses Schicksal zu erfahren, machte mich fassungslos, denn die Verbindung zu meiner Familie war immer mein innerer Halt gewesen.

► Fortsetzung folgt

Einsame Flucht,
Lore Hauser,
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG,
Rosenheim 2007,
ISBN:
978-3-475-53885-8



Cremige Spinat-Lasagne

Zutaten:

600 g Rahmspinat (TK), 2 Knoblauchzehen, 300 g Magerquark, 125 g Sahne, 300 g geriebener Gouda, 2 Eier, 220 g Lasagneplatten, 30 g Butter, Salz, Pfeffer, Muskatnuss

Zubereitung:

Den Spinat auftauen lassen. Den Knoblauch schälen und fein hacken. Den Quark mit der Sahne, dem Knoblauch, etwa 100 g geriebenem Käse und den Eiern verrühren. Mit Salz, Pfeffer und Muskat pikant abschmecken.

Den Backofen auf 200° C vorheizen. Eine rechteckige Form mit Butter einfetten. Einige Löffel Spinat auf dem Boden der Form verteilen, mit Lasagneplatten belegen. Diese mit der Quarkmasse bestreichen. Mit Spinat, Lasagneplatten und Quarkmasse einschichten, bis alle Zutaten verbraucht sind. Mit einer Spinatschicht abschließen. Das Ganze mit dem restlichen Käse bestreuen und mit Butterflockchen belegen. Im Backofen etwa 35 Minuten backen.

Vielen Dank für dieses Rezept an unseren Leser:
Stefan Müller, 87719 Mindelheim

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.



Foto: w. r. wagner/pixelio.de

Das Sonntagsrezept

Information

Berliner Testament

In Ausgabe 5 unserer Zeitung haben wir über das sogenannte „Berliner Testament“ berichtet. In dem Artikel heißt es: „Ein Berliner Testament können nur beide Partner gemeinsam ändern. Nach dem Tod eines kann der andere nichts mehr umschreiben.“ Das ist zwar richtig, diese gesetzliche Einschränkung kann aber mit einer Befreiungsklausel (§ 2271 BGB) ausgeräumt werden. Vor der Erstellung eines Testaments ist eine ausführliche Beratung von einem Anwalt oder Notar empfehlenswert. *red*

4-4-4-Regel hilft bei großem Stress

Müssen Berufstätige in einer stressigen Situation schnell einen kühlen Kopf bekommen, hilft ihnen die sogenannte 4-4-4-Regel. „Das steht für vier Sekunden einatmen, vier Sekunden ausatmen, und das Ganze macht man für vier Minuten“, erklärte Mona Henken-Mellies, Coach für Stressbewältigung, auf der Bildungsmesse Didacta in Stuttgart. „Die Konzentration auf die Atmung lenkt die Gedanken weg vom Stress – das beruhigt.“ Außerdem werde die Atmung mit der Zeit tiefer und wandere von der Brust ins Zwerchfell. Das tue ebenfalls gut. *dpa*



▲ Dass Müll der Umwelt schadet, ist bekannt. Trotzdem sind nach wie vor die meisten Lebensmittel in Plastik verpackt. Foto: Ariane Sept/pixelio.de

Abfall einfach vermeiden

Der Umwelt zuliebe: Tipps für weniger Müll im Alltag

Jeder Deutsche verursacht Hunderte Kilo Müll pro Jahr. Muss das sein? Denn umweltfreundlich ist das mit Sicherheit nicht. Gerade Verpackungsmüll ist ein riesiges Problem – knapp 18 Millionen Tonnen fallen jährlich nach Angaben des Bundesumweltamtes an. Im Alltag können Verbraucher Abfall leicht vermeiden – mit diesen Tipps:

- **Obst und Gemüse:** Eine Studie des Naturschutzbundes Nabu aus dem Jahr 2014 kommt zu dem Ergebnis, dass 63 Prozent des Obsts und Gemüse für Privathaushalte industriell vorverpackt ist. „Es stellt sich schon die Frage, ob eine Gurke nochmal eingeschweißt werden muss“, sagt Benjamin Bongardt vom Nabu. Verbraucher könnten hier zur unverpackten Gurke oder Tomate greifen und dem Handel so ein Signal geben.

- **Große Verpackungen:** Wenn schon verpackt, dann sind Bongardt zufolge große Verpackungen sinnvoll. Manche Lebensmittel lassen sich gut lagern – die könne man auf Vorrat kaufen. Doch Vorsicht: Nicht die große Packung kaufen und dann die Reste wegwerfen.

- **Eigener Beutel:** Dass viele Supermärkte auf Plastiktüten verzichten, sei ein erster guter Schritt, findet Rolf Buschmann vom Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland. Sie durch Papiertüten zu ersetzen, sei aber auch nicht die ideale Lösung. Wer einkaufen geht, sollte seinen eigenen Stoffbeutel oder eine Tasche mitbringen.

- **Mehrweg:** „Mehrweg ist immer besser als Einweg“, sagt Buschmann. Einwegverpackungen wie Einwegflaschen oder Dosen sind nicht nachhaltig. Buschmann rät, Joghurtbecher oder Dosen zumindest noch als Aufbewahrungsmittel im Haushalt weiterzuwenden.

- **Im Laden lassen:** Laut Verpackungsverordnung dürfen Verbraucher sogenannte Umverpackungen im Geschäft lassen. Das sind Verpackungen, „die als zusätzliche Verpackungen zu Verkaufsverpackungen verwendet werden“ und nicht etwa aus Gründen der Hygiene oder der Haltbarkeit. „Wer diese Verpackungen dort lässt, setzt auf jeden Fall ein Zeichen“, sagt Buschmann.

- **Coffee to go:** Jeden Tag ein Pappbecher mit Plastikdeckel – das muss nicht sein. Idealerweise bringen Kunden ihren eigenen Becher mit. In vielen Läden wird das auch akzeptiert – aber längst nicht in allen. Die Cafés müssten sich auf standardisierte Kaffeebecher einigen, findet Buschmann. Dann seien Größe oder Hygiene auch kein Argument mehr, einen Becher abzulehnen.

- **Einkaufsliste:** „Wir lassen uns überrumpeln von unserem Hunger und kaufen Dinge, die wir nicht brauchen“, sagt Buschmann. Das bringt nicht nur zusätzlichen Verpackungsmüll hervor, im schlimmsten Fall werden auch noch wertvolle Lebensmittel weggeschmissen.

- **Plastikfasten:** Buschmann hat noch einen Tipp für Mutige: Einen Monat auf Plastik verzichten. „Das ist gar nicht so einfach, schließlich ist Plastik Bestandteil so vieler Verpackungen.“ Aber wer es einen Monat probiert, kann zumindest herausfinden, wo es im Alltag ganz gut funktioniert und was es für Alternativen gibt.

- **Unverpackt-Läden:** In vielen größeren Städten gibt es mittlerweile Läden, in denen Lebensmittel nicht wie sonst üblich verpackt sind, sondern abgefüllt werden können. Wenn man den Laden nicht erst über eine weite Strecke mit dem Auto anfahren müsse, sei das eine gute Alternative zum Supermarkt, sagt der Experte. *dpa*

Für Sie ausgewählt



Ein ungewöhnliches Duo

Sascha (Matthias Schweighöfer) erlebt einen aufwühlenden Tag. Erst eröffnet ihm seine Freundin Lina, dass sie schwanger ist, dann fährt er sein Taxi zu Schrott und muss ins Krankenhaus. In der Klinik muss Sascha das Zimmer mit Ella (Ruth Maria Kubitschek) teilen, die ihm mit ihrer Redseligkeit auf die Nerven geht. Doch als die alte Dame zu einer unnötigen Operation überredet werden soll, quartiert er sie bei sich zu Hause ein – und fährt sogar mit ihr und seinem Mitbewohner nach Paris, um Ellas Jugendliebe, den US-Soldaten Jason, zu suchen. Eine abenteuerliche Reise nimmt ihren Lauf: „Frau Ella“ (Sat.1, 28.2., 20.15 Uhr). *Foto: Sat.1*

Medien lokal

- ▼ **Radio Charivari Regensburg:**
Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“
werktags 5.15 Uhr.
- ▼ **Radio RAMASURI Weiden:**
Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Montag bis Samstag 5.58 Uhr.
- ▼ **Radio TRAUENITZ Landshut:**
Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Sonntag 8.30 Uhr.
- ▼ **Radio AWN Straubing:**
Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“, Montag bis
Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.
- ▼ **UNSER RADIO Deggendorf:**
An den Sonn- und Feiertagen:
8 – 10 Uhr.
„Worte zum Tag“, Montag bis
Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.
- ▼ **RADIO GALAXY**
(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.
- ▼ **TVA Fernsehen für Ostbayern**
„Horizonte ... unterwegs in Kirche
und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
22.30 Uhr.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
2 Stunden.
24 Std. im analogen und digitalen
Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.



Generationenwechsel mit Hindernissen

Johannes Becker (Ernst Stötzner) ist der letzte Stein in der Brandung gegen den Agrarkapitalismus. Seine Nachbarn haben ihr Land längst an Beckers Rivalen Günter Fuchs verkauft. Der alte Dickschädel Becker aber hängt an seinem Land, obwohl ein Erbe nicht in Sicht ist. Sohn Felix hat vor vielen Jahren nach einem heftigen Streit um liebe Geld das Weite gesucht. Da kehrt der Filius plötzlich zurück und will ganz unerwartet in die Fußstapfen seines Vaters treten: „Zwei Bauern und kein Land“ (ARD, 3.3., 20.15 Uhr). *Foto: ARD*

SAMSTAG 25.2.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Moosbach bei Cham.
- 20.15 **ARD: Düsseldorf Helau.** Prunksitzung des Comitees Düsseldorfer Carneval.
- ☉ 23.05 **ARD: Das Wort zum Sonntag.** Pastorin Annette Behnken, Wennigsen.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandradio Kultur: Wort zum Tage.** Pastoralreferent Altfried G. Rempe, Trier (kath.).
- 18.05 **Deutschlandradio Kultur: Feature.** Schnelle Eingreiftruppe mit Musik: die neuen Aufgaben der Bundeswehrorchester.

SONNTAG 26.2.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Christuskirche in München-Neuhausen. Mit Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm.
- ☉ 17.30 **ARD: Gott und die Welt.** Endlich alt! Jetzt mach ich, was ich will. Der 71-jährige Günther Anton Krabbenhöft tanzt in Berlins Elektro-Clubs.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandradio Kultur: Feiertag.** Kraft der Erinnerung – Fesseln der Erinnerung. Von Elena Griepentrog (kath.).
- 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Sankt Michael in Duisburg. Predigt: Pfarrer Christian Becker.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Stefan Mai, Gerolzhofen.

MONTAG 27.2.

▼ Fernsehen

- 15.30 **ARD: Rosenmontagszug Köln.** Moderator: Thorsten Schorn.
- 20.15 **3sat: Der Hodscha und die Piepenkötter.** Über das Hin und Her beim Bau einer Moschee in der Provinz. Komödie, D 2015.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pfarrer Thomas Steiger, Stuttgart (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 4. März.
- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** So kommen Sie mit der lachhaften Bauchmuskeltherapie gut durch die Faschingszeit.

DIENSTAG 28.2.

▼ Fernsehen

- 14.00 **Arte: Weites Land.** Western mit Gregory Peck, Jean Simmons und Charlton Heston, USA 1958.
- 20.15 **ZDF: Wir haben gar kein Auto.** Komödie mit Jutta Speidel und Bruno MacCallini, D 2012.

▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 125 Jahren: Rudolf Diesel erhält das Patent auf seinen Motor.
- 10.10 **Deutschlandfunk: Sprechstunde.** Für den Fall der Fälle: Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung. Hörertelefon: 0800/44 64 44 64.

MITTWOCH 1.3.

▼ Fernsehen

- ☉ 18.45 **BR: Aschermittwoch der Künstler.** Übertragung aus dem Münchner Liebfrauenturm. Mit Kardinal Reinhard Marx.
- 22.25 **3sat: 50/50 – Freunde fürs (Über)leben.** Adam hat einen Tumor an der Wirbelsäule. Seine Mutter reagiert überbehütend. Tragikomödie, USA 2011.

▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 325 Jahren: In Neuengland (heute USA) beginnen die Hexenprozesse von Salem.
- 16.55 **Radio Horeb: Live aus Rom.** Aschermittwochsmesse mit Papst Franziskus.

DONNERSTAG 2.3.

▼ Fernsehen

- 16.15 **Arte: Im Bann der Chinesischen Mauer.** Dokumentation.
- 20.15 **Kabel1: Bodyguard.** Sängerin Rachel wird bedroht. Sie verliebt sich in ihren Leibwächter. Mit Whitney Houston und Kevin Costner, USA 1992.

▼ Radio

- 20.03 **Deutschlandradio Kultur: Konzert.** Werke von Mozart und Weinberg aus der Liederhalle Stuttgart (Aufzeichnung vom 12. Februar).

FREITAG 3.3.

▼ Fernsehen

- 14.45 **3sat: Jamaika: Reggae, Bond und Rebellion.** Reportage, D 2013.
- 20.15 **Arte: Die Schwalbe.** Die junge Mira reist nach Kurdistan, um ihren Vater zu finden. Drama, CH 2016.

▼ Radio

- 18.30 **Radio Horeb: Gottesdienst um Heilung** aus der Studiokapelle St. Petrus Canisius in Balderschwang. Zelebrant: Pfarrer Richard Kocher.

☉: Videotext mit Untertiteln

Christenverfolgung in Japan

Basierend auf historischen Ereignissen erzählt der Film „Silence“ von der außergewöhnlichen Kraft des menschlichen Glaubens und dem spirituellen Überlebenskampf eines jungen Priesters im Japan des 17. Jahrhunderts. Das Drehbuch von Regisseur Martin Scorsese basiert auf dem 1966 erschienenen Roman „Schweigen“ von Shūsaku Endō.

Das Buch, das im Japan zur Zeit der „Kakure Kirishitan“ (der „verborgenen Christen“) spielt, wurde als literarisches Meisterwerk gerühmt und von Kritikern als einer der besten Romane des 20. Jahrhunderts bezeichnet. „Schweigen“ wurde in Japan sofort zum Bestseller. Ausgangspunkt der Handlung ist ein historischer Kirchenskandal, der hohe Wellen schlug: der Glaubensabfall des Jesuitenoberen Pater Christóvão Ferreira, der in Japan seiner Religion abschwor und buddhistischer Gelehrter wurde.

Portugal, 1638: Pater Sebastião Rodrigues und Pater Francisco Garpe brechen in das von der westlichen Welt völlig abgeschottete Japan auf, um der Wahrheit hinter den undenkbar Gerüchten nachzugehen, dass ihr berühmter Lehrer Cristóvão Ferreira seinem Glauben abgeschworen habe.

Nach ihrer Ankunft im Hafen Macaus zeichnet sich das Bild der christlichen Mission in Japan durch Gespräche mit Augenzeugen immer düsterer: Christen sind in Japan von ständiger Verfolgung der Feudalherren bedroht und werden durch Folter zum Glaubensabfall gezwungen. Aber hat Ferreira deshalb dem christlichen Glauben tatsächlich abgeschworen?

Alle Warnungen in den Wind schlagend, dass ihnen bei Entdeckung während der Einreise in Japan die Gefangensetzung oder sogar der Tod drohen könnte, lassen sich Rodrigues und Garpe nicht von der Weiterfahrt abhalten. In einer entlegenen Küstenregion treffen die beiden Jesuiten auf die ärmlichen Dorfbewohner Tomogis, die dem Christentum treu geblieben sind und ihren Glauben im Geheimen praktizieren. Für sie sind die beiden Priester sprichwörtlich ein Geschenk Gottes: Endlich haben sie Geistliche, die ihnen

die Sakramente spenden und ihnen spirituelle Unterweisung geben können.

Tagsüber müssen die Portugiesen von den Dorfbewohnern in einer spartanischen Köhlerhütte versteckt ausharren, um nicht von den Häschern des Samurai-Fürsten entdeckt zu werden. Erst in der Dunkelheit können Rodrigues und Garpe ihre seelsorgerischen Aufgaben ausüben. Eines Tages werden sie Zeuge einer grausamen Tragödie: Samurai-Truppen marschieren in Tomogi ein und zwingen die Bewohner zum Glaubenstest, indem sie auf Bildern von Jesus, Maria oder Kruzifixen herumtrampeln müssen, um damit zu beweisen, dass sie nicht dem Christentum folgen. Drei Dorfbewohner, die sich dem zynischen Test verweigert haben, werden zum Tod durch Kreuzigung verurteilt. Fassungslos sehen die beiden Patres mit an, wie die Märtyrer in der Meeresbrandung gekreuzigt werden, wo sie unter großen Qualen sterben.

Die eigentliche Mission der Jesuiten ist noch nicht erfüllt: Das Schicksal von Pater Ferreira ist weiterhin ungeklärt. Gegen das sehnliche Bitten der Dorfbewohner verlassen Rodrigues und Garpe Tomogi und teilen sich auf, um jeder für sich, weiter ins Land vorzudringen.



▲ Pater Rodrigues mit dem christlichen Dorfbewohner Mokichi. Foto: Concorde

Erschöpft und ausgezehrt von seiner Wanderung durch die Küstenberge wird Pater Rodrigues verraten und von japanischen Häschern verhaftet. Während seiner Inhaftierung wird er erneut Zeuge von Hinrichtungen Mitgefänger. Rodrigues ist entsetzt darüber, dass Gott selbst in dieser qualvollen Situation kein Zeichen der Erlösung sendet. Kann er seinen grundlegenden Überzeugungen dennoch treu bleiben?

Der Film war ein Herzensprojekt des berühmten Filmemachers Martin Scorsese. Beim Lesen des Romans fand er sich mit überaus tiefgreifenden Fragen des Christentums konfrontiert, mit denen er „noch immer ringt“, wie er sagt. „In der heutigen Phase meines Lebens grübele ich ständig über Themen wie Glauben und Zweifel, Schwäche oder das Schicksal des Menschen nach – und Endōs Buch berührt diese ganz direkt.“

ANDREW GARFIELD ADAM DRIVER und LIAM NEESON

EIN
MARTIN SCORSESE
FILM

SILENCE

AB 2. MÄRZ IM KINO

„Unglaublich schön und zutiefst fesselnd!“
EMPIRE MAGAZIN

„Eine wunderschöne spirituelle Reise!“
VARIETY

WWW.SILENCE-FILM.DE

f/SILENCE.DERFILM

CONCORDE-FILM

AMC

STUDIO CITY

TM 6196AL

Verlosung

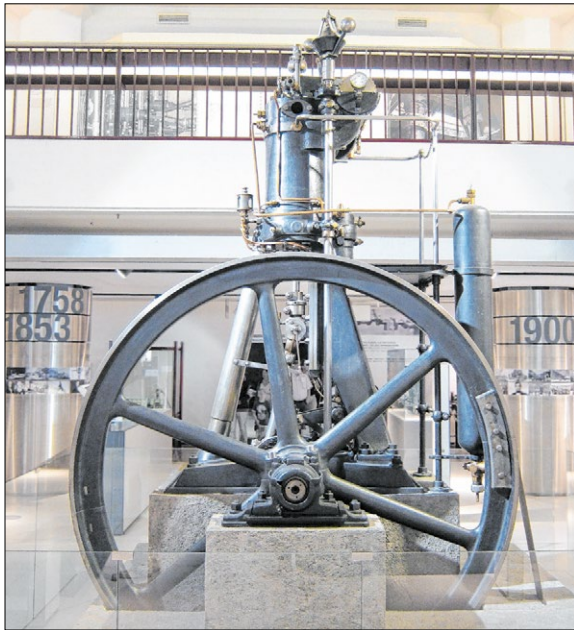
Kinokarten zu gewinnen

Der Film „Silence“ kommt Anfang März in die deutschen Kinos. Wir verlosen Karten. Die ersten fünf Anrufer, die am 28. Februar zwischen 14 und 15 Uhr unter der Nummer 0821/50242-22 anrufen, dürfen sich über je zwei Kinokarten freuen. Viel Glück!

Vor 125 Jahren

Eine zündende Idee

1892 meldete Diesel das Patent auf seinen Motor an



◀ Der erste Dieselmotor von 1897 ist im Deutschen Museum in München zu sehen.

Es passierte in der Nacht des 29. September 1913 auf dem Ärmelkanal: Als sich der Passagier im Salon des Fährschiffs „Dresden“ von seinen Geschäftsfreunden zur Nachtruhe verabschiedete, schien noch alles in Ordnung. Am nächsten Morgen war seine Kajüte leer – und Rudolf Diesel, der in England eine Motorenfabrik einweihen wollte, verschwunden. Seine Erfindung bewegte die Welt; ihm selbst brachte sie kein Glück.

Diesels Geburtsstadt war Paris: Hier arbeitete sein aus Augsburg stammender Vater als Lederwarenfabrikant, hier kam Rudolf am 18. März 1858 zur Welt und verbrachte seine Jugend. Bei Ausbruch des Deutsch-Französischen Kriegs wurde die Familie ausgewiesen. Rudolf kam zu Verwandten nach Augsburg. Beim Besuch der dortigen Gewerbe- und Industrieschulen wurde seine technische Hochbegabung offenkundig. Das Examen an der Technischen Hochschule München schloss Diesel 1880 mit dem besten jemals erreichten Zeugnis ab. Einer seiner Professoren war Carl von Linde, der Diesel in seiner Firma für Eismaschinen eine rasche Karriere ermöglichte. Nebenher tüftelte Diesel an einer „neuen rationellen Wärmekraftmaschine“, auf die er am 27. Februar 1892 das Patent anmeldete. Ein Jahr später wurde ihm das Reichspatent RP 67207 auf „Arbeitsverfahren und Ausführung für Verbrennungsmaschinen“ erteilt. Mit Unterstützung durch die Maschinenfabrik Augsburg und dem Krupp-Konzern entstand nach vielen

Rückschlägen bis 1897 ein funktionierender Motor. Sein Merkmal war die Selbstentzündung des eingespritzten Kraftstoffes durch die komprimierte Verbrennungsluft. Durch seine höhere Verdichtung hat der robuste Dieselmotor einen besseren Wirkungsgrad als der Ottomotor. 1903 wurde erstmals ein Dieselmotor auf einem Schiff verwendet.

Seit 1905/06 hatte Diesel mit der Schweizer Firma Sulzer an einem Lokomotivtrieb gearbeitet, der 1912 in den Prototyp einer Großdiesellok eingebaut wurde. Doch nicht in Deutschland, sondern in den USA und Kanada kamen ab den 1920ern die ersten Serien-Dieselloks zum Einsatz. Aufgrund ihres hohen Gewichts waren die ersten Dieselmotoren für PKWs ungeeignet. Erst 1936 erschien mit dem Mercedes-Benz 260 D der erste in Serie gebaute Diesel-PKW. Der Erfinder bekam von alledem nichts mehr mit: Anfeindungen seiner zahlreichen Neider, Klagen von schlampig arbeitenden Lizenznehmern, Fehlspekulationen und Patentstreitigkeiten brachten ihn an den Rand des finanziellen Ruins und zeitweise in eine Nervenheilanstalt. Zehn Tage nach seinem mysteriösen Verschwinden wurde Diesels Leiche im Ärmelkanal gefunden. War es Suizid – oder Mord? Die Kaiserliche Marine wollte ihre U-Boote mit Dieselmotoren ausrüsten. Somit machte sich Diesel mit seinem Technologietransfer nach England viele Feinde. Unbequem wurde er auch durch seine arbeiterfreundliche Kapitalismuskritik. Sein Motor sollte nämlich der Armut ein Ende bereiten.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

26. Februar

Gerlinde, Dionysius, Ottokar

85 Jahre alt würde Johnny Cash werden (* 26. Februar 1932 in Kingsland, Arkansas). Er gehörte zu den bekanntesten US-amerikanischen Countrysängern. Die Single „I Walk The Line“ war 1956 sein erstes Lied, das Platz 1 der US-amerikanischen Country-Charts erreichte, zwölf weitere folgten. Cash war ein tiefgläubiger Baptist. Am 12. September 2003 starb der Sänger in Nashville, Tennessee, an Lungenversagen.

27. Februar

Gabriel Possenti

Rowohlts Rotations-Romane waren seine Idee: Vor 25 Jahren starb der Verleger Heinrich Maria Ledig-Rowohlts in Neu-Delhi (* 12. März 1908 in Leipzig). Weil nach dem Krieg das Papier knapp war, ließ Ledig-Rowohlts 1946 Romane im Rotationsdruck auf Zeitungspapier drucken. Es war die erste Taschenbuchreihe Deutschlands. Heute trägt sie den Namen „rororo“.

28. Februar

Daniel Brottier, Silvana

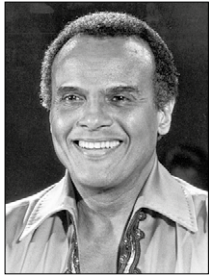
Vor 95 Jahren erlangte Ägypten die Unabhängigkeit von Großbritannien. Die offizielle Herrschaft Englands dauerte somit von 1882 bis 1922.

1. März

Roger Le Fort, Johanna Maria Bonomo

90 Jahre alt wird der US-amerikanische Sänger und Schauspieler Harry Belafonte (* 1. März 1927 in New York, Foto: imago). Er wur-

de durch Lieder wie „Banana Boat Song (Day o)“ und „Matilda“ bekannt. Er engagierte sich gegen die Apartheid und den Vietnamkrieg.



2. März

Agnes von Böhmen

35. Geburtstag feiert der Fußballspieler Kevin Kurányi. Er ist in Brasilien geboren und besitzt die deutsche, die brasilianische und die panamaische Staatsbürgerschaft. Während der Europameisterschaften 2004 und 2008 spielte er für die deutsche Nationalmannschaft.

3. März

Katharine Drexel, Friedrich

Am 3. März 1592 gründete die englische Königin Elizabeth I. das Trinity College in Dublin. Bis ins 18. Jahrhundert war es protestantischen Studenten vorbehalten. Heute ist das College auch eine touristische Attraktion in der irischen Hauptstadt.

4. März

Kasimir, Rupert von Deutz

Vor fünf Jahren wurde Wladimir Putin zum Präsidenten Russlands gewählt. Es ist seine dritte Amtsperiode als Präsident: Er hatte diesen Posten von 2000 bis 2008 inne und war von 2008 bis 2012 Ministerpräsident. Seit einem 2008 verabschiedeten Gesetz beträgt die Amtsperiode des Präsidenten nicht mehr vier, sondern sechs Jahre.

Zusammengestellt von Nathalie Zapf



▲ Der Countrysänger Johnny Cash mit seiner zweiten Frau June Carter-Cash. Die beiden waren 35 Jahre verheiratet. Foto: imago

Aus- und Weiterbildung

Lernen
fürs
Leben

Ein guter Schulabschluss ist wichtig. Er eröffnet dem Absolventen zahlreiche Möglichkeiten und ist der erste Schritt auf dem Weg zum gewünschten Berufsziel.

Lernen mit Methode

Montag Mathe, Mittwoch Erdkunde und am Freitag noch Latein: Mit dem Ausblick auf so eine Klausurenwoche graut es vielen Schülern. Jetzt heißt es Büffeln, um den Prüfungsmarathon zu bestehen. Aber womit anfangen? Wie wird der Stoff am cleversten bearbeitet?

Die Lernfelder sollten in wohl dosierte Häppchen gepackt werden, sagt Birgit Ebbert, Lernbegleiterin aus Hagen. „Erstellen Sie gemeinsam mit dem Kind einen Plan, auf dem genau vermerkt ist, welche Themen an welchen Tagen dran sind.“ Zwei Wochen im Voraus seien für die Vorbereitung in der Mittelstufe ideal, um eine Überforderung zu vermeiden. „So kann man jeden Tag rund eine Stunde Lernen einplanen und das Wochenende frei lassen.“

Pausen und Freizeit sind wichtig, um dem Gehirn Zeit für Erholung und Verarbeitung der neuen Lerninhalte zu geben. „Einen Tag vor der Klausur selbst sollte sich das Kind am besten nicht mehr mit dem Thema beschäftigen“, sagt Asch. Sie rät außerdem dazu, Lerninhalte möglichst abwechslungsreich zu gestalten. Das heißt: besser nicht drei Tage hintereinander nur Lateinvokabeln pauken. Ihr Tipp: beispielsweise eine Viertelstunde Vokabeltraining mit einer Portion Mathe oder Geschichte kombinieren. Denn: „Mit Abwechslung lernt es sich leichter.“

Das Gefühl, dass das anstehende Pensum fast erschlägt, ist ein wichtiger Hinweis auf Überforderung, sagt Stella Asch, Inhaberin des Instituts „Die Lernexperten“ in Gießen. „Manche Eltern glauben, dass ihr Kind alles sofort können muss.“ Diese Annahme sei aber unrealistisch. Für den individuell richtigen Lernweg ist es sinnvoll, sich realistische Ziele zu setzen. Jahreszahlen, Vokabeln, physikalische Gesetze – manche Lerninhalte sind so sperrig, dass sie einfach nicht in den Kopf wollen. Gunther Karsten ist Gedächtnissportler und Buchautor. Er hält die klassische Lernmethode – hinsetzen und auswendig lernen – für Unfug: „Die Schüler vergessen die Sachen schnell wieder, und

langfristig bleibt nicht viel erhalten.“ Er empfiehlt Schülern, sich mit Techniken aus dem Gedächtnissport vertraut zu machen, etwa mit der Loci-Methode.

Grundlage ist eine Route aus verschiedenen Haltepunkten, beispielsweise vom Bett über den Flur zur Küche an den Frühstückstisch, ins Bad, zum Kleiderschrank und bis zum Schulbus. Diese wird dann im Geist mit Lerninhalten verknüpft, etwa mit Fachbegriffen oder Namen aus der Physik. Durch die Gravitationskraft wird das Bett an den Boden gesaugt, auf dem Flur versperrt eine „new ton“ (englisch für „Neue Tonne“) den Weg, als einprägsames Mentalbild für den berühmten Physiker Newton.

„Diese fantasievollen Geschichten verankern sich tief im Gedächtnis und erleichtern das dauerhafte Abspeichern enorm“, sagt Karsten, der noch weitere Strategien nennt: „Beim Vokabellernen hilft die Schlüsselwortmethode sehr.“ Hierbei werden Vokabeln mit anderen, ähnlich klingenden Wörtern verknüpft, die bei der Übersetzung helfen. Gedächtnissport sei inzwischen vielerorts erlernbar, etwa in Schul-AGs oder an Volkshochschulen: „Auch im Internet sind viele Lerntechniken kostenfrei nachzulesen.“

Manche Kinder lernen am besten, wenn sie den Stoff auf Karteikarten aufschreiben und immer wieder durchlesen. „Hier spricht man vom visuellen Lerntyp“, erklärt Birgit Ebbert. „Andere lernen am besten, wenn sie

viel darüber sprechen, sie lernen eher auditiv.“ Stella Asch empfiehlt das mehrkanalige Lernen: „Zum Beispiel etwas aufschreiben und laut vorlesen.“

Besonders effektiv seien Lerngruppen, in denen sich die Schüler gegenseitig auf die Klausur vorbereiten. „Man lernt tatsächlich am besten, wenn man selbst auch lehrt“, erklärt Asch.

Eltern könnten diesen Effekt nutzen und sich von ihrem Kind einfach physikalische Gesetze und Matheformeln erklären lassen. „Um gemeinsam zu lernen, muss aber die Beziehung stimmen“, sagt Ebbert. „Wenn man sowieso nur Streit hat, macht es eher keinen Sinn.“

Bettina Leveck



Zielpunkt Abitur – und mehr

„Wer sein Ziel kennt, findet den Weg – so lautet ein Sprichwort, das gut zu uns passt“, sagt Bruder Markus Adelt, Seminarleiter in Fockenfeld. Das Ziel der Schüler, die im Alter zwischen 15 und 30 Jahren hierher kommen, ist das bayerische Abitur. In zwei bis vier Jahren – je nach Vorbildung – ist in Bayerns kleinstem Gymnasium die allgemeine Hochschulreife zu erreichen. Der Weg dorthin lohnt sich, eröffnet er doch nach Erreichen des Abschlusses das Studium an allen Hochschulen und Universitäten.

„Dieser Weg ist entscheidend vom gemeinsamen Leben und Lernen geprägt“, führt Bruder Markus weiter aus. Er geht sich leichter, wenn Schüler über den normalen Schultag hinaus zusammen sind, um gemeinsam zu lernen, ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten und ihren christlichen Glauben aktiv zu leben.

„Die jungen Menschen und wir Pädagogen bilden da eine besondere Lern- und Lebensgemeinschaft, die nach unserer Erfahrung unerlässliche Basis für die Charakterbildung nach der christlichen Werteordnung und dem humanistischen Bildungsideal und für den Erfolg ist. Die 70-jährige Geschichte unserer Einrichtung gibt dafür ein beredtes Zeugnis“, erklärt Bruder Markus.

Als Seminarleiter versteht sich der Sales-Oblate eher als Begleiter und Berater der Jugendlichen und jungen Erwachsenen denn als Erzieher. Das sei eine Herausforderung in einer Zeit und Gesellschaft, in der die Ichbezogenheit und der Individualismus oftmals überbetont werden und christliches Glaubensleben verloren geht. Fockenfeld will mit seiner explizit katholischen Ausrichtung eine Art Gegenmodell darstellen.

„Hier im Seminar wirst du eben nicht schief angeguckt, wenn du den Rosenkranz betest oder täglich an der Heiligen Messe teilnimmst“, betont Bruder Markus. „Das ermöglichen wir jungen Männern, die auch in ihrem Alltag ein christliches Leben führen wollen. Dabei setzen wir auf Freiwilligkeit, die Vorbildfunktion unserer Lehrkräfte und Mitarbeiterinnen und nicht zuletzt auf das Zeugnis der im Haus lebenden und arbeitenden Ordensleute. Die Förderung von geistlichen und kirchlichen Berufen ist uns dabei ein großes Anliegen. Man kann das alles unter folgendes Motto stellen: Der Zielpunkt ist das Abitur. Das Mehr ist der Fockenfeld Weg.“

Informationen

www.fockenfeld.de

Telefon: 0 96 32/5 02-0



◀ In Fockenfeld können junge Männer zwischen 15 und 30 Jahren das bayerische Abitur machen und leben während dieser Zeit in einer christlichen Gemeinschaft.
Foto: oh



Abitur und mehr in 2 bis 4 Jahren

für junge Männer von 15 – 30 Jahren mit Mittel- oder Realschulabschluss, 9./10. Klasse Gymnasium oder nach Berufsausbildung bzw. -praxis.



Einzelzimmer mit Telefon, Internet, Dusche & WC

Leben in christlicher Gemeinschaft

Auf Wunsch Begleitung zum geistlichen Beruf

Nächster Schulbeginn: 12. September 2017

Besuch nach Vereinbarung jederzeit möglich.

Gymnasium – Kolleg – Seminar

Fockenfeld 1 | 95692 Konnersreuth/Opf.

Telefon: 0 96 32 / 502-0 | Fax: 0 96 32 / 502-194

E-Mail: gymnasium@fockenfeld.de | www.fockenfeld.de



Frisch aus dem eigenen Garten

In dem Ratgeber „Mein Obstgarten – Wie er mir gefällt“ findet jeder interessante Anregungen, egal ob er sich viel erntefrisches Obst wünscht, alte Sorten kultivieren will oder von einem kleinen Naturparadies träumt. Dieses Buch enthält sorgfältig zusammengestelltes Wissen zu Sortenauswahl, Pflanzenschutz, Obstbaumschnitt, Veredlung, Pflege, Ernte und Verarbeitung. Außerdem findet man von den Klassikern Apfel, Kirsche oder Erdbeere bis hin zu Superfoods und Wildobst die besten Obstsorten für den eigenen Garten. Wir verlosen zwei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte vermerkt an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss:
1. März

Über das Buch „Mein Kräutergarten“ aus Heft Nr. 6 freuen sich:
Irgard Herb,
86633 Neuburg an der Donau,
Annelis und Hans Pilarski,
92253 Schnaittenbach.
Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 7 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.



Anpassung in der Natur	Stachel-tier	indische Laute	▽	Tempe-raturein-teilung	▽	▽	größte nord-fries. Insel	Fremd-wortteil: mit	▽	käuf-licher Gegen-stand	▽	Musik-drama	ein Insekt			
▽	▽					9	russ. Schach-welt-meister	▽					▽			
wendig		Ver-ände-rung		Stern im ‚Großen Wagen‘	▷					Ostsee-insel		kurz für: an das				
▽		▽					Nerven betref-fend	▷		▽		▽				
Weiß-hand-gibbon	▷			Mund-tuch-fessel			Hier können Sie das Kreuz-worträtsel online lösen. Klicken Sie <u>hier!</u>			Speise-saal für Studen-ten		engl. Männer-kurz-name				
reli-giöse Gemein-schaft	einer der ‚Beatles‘ (Starr)		Fremd-wortteil: bei, da-neben	▽						▽						
▷	▽		▽									wegen, weil	▷		‚zauber-kräftige‘ Flüssig-keit	
▷												▽			6	
hohe Rücken-trage			ange-nehm, will-kommen							Kleider-schäd-ling		eine Fleisch-speise				
Groß-affe		männ-licher franz. Artikel	▷		schon lange	▽	Vorname da Gamas	▽	irische Graf-schaft	Frage-wort	▷					
▷							Direkt-verbinding (EDV)	▷								
schwere Straftat	Prophet im A. T.	Schalter am Com-puter		nordi-sches Götterge-schlecht	▷					Unfug, Spaß	▷		Ent-wässe-rungs-rohr			
▷	▽	▽										griech. Wett-kampf-spiel	Wahr-heits-ge-löb-nisse			
engl. Anrede (Fräulein)			Welt-organi-sation (Abk.)	▷		3	hebrä-ischer Buch-stabe		trotz-dem	▷						
▷				Abk.: ex officio			Rot-wein-bowle	▷			2					
germa-nischer Volks-stamm			Kurz-narko-tikum	▷						ein-tönige Land-schaft	▷		8			
▷									nicht oben	▷						

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Wenn das Eis schmilzt
Auflösung aus Heft 7: **JIM KNOPF**

M	H	V	W	B	B								
O	K	A	P	I	A	U	S	W	E	I	S		
N	N	Z	A	H	N	A	R	Z	T				
T	R	O	S	S	E	R	E	N	I	K			
T	O	B	O	E					K	R	A	L	
S	E	J	M						S	E	K	T	E
	E	D							I	P	C		
E	K	E	L						F	A	K		
S	T	U	R						E	P	O	S	
T	R	G		Z	F				N	B	E		
H	E	R	A		P	U	D	E	L	P	E	N	
F	R	U	S	T		T	R	A	S	E	N		
					I	G	U	A	N	O		R	O
B	I	E	T	E	N		G		F	L	A	U	
A	L	N		R		A	L	S	O	R	N		
T	E		W	O	R	K	A	H	O	L	I	C	
P	A	R	I	A		A	T	S		T	I	D	E

„Zum letzten Mal, Frau Schussler! Bei Jogging-Schuhen nie beide gleichzeitig anprobieren lassen!“

Illustration: Jakoby



Erzählung Fasten - für jeden anders

„Im vorigen Jahr“, sagt der fast 50-Jährige, „fuhr ich während der Fastenzeit, wenn es nicht gerade in Strömen regnete, statt mit dem Wagen mit dem Fahrrad zur Arbeit. Ich hatte dadurch über 50 Euro an Sprit gespart. Dieses Geld stiftete ich zusätzlich für eine karitative Aktion in unserer Gemeinde.“

„Ich habe mir vorgenommen“, sagt das zwölfjährige Mädchen mit den blonden Haaren, „besonders nett zu Sofie zu sein. Sie ist eine der doofsten in unserer Klasse und wird von vielen ein bisschen links lie-



gen gelassen. Ich werde sie ab und zu zum Spielen einladen.“

„Wer heutzutage mit Essen und Trinken fastet, tut es in vielen Fällen der Figur und der Gesundheit wegen. Ohne religiösen Hintergrund“, meint die alleinstehende Frau. „Wenn ich in dieser Fastenzeit bewusst auf etwas verzichte, tue ich es aus freiwilligem Verzicht heraus, als Buße und Sühne, als meinen persönlichen kleinen Beitrag am Heilsplan Gottes.“

„Ich muss jeden Tag körperlich ziemlich hart ran“, erzählt der Familienvater von drei Kindern. „Da bin ich abends froh,

wenn ich mich vor dem Fernseher entspannen kann. Aber in der Fastenzeit, so machen wir das seit drei Jahren, bleibt der Kasten an den meisten Tagen aus. Dann bin ich ganz für die Kinder und meine Frau da. Wir unterhalten uns, reden über viele Dinge, machen Spiele und so. Zumindest in der Fastenzeit halten wir das so durch – da gibt es kein Vertun.“

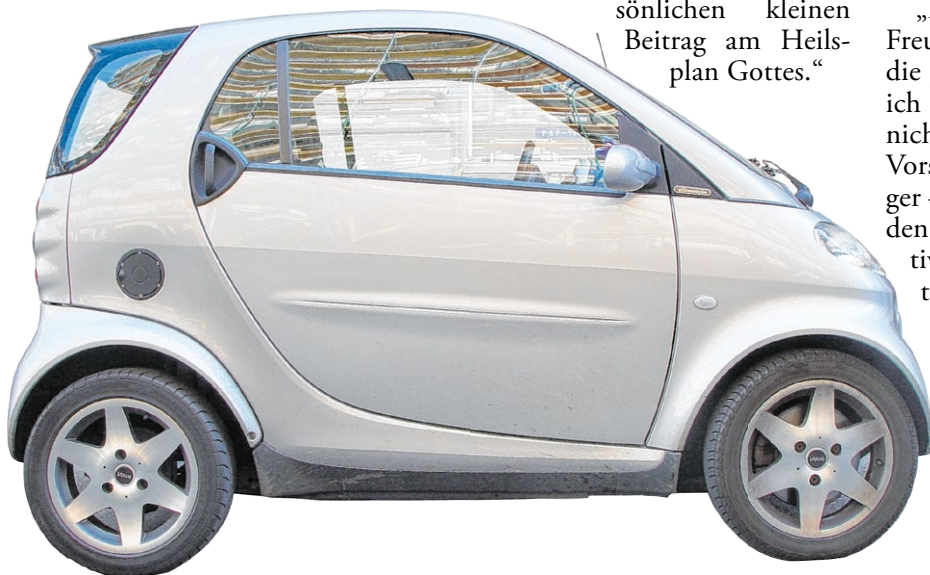
„Ich rede gern mit meinen Freundinnen und Bekannten“, sagt die jüngere Frau. „Manchmal rede ich dann auch über andere. Und nicht immer nur Positives. Mein Vorsatz – hoffentlich auch für länger – ist, meine Gedanken und Reden mehr zu prüfen und das Negative möglichst für mich zu behalten.“

Es gibt vielerlei Möglichkeiten, sich auch heute in unserer modernen Zeit Fastenopfer aufzuerlegen. Willenskraft, Durchhaltevermögen, Demut und Gottvertrauen gehören dazu.

Hans Orth's



Fotos: O. Fischer, w. r. wagner, Jürgen Oberguggenberger, Uwe Wagschal / pixelio.de



Sudoku

3	8	2	6					1
		1	8	2				5
4			1	7	3	2		8
9	3		4	2	5			1
	7		8	5		4	3	
4		6	5	9		8	3	
					1	6	7	9
2	3	5	4	6	8			1

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser 9 Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 7.

6	4	8						5
5	1							2 6
			6	4				1 8
7		4		2				6
			9	3				
9			5					8 2
	9		3	8	1			
8	6	3			2			
					9	8	5	3



DRAN DENKEN, DEN MÜLL RAUSZUTRAGEN ... GRUMMEL ... HRMPF ...





Hingesehen

Das Institut für theologische Zoologie in Münster will künftig Exerzitien mit Eseln anbieten. Los gehen soll es am Palmsonntag, an dem Jesus mit einem Esel in Jerusalem einzog. An diesem Tag plant Rainer Hagencord (links), katholischer Priester und Leiter des 2009 gegründeten Instituts, ein Symposium zum „Mensch-Tier-Verhältnis“ im Tagungs- und Bildungshaus Mariengrund in Münster-Gievenbeck, dem neuen Standort des Instituts. Mit dort einziehen sollen zwei Poitou-Esel, besonders große Esel mit dichtem Fell, von denen es weltweit nur noch rund 3000 Tiere gibt. Hagencord hofft, dass noch andere Tiere hinzukommen: „Das könnte der Anfang einer Arche Noah sein.“ *Text/Foto: KNA*

Wirklich wahr

Den größten Tanz- und Gesangswettbewerb Europas für jüdische Jugendliche, die Jewrovision, hat in diesem Jahr das Jugendzentrum „Chasak“ aus Hamburg gewonnen. Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster, überreichte am vorigen Samstagabend in Karlsruhe unter dem Jubel von mehr als 2000 Zuschauern den



Siegerpokal. An der Show hatten 1200 Jugendliche zwischen 10 und 19 Jahren aus 60 jüdischen Gemeinden teilgenommen. „Mit ihren tollen Auftritten haben die Jugendlichen gleichermaßen die kulturellen Unterschiede und den starken Zusammenhalt der jüdischen Gemeinschaft verdeutlicht“, sagte Schuster. *Text/Archivfoto: KNA*

Zahl der Woche

6700

Euro haben die öffentlichen Haushalte im Jahr 2014 durchschnittlich für die Ausbildung von Schülern an öffentlichen Schulen in Deutschland ausgegeben. Das waren 300 Euro mehr als im Jahr zuvor, teilte das Statistische Bundesamt mit. Für Schüler an allgemeinbildenden Schulen wurden durchschnittlich rund 7400 Euro pro Kopf aufgewendet, für Schüler an Berufsschulen circa 4600 Euro.

Die im Ländervergleich höchsten Ausgaben je Schüler wiesen die Stadtstaaten Berlin und Hamburg mit jeweils 8500 Euro auf, die niedrigsten Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen mit 5800 Euro beziehungsweise 5900 Euro. Bei einem Ausgabenvergleich zwischen den Bundesländern sei zu beachten, dass sich die Schulstruktur und das Unterrichtsangebot in den einzelnen Ländern unterscheiden, etwa in der Ganztagsbetreuung und im Zahlenverhältnis von Schülern und Lehrern. *KNA/red*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0

www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chefin vom Dienst: Victoria Fels
Stellv. Chef v. Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 31 vom 1.1.2016.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 24,45
Einzelnummer EUR 1,95

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wofür steht der Esel in der Palmsonntagsprozession?

- A. Keuschheit und Frömmigkeit
- B. Gewaltlosigkeit und Bescheidenheit
- C. Barmherzigkeit und Großmut
- D. Sturheit und Einfachheit

2. Wie reagieren Esel oft auf Stresssituationen?

- A. Sie suchen ihr Heil in der Flucht
- B. Sie beißen wild um sich
- C. Sie blöcken laut das charakteristische „I-Ah“
- D. Sie bleiben wie angewurzelt stehen

Ö 2 ' 8 1 1 6unsq1

BOTSCHAFT ZUR FASTENZEIT

Von Lazarus und dem Prasser

Papst Franziskus: Das Wort Gottes und den Mitmenschen als Geschenke erkennen

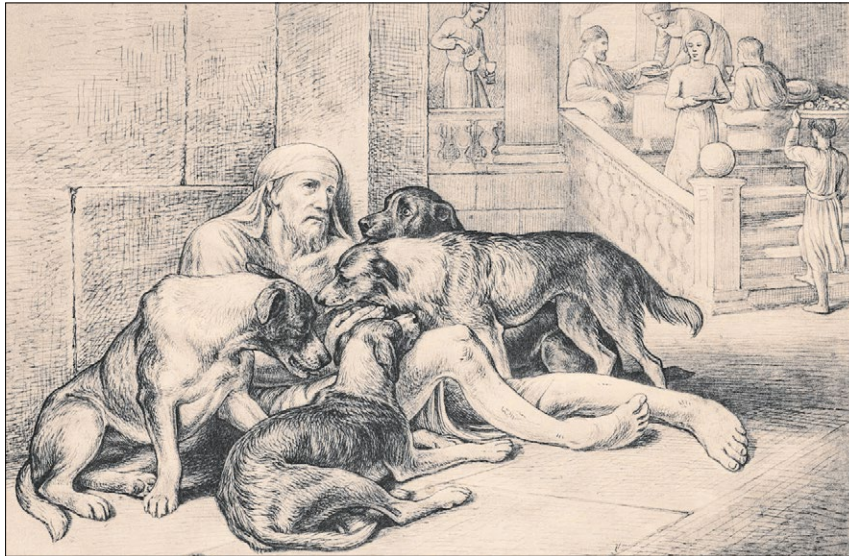
Die österliche Bußzeit ... ist der günstige Moment, das Leben des Geistes durch die heiligen Mittel, welche die Kirche uns bietet, zu intensivieren: durch Fasten, Gebet und Almosengeben. Die Grundlage von alledem ist das Wort Gottes, und in dieser Zeit sind wir eingeladen, es mit größerem Eifer zu hören und zu meditieren. Besonders möchte ich hier auf das Gleichnis vom reichen Prasser und dem armen Lazarus eingehen (vgl. Lk 16,19–31). ...

Das Gleichnis beginnt mit einer Vorstellung der beiden Hauptfiguren, doch der Arme wird wesentlich ausführlicher beschrieben: [Lazarus] befindet sich in einer verzweifelter Lage und hat nicht die Kraft, sich wieder aufzurichten. Er liegt vor der Tür des Reichen und würde gerne von dem essen, was von dessen Tisch fällt; sein Leib ist voller Geschwüre, und die Hunde kommen und lecken daran. Ein düsteres Bild also von einem entwürdigten und erniedrigten Menschen. ... Während er für den Reichen gleichsam unsichtbar ist, wird er uns bekannt und fast vertraut, er bekommt ein Gesicht; und als solcher wird er ein Geschenk, ein unschätzbare Reichtum, ein Wesen, das Gott gewollt hat, das er liebt und an das er denkt, auch wenn seine konkrete Situation die eines Stückes menschlichen Mülls ist.

Der Andere vor der Tür

Lazarus lehrt uns, dass der andere ein Geschenk ist. Die rechte Beziehung zu den Menschen besteht darin, dankbar ihren Wert zu erkennen. Auch der Arme vor der Tür des Reichen ist nicht etwa ein lästiges Hindernis, sondern ein Appell, umzukehren und das eigene Leben zu ändern. Der erste Aufruf, den dieses Gleichnis an uns richtet, ist der, dem anderen die Tür unseres Herzens zu öffnen, denn jeder Mensch ist ein Geschenk, sowohl unser Nachbar als auch der unbekannt Arme.

Die österliche Bußzeit ist eine günstige Zeit, um jedem Bedürftigen die Tür zu öffnen und in ihm oder ihr das Antlitz Christi zu erkennen. Jeder von uns trifft solche auf seinem Weg. Jedes Leben, das uns entgegenkommt, ist ein Geschenk und verdient Aufnahme, Achtung und Liebe. Das Wort Gottes hilft uns, die Augen zu öffnen, um das Leben aufzunehmen und zu lieben, besonders wenn es schwach



▲ Lazarus und der reiche Prasser. Illustration von Jemima Blackburn, aus: „Bible beasts and birds – a new edition of illustrations of scripture by an animal painter“ (1886). Foto: gem

ist. Doch um dazu fähig zu sein, muss man auch ernst nehmen, was das Evangelium uns in Bezug auf den reichen Prasser offenbart.

Sünde macht blind

Mitleidlos stellt das Gleichnis die Gegensätze heraus, in denen sich der Reiche befindet. Diese Gestalt hat im Unterschied zum armen Lazarus keinen Namen; der Mann wird als „reich“ bezeichnet. ... Er lebte „Tag für Tag herrlich und in Freuden“ (V. 19). In ihm scheint in dramatischer Weise die Verdorbenheit durch die Sünde auf, die sich in drei aufeinander folgenden Schritten verwickelt: Liebe zum Geld, Eitelkeit und Hochmut. ...

Die tiefste Stufe dieses moralischen Verfalls ist der Hochmut. Der reiche Mann kleidet sich, als sei er ein König, er täuscht die Haltung eines Gottes vor und vergisst, dass er bloß ein Sterblicher ist. Für den von der Liebe zum Reichtum verdorbenen Menschen gibt es nichts anderes als das eigene Ich, und deshalb gelangen die Menschen, die ihn umgeben, nicht in sein Blickfeld. Die Frucht der Anhänglichkeit ans Geld ist also eine Art Blindheit: Der Reiche sieht den hungrigen, mit Geschwüren bedeckten und in seiner Erniedrigung entkräfteten Armen überhaupt nicht. ...

Das Evangelium vom reichen Prasser und dem armen Lazarus hilft uns, uns gut auf das Osterfest vorzubereiten, das näherrückt. Die Liturgie des Aschermittwochs lädt uns zu einer Erfahrung ein, die jener ähn-

lich ist, die der Reiche in sehr dramatischer Weise macht. Der Priester spricht beim Auflegen der Asche: „Bedenke, Mensch, dass du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehren wirst.“ Beide – der Reiche und der Arme – sterben nämlich, und der Hauptteil des Gleichnisses spielt im Jenseits. ...

Erst in den Qualen des Jenseits erkennt der Reiche den Lazarus und möchte, dass der Arme seine Leiden mit ein wenig Wasser lindert. ... Im Jenseits wird eine gewisse Gerechtigkeit wiederhergestellt, und das Schlechte aus dem Leben wird durch das Gute ausgeglichen.

Das Wort Gottes hören

Das Gleichnis geht noch weiter und vermittelt so eine Botschaft für alle Christen. Der Reiche, der Brüder hat, die noch leben, bittet nämlich Abraham, Lazarus zu ihnen zu schicken, um sie zu warnen. Doch Abraham antwortet: „Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören“ (V. 29). Und auf den Einwand des Reichen fügt er hinzu: „Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht“ (V. 31).

Auf diese Weise kommt das eigentliche Problem des Reichen zum Vorschein: Die Wurzel seiner Übel besteht darin, dass er nicht auf das Wort Gottes hört; das hat ihn dazu gebracht, Gott nicht mehr zu lieben und darum den Nächsten zu verachten. Das Wort Gottes ist eine lebendige Kraft, die imstande ist, im

Herzen der Menschen die Umkehr auszulösen und die Person wieder auf Gott hin auszurichten. Das Herz gegenüber dem Geschenk zu verschließen, das der sprechende Gott ist, hat zur Folge, dass sich das Herz auch gegenüber dem Geschenk verschließt, das der Mitmensch ist.

Liebe Brüder und Schwestern, die österliche Bußzeit ist die günstige Zeit, um sich zu erneuern in der Begegnung mit Christus, der in seinem Wort, in den Sakramenten und im Nächsten lebendig ist. Der Herr, der in den 40 Tagen in der Wüste die List des Versuchers überwunden hat, zeigt uns den Weg, dem wir folgen müssen. Möge der Heilige Geist uns leiten, einen wahren Weg der Umkehr zu gehen, um das Geschenk des Wortes Gottes neu zu entdecken, von der Sünde, die uns blind macht, gereinigt zu werden und Christus in den bedürftigen Mitmenschen zu dienen.

Ich ermutige alle Gläubigen, diese geistliche Erneuerung auch durch die Teilnahme an den Fastenaktionen zum Ausdruck zu bringen, die viele kirchliche Organismen in verschiedenen Teilen der Welt durchführen, um die Kultur der Begegnung in der einen Menschheitsfamilie zu fördern. Beten wir füreinander, dass wir am Sieg Christi Anteil erhalten und verstehen, unsere Türen dem Schwachen und dem Armen zu öffnen. Dann können wir die Osterfreude in Fülle erleben und bezeugen. ...

Franziskus

(Anmerkung der Redaktion: Die Botschaft wurde leicht gekürzt.)

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Bischöfliches Hilfswerk Misereor e. V., Aachen. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 399 €, Hausabholung inkl.
Tel. 0048 947107166

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160
www.wm-aw.de Fa.



DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt. Mt 4,4

© SJU/Banner

Sonntag, 26. Februar
Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? (Mt 6,31)

Stellen sich diese Fragen nicht auch manchem in den Tagen des Faschings? Was soll ich anziehen, was oder wieviel soll ich trinken? Es sind kleine Sorgen, die für manche doch groß werden können. Jesus bezeichnet sie als Fragen der Heiden, die ohne Gott leben.

Montag, 27. Februar
Wende dich zum Herrn, lass ab von der Sünde! (Sir 17,25)

Zu Beginn der Arbeitswoche werden wir zur Umkehr eingeladen und auf die Fastenzeit hingewiesen. Auch wenn viele meinen, im Fasching sei vieles erlaubt – die Bibel wendet unseren Blick auf Gott.

Dienstag, 28. Februar
Du weißt, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. (Mk 10,28)

Jeder Getaufte steht in der Nachfolge Jesu – bewusst oder unbewusst. Was habe ich schon einmal bewusst für ihn aufgegeben: Gedanken, Vorstellungen, Beziehungen, Orte, Beruf? Was bedeutet es für mich, Jesus im Alltag zu folgen?

Mittwoch, 1. März – Aschermittwoch
Keht um zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, Weinen und Klagen. Zerreißt eure Herzen, nicht eure Kleider, und kehrt um zum Herrn, eurem Gott! (Joel 2,12f)

Gott sehnt sich nach einer lebendigen Beziehung mit mir. Die österliche Bußzeit ist eine Chance, mich auf das Wort Gottes auszurichten, die Sehnsucht Gottes nach mir darin zu entdecken und ihn mit ganzem Herzen neu zu suchen.

Donnerstag, 2. März
Wenn du auf die Gebote des Herrn,

deines Gottes, auf die ich dich heute verpflichte, hörst, indem du den Herrn, deinen Gott, liebst, auf seinen Wegen gehst und auf seine Gebote, Gesetze und Rechtsvorschriften achtest, dann wirst du leben. (Dtn 30,16)

Gott will mir Glück, Leben und seinen reichen Segen schenken. Es ist meine freie Entscheidung. Ich kann nicht alles haben. Gott allein schenkt mir Glück und ewiges Leben: durch sein Wort und seine Gebote, die mir helfen, in gelingender Beziehung mit ihm und den Menschen zu leben.

Freitag, 3. März
Das ist ein Fasten, wie ich es liebe: die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen, an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden. (Jes 58,6f)

Die Fastenzeit ist ein Weg des Umdenkens und der neuen Zuwendung zum anderen. Ich öffne mich für Gott und den Nächsten. Der Herr will Licht und Heil in mein Leben und meine Beziehungen bringen. Ich bin eingeladen, mich darauf mit offenen Händen und offenem Herzen einzulassen.

Samstag, 4. März
Ich bin gekommen, um die Sünder zur Umkehr zu rufen, nicht die Gerechten. (Lk 5,31)

Wenn ich mir in diesen Tagen bewusst werde, dass ich ein Sünder bin, dann kann und will Jesus zu mir kommen und mit mir Mahl halten. Will ich diese persönliche intime Begegnung mit Jesus überhaupt, oder fühle ich mich schon als Gerechter, der Jesus nicht braucht?



Sr. M. Petra Grünert ist Franziskanerin von Maria Stern im Jugendwohnheim St. Hildegard am Dom (Augsburg).

Foto: Fotolia - rh2010

Leserreise

18. bis 25. Juni 2017

Auf den Spuren der Heiligen Hedwig und Papst Johannes Paul II. erleben Sie exklusiv mit der Katholischen SonntagsZeitung Polen, seine spirituellen Höhepunkte und sein reiches Kulturangebot:

BRESLAU | TREBNITZ | KRAKAU | WIELICKA | WADOWICE | TSCHENSTOCHAU | GÖRLITZ

Die Reise wird veranstaltet von Görlitz-Tourist. Alle Fahrten erfolgen mit einem 5-Sterne-Fernreisebus „Luxus Class“ von Hörmann Reisen, Augsburg. Durchgängige Betreuung und Bordservice ab Augsburg und deutschsprachige Reiseleitung in Polen ab und bis Görlitz.

Preis pro Person im DZ: EUR 1.204,00

Abfahrt: 07.00 Uhr Augsburg
 Zustieg: 09.15 Uhr Regensburg

Anmeldeschluss: 31. März 2017

Partner der via sacra

GÖRLITZ-TOURIST **Hörmann Reisen** am besten...

Reiseprogramm anfordern bei:
 Tel. 0821 50242-32 oder Fax 0821 50242-82
 Katholische SonntagsZeitung · Leserreisen
 Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg
 leserreise@katholische-sonntagszeitung.de

Ja, senden Sie mir umgehend Ihr Programm zur Leserreise „Polen“

Anmeldeschluss: 31. März 2017

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail